

Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15,—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)



Kluger Klaus

VON MANFRED MAURER

Folge 17

Wien – Linz, 7. September 1995

41. Jahrgang

Gedenkfeier
verhindert

(Seite 5)

Ausstellung
leugnet Deutsche

(Seite 6)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 14)

Wütende Proteste gegen Gespräch Stoibers mit Klaus

Ein Treffen des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus hat in Tschechien Mitte August wütende Proteste seitens der Opposition ausgelöst. Klaus bezweifelte nach dem Gespräch mit Stoiber übrigens, daß der von deutschen und tschechischen Politikern angestrebte Ausgleich schon bald erreicht werden kann.

Klaus sprach sich für die Idee einer deutsch-tschechischen Erklärung als Schlußpunkt unter die Vergangenheit aus. „Aber zugleich denke ich, daß dies doch ein langfristiger Prozeß werden wird“, sagte Klaus.

Er war zuvor mit Bayerns Ministerpräsidenten Stoiber zu einem Meinungsaustausch in der westböhmisches Grenzstadt Taus (Domažlice) zusammengetroffen. Über den genauen Inhalt des Gespräches der beiden Politiker darf aber die Öffentlichkeit nichts wissen: er bleibt geheim. Ein Sprecher Stoibers sagte nur, daß neben Fragen des angestrebten EU-Beitritts der Tschechischen Republik auch die Sudetendeutschen-Problematik auf der Tagesordnung stand. Dabei seien sowohl die umstrittenen Beneš-Dekrete als auch eine Fondslösung zur Entschädigung tschechischer NS-Opfer angesprochen worden. Der Sprecher sagte, es sei für beide Seiten ein nützliches Gespräch gewesen. Man hätte vereinbart, keine Mitteilung über die weiteren Inhalte der Gespräche zu machen.

Der Chef des oppositionellen, von Ex-Kommunisten dominierten „Linksblocks“ (LB), Jaroslav Ortman, äußerte sich über die „Gespräche von Klaus und Stoiber über die Beneš-Dekrete bei ihrem Geheimtreffen schockiert“. „Der tschechische Premier hat kein rechtliches oder faktisches Mandat, um Gespräche zu

führen, die diese Dekrete in Zweifel ziehen,“ weiterte Ortman.

Als „jedes tschechischen Ministerpräsidenten unwürdig“ und einen „eindeutigen politischen Fehler“ bezeichnete kürzlich der Vorsitzende der oppositionellen tschechischen Sozialdemokraten (CSSD), Milos Zeman, das Treffen des Prager Regierungschefs Václav Klaus mit Bayerns Ministerpräsidenten Edmund Stoiber im westböhmisches Domažlice (Taus). „Ich halte dies vor allem für einen weiteren Schritt in Richtung eines nicht wünschenswerten Entgegenkommens gegenüber den Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft.“

Die tschechischen Holocaust- und Kriegsoffer des Nationalsozialismus wurden bisher nicht von Deutschland entschädigt. Jahrelange Verhandlungen zwischen Prag und Bonn verliefen ohne Resultat. Konservative bundesdeutsche Politiker wollen die Entschädigungszahlungen an die Erörterung der Sudetendeutschen Frage durch die tschechische Regierung binden. Die Regierung von Václav Klaus weigert sich beharrlich, direkte Gespräche mit den Vertretern der Sudetendeutschen aus der Bundesrepublik Deutschland zu führen. Laut Václav Klaus ist für ihn in dieser Frage nur die deutsche Bundesregierung der Gesprächspartner.

DER TSCHECHISCHE Regierungschef Václav Klaus ist ein Meister des Taktierens. In dieser Hinsicht kann man ihm höchste Qualität nicht absprechen. Er trifft sich ausgerechnet mit dem unter Deutschlands Spitzenpolitikern wohl engagiertesten Anwalt der Sudetendeutschen zu einem Gespräch über die Sudetendeutschen, über dessen Inhalt aber die Betroffenen mangels konkreter Informationen nur spekulieren können. Wozu die Geheimniskrämerei? Wird sie von Klaus gezielt forciert, um Stoiber in ein konspiratives deutsch-tschechisches Gemauschel einzubinden, das irgendwann einmal die Frage der Sudetendeutschen provoziert: wird da über etwas gemauschelt, was wir nicht hören sollen?

ABER KEINE ANGST! Von Durchbruch ist ohnehin keine Rede. Gleich nach dem Treffen mit Stoiber ließ Klaus uns wissen, daß es mit dem deutsch-tschechischen Ausgleich noch lange dauern könne.

UND GLEICH NACH DEM TREFFEN begann auch gleich die tschechische Opposition aufzuheulen, weil Klaus mit Stoiber überhaupt gesprochen hatte. Auch das wird Klaus kaum stören. Im Gegenteil. Das Geheul der Kommunisten und Sozis aller Schattierungen paßt ganz gut in Klaus' langfristiges Konzept. Seht her, kann er nun seinen deutschen Gesprächspartnern in Zukunft sagen, selbst ein Gespräch mit Herrn Stoiber sorgt schon für politische Probleme bei mir daheim. Was erst, wenn wir mit den Sudetendeut-

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat



Aus einer Zollstelle entwickelte sich die Siedlung SCHLACKENWERTH, die im 14. Jahrhundert mit Elbogener Stadtrecht bewidmet wurde. Adelsfamilien aus ganz Europa waren im Verlaufe der Stadtgeschichte die Grundherren in der Stadt: im 15. Jahrhundert die Grafen Schlick (1439 nach Verpfändung), im 17. Jahrhundert die Markgrafen von Baden, zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Großherzöge von Toscana.

Kulturfahrt nach Wittingau

Der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich lädt zur Kulturfahrt mit Wallfahrtsmesse in Brünnl am 16. September ein. Anmeldungen jeden Montag (9 bis 11 Uhr) in der Dienststelle des Verbandes, Kreuzstraße 7, 4040 Linz-Urfahr, Tel. 0 73 2/70 05 91, oder bei Herrn Karl Wiltschko, Tel. 0 73 2/71 06 53.

Abfahrt:

6.30 Uhr: Trauner Kreuzung
6.35 Uhr: St. Martin – Hanslkreuzung
6.45 Uhr: Neue Heimat, Böhmerwaldblock
7.00 Uhr: Hauptplatz Linz
9.30 Uhr: Messe Brünnl
12.30 Uhr: Mittagessen in der Stadt Wittingau und Besichtigung der Stadt. Anschließend Heimfahrt über Gmünd – Weitra – Karlstift – Sandl – Freistadt – Linz.

Fortsetzung von Seite 1

schen direkt reden oder ihnen gar in der Sache Zugeständnisse machen würden? Das würde die politische Stabilität Tschechiens stören, als deren Schöpfer und Garant Klaus betrachtet wird.

KLAUS WIRD ES FOLGLICH nicht besonders schwer fallen, in Bonn um Verständnis für die unnachgiebige Haltung Tschechiens gegenüber den Sudetendeutschen zu werben. Und somit dürfte auch die Klaus'sche Rechnung mit dem langfristigen Prozeß des deutsch-tschechischen Ausgleiches aufgehen. Tschechien setzt auf die biologische Lösung der Sudetendeutschen Frage: Vielleicht werden die Töchter und Söhne der Vertriebenen ihr Recht nicht mehr mit der Vehemenz ihrer Mütter und Väter einfordern. Wenn die Erlebnisgeneration nicht mehr wählen geht, schwindet vielleicht auch das Interesse der jetzt noch zumindest verbal für die Sudetendeutschen engagierten Politiker.

DARAUF SETZT Klaus' Politik. Und er macht das so geschickt, daß man ihn dafür bewundern müßte, käme darin nicht eine eiskalte Arroganz zum Ausdruck, die etwas mit Menschenverachtung zu tun hat.

Eisenbahn durch Mähren modernisiert

Von den Jahren 1996 bis 2003 wird Tschechien den mährischen Nord-Süd-Eisenbahn-Korridor zwischen Ostrau (Ostrava) und Lundenburg (Břeclav) von Grund auf umbauen und modernisieren. Dadurch soll auch der Bahn-Transitverkehr zwischen Österreich und Polen um 50 Prozent ansteigen. Die Prager Regierung hat das Projekt im August gebilligt. Die Kosten schätzt das tschechische Kabinett auf 25 Mrd. Kronen (etwa 9,75 Mrd. \$).

Die Finanzierung des Projektes soll zu einem Drittel aus dem Staatsbudget erfolgen. Zwei Drittel der Gelder sollen durch Kredite für die Tschechischen Staatsbahnen (CD) gedeckt werden, die vorwiegend von ausländischen Geldinstituten stammen sollen.

Gedanken des Bundesobmannes

Die Ferien- und Urlaubszeit ist vorbei und der regelmäßige Betrieb in unseren Gruppen setzt wieder ein. Es war keine tote Zeit, denn gerade in den Sommermonaten finden ja die Regionaltreffen statt, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Wer sie wegen Urlaubs nicht besuchen konnte, der geht leer aus, wenn er nicht Bekannte oder die „Sudetenpost“ hat, die darüber berichten.

Es wird immer wieder übersehen, welch wertvoller und preisgünstiger Mitteilungs- und Informationsträger unsere Zeitung ist, der leider oft nicht entsprechend genützt wird. Darum aus der Praxis einige Anregungen und Gedanken dazu, die mir am Herzen liegen:

Aus der Bezieherstatistik lassen sich einige Erkenntnisse ziehen. Nicht nur, daß es eine Anzahl mir bekannter Personen gibt, die es vielleicht aus falsch verstandener „Sparsamkeit“ vorziehen, Mittlerer statt Bezieher zu sein. Zahlen sollen und müssen dann halt die anderen. Interessant ist die Stornobewegung, die durch Neubezieher mittlerer und jüngerer Jahrgänge nicht mehr ganz ausgeglichen wird. Die Gründe sind Todesfälle, unbekannt verzogen und im kleinsten Bereich Stornos, die sich fast ausschließlich auf finanzielle Einschränkungen (Übersiedlung ins Senioren- oder Altersheim, krankheitsbedingte Belastungen) und der Vermerk „kann nicht mehr richtig lesen“ beschränken. Im ersten Fall

ist es eigentlich eine Aufgabe der Heimatgruppe, jahrelangen Mitgliedern die „Sudetenpost“ als Treuegeschenk zu bezahlen, und viele Gruppen tun dies vorbildlich. Im zweiten Fall gibt es einen Grund, den eine Leserin kurz sinngemäß so auf den Punkt brachte: Die Vorderseiten der „Sudetenpost“ sind ja kein Problem und auch immer sehr interessant und ich lese sie sehr gerne. Aber die letzten Seiten, wo die Jugend und die Heimatgruppen berichten, da muß ich aufhören, obwohl ich es gerne lesen würde. Und wörtlich dann „das ist zu klein, zu eng und zu viel“. Das stimmt leider. Nicht nur ältere Menschen haben Probleme und nicht immer eine Lupe bei der Hand, um Kleinschriften zu lesen, was ja auch manchmal sehr anstrengend ist. Das Zusammenrücken auf den Veranstaltungsseiten (welches die Übersicht und das Lesen erschwert) hängt auch mit den Druckkosten zusammen, die nicht unbedeutend sind. Hier hat aber die Redaktion durch die Einschaltung regionalbezogener Inserate und Mitteilungen schon etwas Abhilfe geschaffen. Das „Zuviel“ bezieht sich meist auf die anderen Mitteilungen, die dann nicht mehr gelesen werden, nicht so auf die der eigenen Gruppe.

Es wirft sich hier die Frage auf, ob wirklich alle Berichte so lang sein müssen. Die Nennung aller Geburtstagskinder hat doch nur dann einen Sinn, wenn diese Bezieher der „Sudetenpost“ sind und ihren Namen dann lesen können. Es ist für die Berichtschreibung auch einfach, Namenslisten abzuschreiben, aber eine Kunst, aus langen Vereinsabenden einen

kurzen und inhaltsreichen Bericht zu erstellen, und trotzdem beherrschen viele Landsleute diese Kunst. Es darf auch nicht vergessen werden, daß nur zahlende Mitglieder den Bestand der „Sudetenpost“ mit ihrem Beitrag sichern, außer sie spenden direkt an die „Sudetenpost“. Es wirft sich die Frage im Zeitpunkt steigender Druckkosten auf, was kostet eine bessere Lesbarkeit oder was sollen wir weglassen? Ich darf auf diesem Wege eine Bitte an die Berichtersteller der Gruppen richten, die sich für diese nur positiv auswirken kann. Es gibt eine nicht unbedeutliche Zahl von Lesern, die aus verschiedenen Gründen keiner Heimatgruppe direkt angehören, aber manchmal dort vorbeikommen wollen. Aber wo und wann? Nur der Vermerk, wir treffen uns wieder am ... genügt hier im Bericht nicht.

Wir können davon ausgehen, daß einige Interessenten es dann bleiben lassen, andere aber in der Geschäftsstelle anrufen und dann, wenn gerade Betrieb ist, Auskunft erhalten. Der Ort und die genaue Zeit sollte immer deutlich ersichtlich sein, wenn man an seinen Besuchern und Mitgliedern interessiert ist.

Der neue Chefredakteur und der neue Geschäftsführer der „Sudetenpost“ sind bestrebt und auf dem Wege, ein bisher gutes Produkt noch mehr zu verbessern und die entsprechenden Schritte zu setzen. Wenn Sie also konstruktive Vorschläge haben, lassen Sie diese der „Sudetenpost“ zukommen, sie verdient es, versichert Ihnen

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Südmährertreffen des Heimatkreises Znaim 1995 in Unterretzbach Heimat ist dort, wo ihre Menschen sind

Die Heimatvertriebenen des Heimatkreises Znaim trafen einander auch heuer wieder vor dem Heimat-Denkmal in Unterretzbach am 13. August.

Schuldirektor Reinhold Griebler, der Organisator des Treffens, eröffnete und Bürgermeister Gustav Pollak begrüßte die Südmährer aus Österreich und Deutschland, die Österreicher aus der näheren Umgebung, die als Freunde der Südmährer an der Veranstaltung teilnahmen sowie die zahlreichen Ehrengäste, wie die Geistlichkeit, nämlich den aus Unterretzbach gebürtigen Hauptzelebrianten Universitätsprofessor P. Dr. Friedrich Schleinzler, Universitätsprofessor Dr. Karl Hörmann, Dechant Friedrich Polzer und P. Georg Filzwieser, den Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Adolf Wegl, den Wiener Landtagsabgeordneten Gerhard Zeihel, die Vertreter des Südmährischen Landschaftsrates und des Kreisrates Znaim, Josef Gaidusch und Hans Brunner, den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung der SLÖ, Min.-Rat Dr. Hans Halva, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, seine Stellvertreter, Komm.-Rat Dkfm. Hans Ludwig und Ing. Reiner Elsinger, Regierungsrat Ludwig Horer sowie die Mitglieder und Fahnenträger des Südmährischen Arbeitskreises mit ihrem Obmann Josef Mord. Ferner begrüßte der Bürgermeister die Vertreter des Gemeinderates, der Presse, des Österreichischen Kameradschaftsbundes, der Freiwilligen Feuerwehr, des Roten Kreuzes, der Gendarmerie und die für die musikalische Gestaltung verantwortliche Trachtenkapelle Unterretzbach, denen allen er gleichzeitig seinen Dank aussprach. Ein besonderer Gruß galt dem aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Ehrenkreisbetreuer Rudl Bar, der telefonisch seine besten Wünsche übermittelt hatte.

In seiner Predigt wandte sich Pater Dr. Friedrich Schleinzler O.Cist., ordentlicher Universitätsprofessor für Pastoraltheologie an der Universität Salzburg, als Spätgeborener und Theologe vor allem an die Jugend, trat im Hin-

blick auf die Ereignisse vor 50 Jahren für das Verzeihen ein, aber warnte eindringlich vor dem Vergessen unserer eigenen Geschichte, denn wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung für die Zukunft. Wer vergißt, reißt die Wegmarkierung eines Wegweisers ab, der in eine bessere Zukunft führen könnte. Als Christen müssen wir uns vor den Gräbern der Opfer tief verneigen, wir müssen aber auch an die Lebenden denken und daran, daß die Unterscheidung von Gut und Böse das Fundament unserer Kultur und unseres Glaubens ist. Wir müssen lernen, Konfliktlösungen zu finden und keine Scheinlösungen, wir müssen eine Kultur des Friedens aufbauen. Als Universitätslehrer sieht er eine neue Generation mit neuem Optimismus, mit dem Glauben an diese Welt, an diese Menschheit heranwachsen und schließlich mit der Bitte an die Spätgeborenen und an die, die heute in Schulen und Universitäten ihrer Ausbildung entgegensehen: Seid wachsam und feinfühlig, engagiert Euch politisch für die Demokratie, für Euer Land. Wehrt Euch gegen die Kultur des Todes und des Hasses, gegen gewalttätige Ideologien, gegen jede Form von Nationalismus und Intoleranz und gegen jeden Radikalismus!

Der stellvertretende Kreisbetreuer Josef Gaidusch überbrachte die Grüße des Kreisrates und ganz besonders jene des Ehrenkreisbetreuers Rudl Bar an alle Anwesenden mit dem Wunsch nach noch viele Jahre währende Freundschaft und Partnerschaft zwischen Retzbach und dem Heimatkreis Znaim. Auch 50 Jahre nach unserer Vertreibung dürfen wir nicht aufhören, unser Heimatrecht in Südmähren zu verlangen und uns um die Wiederherstellung bzw. Pflege unserer Kulturgüter zu bemühen. Die heimatvertriebenen Südmährer treten für ein friedliches Nebeneinander aller Europäer in einem freien Europa ein. Wir wollen niemanden vertreiben, verlangen aber die Aufhebung der uns diskriminierenden Beneß-Dekrete als Bedingung für die Aufnahme Tschechiens in die Europäische Union.

Ehrenlandschaftsbetreuer Hans Brunner

übermittelte die Grüße des Landschaftsbetreuers Franz Longin und des gesamten Landschaftsrates mit dem Dank an Bürgermeister und Bewohner von Retzbach für ihr immer gezeigtes Verständnis für unsere Anliegen und für die Unterstützung unserer Treffen. Nach einem kurzen historischen Rückblick auf die Ereignisse in unserer Heimat seit dem Ersten Weltkrieg und der Feststellung, daß wir Heimatvertriebenen wohl das mahnende Gewissen, aber keine Revanchisten sind, schloß er mit dem Aufruf, die Südmährer und ihre Freunde mögen stets für eine gerechte Wiedergutmachung eintreten.

Als langjähriger Freund der Südmährer, der fast immer zu ihrem Treffen kommt, begrüßte Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Adolf Wegl unsere Landsleute und überbrachte auch die Grüße von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Er verwies auf die vom Südmährer-Komitee „Fünfzig Jahre Vertreibung“ heuer im niederösterreichischen Landhaus in Wien durchgeführten Veranstaltungen, nämlich die Gedenkstunde und die Ausstellung, die ihn tief beeindruckt hatte. Er würdigte die Leistungen der Südmährer für Österreich, besonders jener, die im Bezirk Hollabrunn eine Heimat gefunden haben, dankte den Retzbachern und Bürgermeister Pollak für die Zusammenarbeit mit den Südmährern und wünschte für beide Gruppen, daß neue, gemeinsame Kontakte auch über die Grenze hinweg zustande kommen, wenn diese für die vertriebenen Südmährer auch mit traurigen Gedanken verbunden sein könnten. Hierbei erinnerte er an die Bemühungen des früheren Landeshauptmannes von Niederösterreich, Hofrat Mag. Siegfried Ludwig, der als Südmährer immer wieder zum Ausdruck brachte, daß die Südmährer keine Revanchisten sind, aber eine gerechte Behandlung und Anerkennung verlangen. Der Bezirkshauptmann schloß mit dem Wunsch für frohe Stunden der Begegnung und ein glückliches Wiedersehen im nächsten Jahr.

Bei der anschließenden Totenehrung, mit der Min.-Rat Dr. Hans Halva betraut war, erin-

nerte dieser angesichts des vertrauten und immer noch geliebten „Prospektes“ der Stadt Znaim, an die Antwort, die der aus Nordböhmen stammende ehemalige Bayerische Staatsminister Hans Schütz auf die Frage, wo nun die Heimat der Sudetendeutschen sei, gegeben hatte: „Unsere Heimat ist dort, wo ihre Menschen sind.“ Hier, so Hans Halva weiter, auf diesem Stück gesegneten Bodens ist also Heimat. Drüben im „nördlichen Teil Niederösterreichs“, ist Heimat vor 50 Jahren befreit und gleichzeitig vernichtet worden. Geblieben sind Hekatomben von Toten seit 1918, wo unser Leid begann.

Im Ersten Weltkrieg haben sudetendeutsche Söhne tapfer wie die alte Armee gekämpft und das Znaimer Hausregiment, die „99er“, zählen neben den ebenso ruhmreichen Infanterie-Regimentern Nr. 6 „Khevenhüller“ (Klagenfurt) und Nr. 73 „Eger“ zu jenen Truppenteilen, die die meisten Tapferkeitsauszeichnungen aufzuweisen, die aber auch den höchsten Blutzoll zu entrichten hatten. Ihnen galt das erste Gedenken, gefolgt von der Erinnerung an die Toten des 4. März 1919, die unbewaffnet für den Verbleib ihrer Heimat bei Deutsch-Österreich demonstrierten und von tschechischer Soldateska zusammengeschossen wurden. Gedacht wurde der unzählbaren Opfer des Zweiten Weltkrieges an allen Fronten zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Innegehalten wurde bei der Erwähnung der 250.000 Toten der Vertreibung nach der Kapitulation der Wehrmacht, der Opfer der unmenschlichen Todesmärsche von Brünn, Iglau, des Brücken-Massakers von Aussig und des Todessonntags von Landskron... Hier warten wir noch wie für „Hiroshima“, daß Staatsoberhäupter ihre Schuld bekennen und für die unschuldigen Opfer um Verzeihung bitten, damit der Tod unserer Landsleute nicht umsonst war. Für die Heimgegangenen der Gemeinde Retzbach wurde des kürzlich verstorbenen Altbürgermeisters Zieger in Dankbarkeit gedacht.

Das Lied vom „Guten Kameraden“ beschloß das schlichte und ehrliche Totengedenken. H.

Unrecht tilgt kein Unrecht

47. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen/Steige 29. und 30. Juli 1995

Unter einer blauen Himmelskuppel und hochsommerlichen Spitzentemperaturen – wie sie in der Erinnerung mancher Südmährer noch leben dürften – versammelten sich an die 5000 Landsleute zu Andacht und Gedanken-austausch, zu Kundgebung und Geplauder.

Den Landschaftstag im Michelberg-Gymnasium eröffnete der Stellvertretende Landschaftsbetreuer Günther Schnurch. Er begrüßte besonders die Gäste aus Österreich und sprach bewegende Worte zum Totengedenken. Landschaftsbetreuer Franz Longin berichtete über die Verlegung von Geschäftsstelle und Museum und stellte den neuen Leiter, Jürgen Ponzer, vor. Sodann würdigte er die Gedenkveranstaltungen zu 50 Jahre Vertreibung, insbesondere die außerordentliche Sitzung im nÖ. Landtag, zu der hochrangige Vertreter staatlicher Institutionen erschienen waren, und das Treffen auf dem Marktplatz von Laa/NÖ., wo deutliche Worte – auch von einem Minister – fielen und die Vertreibung als ein Unrecht gebrandmarkt wurde, das durch älteres Unrecht – deutsche Schuld – nicht entschuldigt werden könne.

Über die Öffentlichkeit urteilte der Landschaftsbetreuer, daß diese allgemein aufmerksamer geworden sei gegenüber unseren Anliegen, zudem hätten die Medien etwas objektiver berichtet. Unter allgemeiner Zustimmung stellte er fest, daß die tschechische Führung um eine Regelung mit den Sudetendeutschen nicht herumkomme, allein moralisch sei dies unmöglich. Das Materielle sei demgegenüber Verhandlungssache.

Die anschließenden Berichte der Rechnungsprüfer führten zur Entlastung des gesamten Vorstandes. Danach wurden die Preise für erfolgreiche Werber verlost, die neue Mitglieder bzw. Heimatbrief-Leser gewonnen hatten.

Feierlich wurde die Veranstaltung, als Landschaftsbetreuer Longin den Prof.-Josef-Freising-Preis 1995 an Franz Bergmann aus Pohrlitz für seine langjährigen Verdienste um die Heimatforschung verlieh und den Josef-Löhner-Preis an Friedrich Soukup aus Oberbaumgarten für seine vorbildliche vieljährige Tätigkeit als Amtswalter, gegenwärtig als Kreisbetreuer, gab. Am Samstagnachmittag fand die festliche Eröffnung des Treffens statt, die von Chorgesängen der Südmährischen Sing- und Spielschar verschönt wurde. Landschaftsbetreuer Longin begrüßte zahlreiche Ehrengäste: Oberbürgermeister Martin Bauch, Staatssekretär Gustav Wabro, Oberbürgermeister a. D. von Au, Ministerialdirektor Dr. Schmolz, Paten-

schaftsräte, Gemeinderäte, den Bürgermeister von Laa/NÖ., Prälat Dr. Hörmann, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Dr. Gottlieb Ladner, die Vertreter von BdV, Sudetendeutscher Landsmannschaft, „Bruna“ und Witiko-Bund sowie die Direktoren der Schulen.

In dem anschließend von Lm. Longin verlesenen Grußwort von Innenminister Kanther bezeichnete dieser das Treffen als traditionelle Demonstration des Rechtes auf Heimat und mahnende Stimme gegen das Unrecht der Vertreibung. Er würdigte die Aufbauleistung der Vertriebenen und forderte ihre Mitwirkung bei der Aussöhnung mit den Nachbarn im Osten und Südosten. Europa gelte es als Einheit in der Vielheit zu gestalten, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, wie es nur auf der Wahrheit über die Vergangenheit aufzubauen sei.

Oberbürgermeister Bauch wies in seinem Grußwort darauf hin, daß Vertreibung als Instrument der Politik von Hitler und Stalin eingeführt worden sei. Das Jahr 1995 biete verschiedene Ansätze des Gedenkens. Neben der Befreiung vom Nationalsozialismus trete jetzt die Vertreibung in den Vordergrund. Über Geislingen stehe das Ostlandkreuz als Zeichen des Gedenkens der Opfer wie der Versöhnung und Hoffnung in christlichem Sinne.

Staatssekretär Gustav Wabro betonte in seinem Grußwort, daß ihm dieses nicht routinemäßige Pflichtübung sei, und überbrachte Grußworte von Ministerpräsident Teufel. Er würdigte sodann die Charta der Vertriebenen als größtes Friedensdokument nach 1945, das weiterwirken werde. Offene Fragen müßten unter Einbeziehung der Sudetendeutschen erledigt werden. Die gültigen Werte des christlichen Abendlandes seien immer wieder anzumahnen und zu erkämpfen. In diesem Sinne sei auch das Bundestreffen der Südmährer ein Zeichen.

Die Grüße des Kreisverbandes Göppingen des BdV überbrachte Kreisvorsitzender Gunter F. Rudat. Zum Blick auf das Kriegsende bekräftigte er den Anspruch auf unterschiedliche Wertung je nach persönlicher Erfahrung und bedauerte die Unduldsamkeit führender Repräsentanten in Politik und Medien, die den 8. Mai als Tag der Befreiung mit Methoden durchsetzen wollten, die in Denkverboten münden und das Recht auf freie Meinungsäußerung aushebeln.

Dr. Gottlieb Ladner zeigte sich in seinem Grußwort zufrieden und dankbar im Hinblick

auf die Realisierung der geplanten Veranstaltungen und lud zum Südmährischen Kirtag nach Niedersulz/NÖ. am 20. August ein.

Den Höhepunkt des Tages bildete die Verleihung des Südmährischen Kulturpreises durch Oberbürgermeister und Landschaftsbetreuer. Preisträger ist 1995 OStDir. a. D. Walfried Blaschka aus Wostitz, seit 1977 Kulturbearbeiter des Südmährischen Landschaftsrates. Schon über dreißig Jahre lang arbeitet er mit selbstloser Hingabe am Erhalt des heimatischen Kulturerbes. Zahlreiche Beiträge im Heimatbrief und im Südmährischen Jahrbuch – das er seit 1978 herausgibt und gestaltet – zeugen von seinem gewissenhaften Forscherfleiß, die Gestaltung der Südmährischen Kulturarbeitsstage liegt ebenso lange in seinen Händen. Das gleichermaßen gewichtige wie mustergültige Heimatbuch Wostitz, 1993 erschienen, wurde bei einem baden-württembergischen Autorenwettbewerb mit einem Preis ausgezeichnet. Nach zahlreichen Ehrungen durch Landschaftsrat und Landsmannschaft findet das Werk des selbstlos Tätigen jetzt die höchste Anerkennung, die der Südmährische Landschaftsrat zu vergeben hat. Die ausführliche Laudatio trug Gerald Frodl, der Stellvertreter des Geehrten, vor.

Abschließend widmete Landschaftsbetreuer Longin der aktuellen Situation der Heimatvertriebenen seine Aufmerksamkeit. Die Südmährer seien es allen Landsmannschaften schuldig, die Erinnerung lebendig zu halten an das von den Vorfahren Geschaffene und an diese selber. Mit den alljährlichen Veranstaltungen würden wir ebenso wie mit allen Veröffentlichungen werben für das, wofür wir stehen und was wir moralisch vertreten, und zugleich Ausblicke in die Zukunft geben. Mit unserer Haltung hätten wir noch nie eine Gefahr für Deutschland oder für die Vertreterländer dargestellt, wenngleich diese Haltung in der Öffentlichkeit immer unter Wert gehandelt worden sei. Die Charta der Vertriebenen sei nicht unter Druck von außen, sondern als Ausfluß einer hohen ethischen Haltung der Verantwortlichen entstanden.

Lm. Longin stellte klar, daß die Vertriebenen sich in die bundesdeutsche Parteienlandschaft eingebracht haben. Eigene Gruppierungen vielleicht zu früh aufgebend. Der dem deutschen Staat abgezwungene Verzicht auf ein Drittel des Staatsgebietes habe eine Volksgruppe mit endgültiger Wirkung belastet, diese müsse die Gesellschaft als die der Erleidenden würdigen. Angesichts der Chance, in Europa ein Beispiel zu geben für friedlich-freiheitliches Zusammenleben, gelte es zunächst, den Ballast totalitären Denkens in den Köpfen der Menschen Osteuropas auszuräumen. Noch sei Nachbarschaft nur politisch, aber nicht menschlich realisiert.

Am späten Nachmittag wurde in der Pfarrkirche St. Maria der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst gefeiert. Am Abend erfreute ein Konzert der Südmährischen Sing- und Spielschar in der TVA-Turnhalle ein dankbares Publikum.

Am Sonntagvormittag füllte die Menschenmenge den Festplatz vor dem Lindenschulhaus. Die Messe zelebrierten Pater Norbert K. Schlegel, Prälat Dr. Hörmann und Pfarrer Briemel. In seiner Predigt stellte Pater Schlegel, Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an den Sudetendeutschen, die Frage nach dem richtigen Verhalten und fand die Wegweisung im Evangelium. Das Übermaß an erlittener Grausamkeit mache Vergeben schwer, doch hätten Christen keine andere Wahl, als sich in den Willen Gottes zu ergeben, wie dies auch – ein Vorbild – Klemens Maria Hofbauer getan habe. Im Aufbau aus dem Glauben, wie er gelungen sei, gestaltete sich ein Stück Heilsgeschichte. Unrecht bleibe allerdings als solches bestehen, nur die Wahrheit mache frei.

Nach der Messe sprach Reinfried Vogler, Stellvertreter des Landschaftsbetreibers, bewegende Worte zum Totengedenken. Die Hauptkundgebung eröffnete Landschaftsbetreuer Longin mit der Begrüßung der Ehrengäste, an der Spitze der Festredner, Staatsminister im Bundeskanzleramt Anton Pfeifer, Abgeordneter der CDU aus Bundestag, Europaparlament und Landtag, Oberbürgermeister Bauch, Landrat Weber sowie die Bürgermeister der österreichischen Patenstädte Laa, Reingers und Drasenhofen. Sodann teilte er

ACHTUNG, NEU! Studenten-Service

Die Ferien sind bald vorbei und so mancher Studiosus ist derzeit damit beschäftigt, eine geeignete Unterkunft für die folgende Studienzeit zu finden. Die „Sudetepost“ startet heuer erstmalig eine Aktion im Rahmen einer **STUDENTEN-ZIMMER-BÖRSE**. Sie werden verstehen, daß wir in erster Linie unsere Landsleute bzw. deren Kinder und Enkel unterstützen werden. Konkret ersuchen wir jene Landsleute in Österreich und Deutschland, die in Universitätsstädten ein Studentenzimmer anzubieten haben, an die „Sudetepost“ zu schreiben (Kennwort: Studenten-Service). Wir benötigen von Ihnen: Name, Adresse, Telefonnummer und die Höhe der Miete. Studenten, die ein Zimmer suchen, können dies in Form eines Inserates in unserer Zeitung mitteilen. Als Gegenleistung für eine gefundene Unterkunft und das Inserat in der Zeitung hat der Student entweder einen Abonnement für die „Sudetepost“ zu erwerben oder den Betrag für ein Jahresabonnement zu bezahlen (öS 308,- oder DM 52,50).

Wenn diese Aktion so funktioniert, wie wir uns das vorstellen, wird sowohl unseren Landsleuten als auch der „Sudetepost“ ein guter Dienst erwiesen.

mit, daß Innenminister Birzele, Otto von Habsburg MdEP, Weihbischof Pieschl, Landeshauptmann Pröll von Niederösterreich und Fritz Wittmann, Präsident des BdV, Grußworte gesandt hätten.

Oberbürgermeister Bauch hieß die Festgäste in Geislingen willkommen und stellte in seinem Grußwort die Erinnerung als Voraussetzung für Versöhnung heraus.

Landrat Franz Weber betonte, daß das Treffen der Südmährer seine Berechtigung habe, wenn Nachbarvölker daraus nicht Grund für Angst vor Begegnungen mit Deutschen in den ehemals deutschen Gebieten erwachsen müsse.

Staatsminister Anton Pfeifer wertete die Kundgebung als Zeichen der Zusammengehörigkeit, die auch in Zukunft bestehen werde, und überbrachte Grüße des Bundeskanzlers.

Anläßlich des Gedenkjahres sah Minister Pfeifer die allererste Ursache der Vertreibung im 30. Jänner 1933 sowie in der Verantwortung für den Angriffskrieg im Osten. Allerdings habe deutsche Schuld das Unrecht der Vertreibung nicht auf. Der Redner würdigte die Aufbauleistung der Vertriebenen sowie das Friedenswerk ihrer Charta, ein „Musterbeispiel politischer Kultur“. Mit Blick auf die europäische Einigung sprach er sich gegen einen europäischen Zentralstaat und für die Bewahrung der Identität der Völker aus. In der Einheit Europas liege die Garantie der Sicherheit gegen Rassismus und Chauvinismus. Mit den Tschechen werde ein offener und ernster Dialog möglich sein, ohne Verschweigen der Wahrheit bzw. des Unrechts der Vertreibung. Nur auf der Basis der Menschenrechte führe der Weg in die europäische Zukunft.

Landschaftsbetreuer Longin erinnerte in seinem Schlußwort an die Preisverleihung vom Vortag und an die Auszeichnung der Südmährischen Sing- und Spielschar mit der Adalbert-Stifter-Medaille der SL. Sodann umriß er die Aufgaben der kommenden Tage. Nur die Heimatvertriebenen könnten gute Nachbarschaft begründen, da sie für Gerechtigkeit eintreten. Die Nachbarschaftsverträge seien für die Menschen ohne Bedeutung. Wenn Havel versucht habe, uns von den „guten“ Deutschen zu trennen, dürfe uns dies nicht irremachen: Wir lieben uns nicht trennen, so wie wir nicht ins Ghetto gegangen seien. Politische Nachbarschaft sei uns nicht genug, wir erstreben menschliche Nachbarschaft in Frieden, aber nicht um den Preis des Vergessens.

An den Dank an Stadt, Kreis und Land sowie alle Helfer knüpfte der Landschaftsbetreuer das Versprechen, daß sich die Südmährer nicht durch extremistische Projekte irritieren lassen werden.

Lm. Vogler dankte dem Landschaftsbetreuer für seinen Einsatz in fünfzehn Jahren als Amtsinhaber und schloß die Veranstaltung, die er als machtvolle Kundgebung einer politischen Überzeugung deutete.

Der Nachmittag gehörte dem Wiedersehen im Kreise der Nachbarn und Freunde aus der alten Heimat, manche nutzten ihn zu einem Besuch im Heimatmuseum. Gerald Frodl



Gedenkstein in Langholzfeld

„50 Jahre danach“ – unter diesem Motto hat die Pfarre Langholzfeld allen Vertriebenen und Geflüchteten einen Gedenkstein gewidmet. Im Mai dieses Jahres wurde im Rahmen einer Messe, zelebriert von Pfarrer Herbert Kretschmer, dieser Stein (im Bild mit Alt-Landeshauptmann Josef Ratzenböck und Gattin Anneliese) feierlich gesegnet und denen, die in dieser Pfarre Heimat fanden, übereignet. Darüber hinaus wurde betont, daß diese Tafel, die 28 Jahre lang als Altaroberfläche gedient hat, allen, die heimatlos waren oder heimatlos sind, ein Ort der

Verbundenheit sein soll mit dem, dessen Opfer so oft auf diesem Stein gefeiert wurde. In Anwesenheit vieler Heimatgruppen der Vertriebenen und österreichischer Vereine, auch Vertretern aller politischen Parteien mit Bürgermeister Ing. Fritz Böhm an der Spitze, wurde schlicht, doch tief ergreifend gefeiert. Unser Lied „Tief drinn im Böhmerwald“, gespielt von der Musikkapelle Langholzfeld, gesungen von allen Feiernden, hat zum Abschluß noch manche Träne gesehen und manche Erinnerung wachgerufen.

Cäcilia Klein

Sowjetoffizier erzählt die Austreibung der Sudetendeutschen Nackt über die Grenze

Einen bemerkenswerten Bericht von russischer Seite über die Austreibungsmethoden der Tschechen aus dem Jahre 1945 finden wir in dem Buch von Gregory Klimow „Berliner Kremel“ (Verlag Rote Weißbücher). Der Verfasser dieses Buches war Offizier der Roten Armee in Karlshorst und hat im Stabe des Sowjetgenerals Schabalin im Berliner Kontrollrat gearbeitet. Da er nicht Mitglied der Kommunistischen Partei war, wurde er später aus der Sowjetarmee entlassen und innerhalb einer dreitägigen Frist in die Sowjetunion zurückbeordert. Er entzog sich aber diesem Befehl durch die Flucht nach dem Westen.

Aus seiner Tätigkeit im Stabe der SMA berichtet er von einer Zusammenkunft der russischen Militärkommandanten von Sachsen, die im „Weißen Hirsch“ in Dresden stattfand. An dieser Zusammenkunft nahmen auch General Schabalin und der Verfasser des Buches teil. General Bogdanow, der den Vorsitz führte, übte scharfe Kritik an der Arbeit der einzelnen Militärkommandanten in Sachsen und forderte die anwesenden Offiziere auf, „Erfahrungen auszutauschen“ und schonungslose Selbstkritik zu betreiben. Die Kommandanten versuchten aber, die Mängel an ihrer Arbeit mit dem Hinweis auf die ungenügenden Instruktionen von „oben“ zu entschuldigen. So heißt es auf Seite 33 des Buches:

„Im Saal erhebt sich eine Gestalt und wendet sich an das Präsidium: ‚Gestatten Sie eine Frage, Genosse General? Sie gehört zwar nicht ganz zur Sache, aber ich möchte gern einen Rat haben.‘

„Nun, heraus damit! Was haben Sie auf dem Herzen?“ ermuntert General Bogdanow freundschaftlich. Wahrscheinlich eines der üblichen Sündenbekenntnisse, – und die hört der General für sein Leben gern.

„Meine Kommandantur liegt direkt an der böhmischen Grenze“, beginnt der Kommandant. „Jeden Tag jagt man einen Haufen nackter Menschen zu mir über die Grenze. Ich stecke sie alle vorläufig in den Keller. Sie können doch nicht in diesem Aufzug auf den Straßen umherlaufen, und ich habe nichts, womit ich sie einkleiden könnte.“ Im Saal hört man Lachen. General Bogdanow fragt: „Wieso denn – nackt?“, „Ganz einfach“, antwortet der Kommandant, „vollkommen nackt. Wie neugeborene Kinder. Man schämt sich, hinzusehen.“

„Ich verstehe keinen Ton“, wendet sich der General an die Mitglieder des Präsidiums.

„Erklären Sie das genauer. Woher kommen diese nackten Leute?“

Der Kommandant erklärt: „Es sind Deutsche aus der Tschechoslowakei. Die Tschechen ziehen sie erst aus und schicken sie dann in diesem Aufzug zu mir über die Grenze. Sie sagen: ‚Nackt seid ihr hierher gekommen, nackt könnt ihr auch zurückkehren.‘ Es sind Sudetendeutsche. Sie werden entsprechend dem Potsdamer Abkommen nach Deutschland umgesiedelt. Für die Tschechen ist das ein Spaß – und für mich – ein Problem. Womit soll ich diese Leute kleiden, wenn meine eigenen Soldaten in Lumpen herumlaufen!“

Aus diesem Bericht des geflohenen Sowjetoffiziers geht deutlich hervor, daß die Russen von den grausamen Austreibungsmethoden der Tschechen Kenntnis hatten, daß sie aber nichts zur Unterbindung dieser Unmenschlichkeiten bei ihren tschechischen „Bundesgenossen“ unternahmen. Ganz im Gegenteil, ließ der russische Kommandant die von den Tschechen nackt über die Grenze getriebenen Sudetendeutschen auch noch in die Keller einsperren, weil er nicht wußte, was er mit ihnen anfangen sollte. Die sowjetische Einstellung zu diesen Opfern der tschechischen Austreibungspolitik dokumentiert sich ja auch eindeutig aus den Worten des obigen Berichts: „Im Saal hört man Lachen.“ Erhard Krause

Mühsames Verfahren wegen Hochverrats gegen KP-Bonzen

Gegen den ehemaligen stellvertretenden CSSR-Innenminister und späteren KP-Chef Milos Jakes wurden Mitte August von der Prager „Behörde für die Dokumentation und Ermittlung der Verbrechen des Kommunismus“ (UDV) erneut Ermittlungen wegen Hochverrats durch seine Mitwirkung an der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 eingeleitet. Die UDV mußte elf bereits eine Woche zuvor zugestellte Verfahrensbegründungen überarbeiten, da sie vom Prager Staatsanwalt wegen Formfehlern beanstandet worden waren. Die vom Ex-Dissidenten Václav Benda geleitete Polizeibehörde hat gegen zehn weitere einstige KP- und Polizei-Spitzenfunktionäre der ehemaligen CSSR neue Hochverratsverfahren eingeleitet.

Ein ähnlicher Versuch, die Mitverantwortlichen für die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 nach der Wende 1989 strafrechtlich zu belangen, scheiterte 1992 mangels Beweisen für „individuelle Straftaten“.

Die Neufassung der zugleich bei der Prager Staatsanwaltschaft eingereichten Dossiers und Anträge auf Anklageerhebung gegen die mutmaßlichen Hochverräter hatten die UDV-Ermittler mit der Staatsanwaltschaft abgestimmt, um deren neuerlichen Aufhebung vorzubeugen, sagte der UDV-Sprecher Tomas Hornof.

Der frühere tschechoslowakische Ministerpräsident Jozef Lenart hat die auch gegen ihn eingeleiteten Ermittlungen wegen Hochverrats durch seine Mitwirkung an der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 scharf kritisiert. „Was den Hochverrat und die „Arbeiter-

etwas kleineren Elstertalbrücke herausgesprengt worden war.

In der Mylauer Friedenskirche wartete schon der 92 Jahre alte ehemalige Pfarrer Lange auf die Ausflügler. Sehr ausführlich beschrieb er das Entstehen der Kirche, erklärte die großen, bunten Fenster im Chor und erzählte auch von den Schwierigkeiten der Erhaltung dieses Bauwerkes in der DDR-Zeit. Berühmt ist die Silbermann-Orgel. Im Museum im Kaiserschloß sind neben den Ausstellungen des 102 Jahre alten Museums zwei Sonderschauen zu besichtigen. Die erste ist dem Vogellandmaler Paul Söllner gewidmet. Die Landschaftsbilder seiner Heimat und die typischen dörflichen Gebäude nebst Charakterköpfen sprechen jeden Heimatliebhaber an. Groß über der Tür steht sein Spruch: „Nicht ohne Bitterkeit muß ich oft denken, daß ich in freundlicheren Verhältnissen hätte mehr leisten können, der Heimat und dem Vaterland besser dienen können.“ 1937 Paul Söllner.

Die zweite Sonderschau beinhaltet das Verhältnis von Sachsen zu Frankreich.

Nach Plauen zurückgekehrt, bedankten sich die 27 Mitglieder aus Hof bei den Plauernern und ihrem Vorsitzenden, der eine so mustergültige Fahrt organisiert hatte. Annaliese Saupe

Schöner Ausflug nach Mylau

freund, das Wort. Da er vom Fach – nämlich Eisenbahner – war, beschrieb er genau die Entstehungsgeschichte und das großartige Werk von Andreas Schubert, Professor der TU Dresden, und der Bauleiter Wilke, Kell und Dost. Sie ist mit ihren 520 Metern Länge und 78 Meter Höhe die größte gemauerte Brücke der Welt. Nach schöner Fahrt über die Talssperre Pöhl standen die 50 Teilnehmer bald unter der Brücke und staunten zu ihr empor. Es ist als Glück zu bezeichnen, daß sie nicht wie ihre kleinere Schwester noch von den Nazis zerstört wurde. Jahrelang war ja der Zugverkehr auf der Strecke Leipzig – Plauen – Hof gesperrt, da noch in letzter Minute das Mittelteil der

Erfolgreicher Südmährerkirtag

„Wer zählt die Orte, nennt die Namen“, die am 20. August im Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz zusammenkamen. Mit fast 2000 Besuchern – um 30 Prozent mehr als im Vorjahr – begingen die Südmährer auch im 50. Jahr nach der Vertreibung (zum 14. Mal in Niedersulz) ein eindrucksvolles Brauchtumsfest mit ihren Freunden aus dem Weinviertel und aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Autobusse aus Deutschland, vom Verband der Südmährer in Oberösterreich, von der Landsmannschaft Thaya und unzählige Privatfahrzeuge füllten bereits vormittags den Parkplatz, denn schon zur Feldmesse, von Prälat Dr. Karl Hörmann zelebriert, waren hunderte Teilnehmer eingetroffen. Nach der Totenerhebung am Kriegerdenkmal und am Grabe von Monsignore Dr. Koch, von Oberst Manfred Seiter in würdiger Form gestaltet, strömten die Massen zum Frühschoppen in den Südmährerhof, wo trotz des bedeckten Himmels und einiger Regentropfen von Anfang an eine freudige und herzliche Stimmung des Wiedersehens der Ortsgemeinschaften aus allen vier Heimatkreisen herrschte. Die Aktivisten des Südmährerhofes mit ihren Ehefrauen hatten weder Mühen noch Kosten gescheut, um der Veranstaltung einen gemütlichen Rahmen zu verleihen. 1800 gedeckte Sitzplätze (in der Remise, im Wagenschuppen, auf der Treittn und unter einem 250 Quadratmeter großen Zelt) sorgten ebenso für Gemütlichkeit, wie eine neue, noch nicht ganz perfekte Tonanlage, das gute und flinke Angebot unseres Festwirtes Peter Kraus und der Verkauf der Kirtagsflecken durch die Damen vom Südmährerhof. Für den Ohrenschnaus sorgte der Niedersulzer Musikverein, der heuer sein 100jähriges Bestandsjubiläum beging, die Kirtagsmusik aus Staat unter Leitung unseres Lands-

mannes OSR Prof. Anton Kornherr, dem wir auch die ausgezeichnete volkskundliche Ausstellung über den „Kirtog in Südmähren“ verdanken, der Singkreis Matzen, das Zistersdorfer Terzett und unser Mundartdichter Karl Mayer aus Neusiedl. In den Museumsräumen herrschte Gedränge bei den interessanten Ausstellungen (160 Orte von 250 sind bereits dokumentiert, „50 Jahre Vertreibung“ war ebenfalls umlagert). Viele Vertreter des öffentlichen Lebens gaben uns die Ehre, u. a. Landtagsabgeordnete der ÖVP und der Freiheitlichen, Nationalräte und Bürgermeister aus dem Weinviertel. Bei der offiziellen Begrüßung konnte unser Landsmann Landeshauptmann a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig, Nationalrat Dr. Harald Ofner, Bürgermeister Karl Schlemmer von der Patenstadt Poysdorf, Landtagsabgeordneter Nowohradsky, der die Grüße von Landeshauptmann Dr. Pröll überbrachte, Landtagsabgeordneter Gerhard Zeihsel, in Vertretung des Bundesvorstandes der SLÖ, Landesverbandsobmann Schmidl und sein Stellvertreter Innitzer mit Gattinen, die Brunner, die Iglauer, der Verein der Neubistritzer mit Otto Edelmann, die Oberösterreicher mit Reg.-Rat Ludwig Deutsch, Josef Nohel und Dr. Haas, Ehrenobmann Josef Czerny, KR. DKfm. Hans Ludwig von der „Thaya“ und viele Ortsgemeinschaften besonders begrüßt werden. Der Kreisbetreuer von Znaim, Josef Scholler, überbrachte die Grüße von Landschaftsbetreuer Franz Longin, und der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, HR Dr. Gottlieb Ladner, fand lobende Worte für die Erbauer, aber auch für die Betreuer und Veranstalter des Südmährerhofes, Ing. Reiner Elsingher mit seiner Mannschaft. Er erinnerte aber auch an die Gedenkveranstaltungen des laufenden Jahres im Landhaus, in Laa und am

Kreuzberg und mahnte erneut einen Dialog mit unseren Nachbarn über das zugefügte Unrecht an, um zu einer europäischen Zusammenarbeit unter Einschluß der Vertriebenen zu kommen.

Inzwischen trat im Museumsdorf bereits das Fernsehen in Aktion und filmte die Musikkapelle mit dem vom Südmährer Professor Hans Schmid im Jahre 1915 komponierten „Rainermarsch“, welche auf dem Weg zum Hof mit der Trachtengruppe als „Irrtn“ geschmückt, die Altdirn abholte, dem „Bürgermeister“ ein Ständchen brachte und dann unter großem Beifall in den Südmährerhof einzog. Anschließend erfolgte das „Aufzug“ mit drei Gruppen: Arbeitskreis unter der Leitung von Sepp Mord, Kulturverein Nikolsburg und weitere Trachtenträger und schließlich eine Gruppe von Auspitzern. Heimatbewußt waren auch die Trinksprüche am Tanzboden gestaltet. Schließlich drehte sich alles nach dem Walzer: „Wo die Eichen rauschen...“, von der Staatler Kirtagsmusik unter Leitung von Prof. Kornherr wundervoll musiziert.

All das, nebst einer ausführlichen Reportage über den Bezirk Nikolsburg und einem Hubschrauber-Rundflug über Südmähren, wird am 28. Oktober, in der Sendung: „Ins Land einischauen“, in FS 2 zu sehen sein. Der Arbeitskreis zeigte auch eine Probe seiner Volkstänze, und nach dem durch die Dreharbeiten etwas verzögerten Kirtagsablauf, – der ORF bedankte sich für das Verständnis – kamen endlich die ungeduldigen Tänzer zu ihrem Recht, das sie bis zum Einbruch der Dunkelheit weidlich nutzten. Ein schöner und in jeder Beziehung für unsere Heimat Südmähren erfolgreicher Tag ging zu Ende. Auf Wiedersehen beim 15. Südmährerkirtag am 19. August 1996! RE



Gmunden: Es gibt ein Denkmal

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe Gmunden, reagiert auf einen Leserbrief von Ing. Pittner in der „Sudetenspost“ (15/16), in der er der SL Untätigkeit, bezüglich des im Jahre 1945 gesprengten Denkmals für die Sudetendeutschen in Gmunden, vorwirft: Wir haben seit dem Jahre 1958 ein Denkmal mit der Aufschrift: „Zur Ehre der großen Männer Österreichs aus dem sudetendeutschen Raum“... Dieses steht wie das geschleifte am Sudetenplatz (siehe Bild).

50 Jahre danach Aussöhnung noch immer nicht möglich Unheilige Allianz verhinderte Gedenkfeier in Aussig

Seit fünfzehn Jahren beschäftigt den Stadtarchivar der nordböhmischen Stadt Aussig (Usti nad Labem), Vladimir Kaiser, immer wieder ein einziger Tag in der Geschichte seiner Heimat: der 31. Juli 1945. An diesem Tag wurden in der Stadt lebende Deutsche bei einem organisierten Massaker umgebracht. Eine Gedenkfeier in Aussig wurde nach Drohungen extremistischer Kreise verhindert.

Jahrelang recherchierte der tschechische Historiker, was an diesem verhängnisvollen Nachkriegstag geschah. Seine Forschungsergebnisse wollte er zum 50. Jahrestag der blutigen Ereignisse vor einer Gruppe interessierter Tschechen und Deutschen vortragen. Doch daraus wurde nichts. Der „Klub tschechischer Grenzgebiete“, eine unheilige Allianz aus rechtsextremen Republikanern und Altkommunisten, hatte angekündigt, alle Gedenkveranstaltungen unerbitlich zu stören. Der deutsche Kulturverband in Aussig sagte die Veranstaltung ab, denn die Drohungen mußten ernstgenommen werden. Einige seiner Mitglieder hatten anonyme Morddrohungen erhalten. Vor einem Jahr hatten fünfzehn Republikaner mit Gewalt verhindert, daß Sudetendeutsche einen Kranz im früheren Nazi-Konzentrationslager Theresienstadt (Terezin) niederlegen

konnten, um „aller Opfer der Gewaltherrschaft“ zu gedenken. Kaiser rekonstruiert den Tag so: Nach der wahrscheinlich inszenierten und dann den Deutschen in die Schuhe geschobenen Explosion der Munitionsfabrik trieben nicht aus Aussig stammende „Revolutionsgarden“ die mit einer weißen Armbinde gekennzeichneten Deutschen zusammen und schlugen mit Zaunlatten und Brechstangen wahllos auf sie ein. Viele wurden schließlich von der Beneß-Brücke in die Elbe gestoßen. Dabei sind, so schätzt Kaiser, rund 80 bis 100 Menschen ums Leben gekommen. Nach anderen Berichten fanden bis zu 2000 Deutsche den Tod.

Kaum zufällig fielen die Geschehnisse in Aussig mit der Konferenz der Siegermächte in Potsdam zusammen. Es sollte, glaubt Kaiser, gezeigt werden, daß Tschechen und Deutsche „nicht zusammenleben können.“ Am 2. August 1945 verankerten die Alliierten im Potsdamer Abkommen die Ausweisung der deutschen Bevölkerung aus der damaligen Tschechoslowakei, aus Polen und Ungarn.

Die 50-Jahr-Feier für die Opfer von Aussig wurde am 31. Juli auf deutschem Boden am Ufer der Elbe nahe der deutsch-tschechischen Grenze abgehalten, erklärte einer der Veranstalter, Ratmir Zoubek.

Heimattreffen Großmain

8. bis 11. September 1995 der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Nordmähren und Schlesien, Adlergebirge, Friesetal, Grulich, Mährisch-Schönberg.

Aus dem Programm: Freitag: Eintreffen der Landsleute – Ausflugsmöglichkeiten – abends: gemütliches Beisammensein mit Lichtbilder- und Filmvortrag. Samstag: Ausflugsmöglichkeiten – Generalversammlung – großer Heimatabend mit volkstümlichem Programm. Sonntag: Festgottesdienst (Schubert-Messe) – Festzug – Kranzniederlegung – Konzert im Kurpark – gemütliches Beisammensein. Montag: Gemeinsamer Tagesausflug: „Panorama-Reise rund ums Berchtesgadener Land“ – abends: Gemütliches Beisammensein.

Treffen in St. Georgen

Im Gedenken an die brutale Vertreibung vor 50 Jahren und als Zeichen der Versöhnung im christlichen Sinne wird am Sonntag, dem 24. September, unser Treffen in St. Georgen bei Preßburg mit folgendem Programm abgehalten:

- 8 Uhr: Totengedenken am evangelischen Friedhof.
 - 9 Uhr: Der evangelische Generalbischof Dr. Julius Filo hält den Festgottesdienst in der evangelischen Kirche und segnet die Gedenktafel.
 - 10 Uhr: Agape in den Kommunikationsmöglichkeiten der Kirchengemeinde.
 - 12 Uhr: Mittagessen im Gasthof „viecha“.
 - 14 Uhr: Geselliges Beisammensein.
- Eine Musikkapelle aus Österreich (Scheideldorf) und die Preßburger deutsche Kinder-schar werden mit ihren Darbietungen die festliche Stimmung wohlthuend heben.
- Am 24. September fährt ein Autobus vom Waldviertel nach Preßburg. Es gibt Zustellmöglichkeiten: Wien, 6 Uhr, vor dem Franz-Josefs-Bahnhof und in Hainburg um 6.30 Uhr, vor der katholischen Pfarrkirche. Bus-Anmeldungen bis 16. September, werktags von 8 bis 13 Uhr, unter der Tel.-Nr. 0 28 52/52 1 65 oder freitags von 15 bis 18 Uhr, unter der Tel.-Nr. 0 28 25/440. Karl Kowatsch

Keine Kandidatur

Der ehemalige Leiter der Präsidentschaftskanzlei von Václav Havel, Karl Fürst zu Schwarzenberg, hat Medienberichte dementiert, daß er Mitglied der mitregierenden tschechischen „Demokratischen Bürgerallianz“ (ODA) werden will. Auch hat er bestritten, daß er bei den nächsten Parlamentswahlen 1996 in Tschechien kandidieren möchte.

Tschechisches Massenblatt fordert: Vertreibungsunrecht wiedergutmachen!

„Die Vertreibung der Deutschen war ein Unrecht, laßt es uns wiedergutmachen.“ schrieb Ende Juli der stellvertretende Chefredakteur der auflagenstärksten Prager Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“, Martin Komarek. „Wir können und dürfen von den moralischen Grundsätzen nicht ablassen, zu denen die Welt nach

schwierigen Erfahrungen gelangt ist und die sie hütet. Unter diesem Gesichtspunkt war die Vertreibung der Deutschen ein beispielloses Unrecht und eine beispielhafte ethnische Säuberung (...) Für die Wiedergutmachung ist es nicht zu spät,“ fügte er hinzu.

Laut Komarek sollte die Prager Regierung die Sudetendeutschen „symbolisch entschädigen“, um sich zu den Grundsätzen der modernen menschlichen Zivilisation zu bekennen. Durch die Entschädigung dürfe aber kein tschechischer Bürger zu Schaden kommen.

Der Autor nimmt die jüngste antideutsche Flugblattaktion der rechtsradikalen Republikaner (SPR-RSC) zum Anlaß, um auf den „riesigen emotionalen Unwillen“ der Tschechen hinzuweisen, sich mit der Rückgabe des enteigneten Besitzes der vertriebenen Sudetendeutschen auseinanderzusetzen. Laut Komarek sollten die Tschechen von den Emotionen loskommen und einsehen, daß „die Forderung nach einer gewissen Entschädigung oder die Möglichkeit der Rückgabe (des Besitzes) an Sudetendeutsche gar nicht unlogisch oder empörend ist.“

„Unter dem Aspekt der heutigen Moral und des Rechtsbewußtseins ist jede kollektive Strafe absolut ausgeschlossen. Die Deutschen in der Tschechoslowakei wurden kollektiv bestraft,“ meint Komarek. Dabei habe man nicht zwischen Schuldigen und Zeugen oder

jenen unterschieden, die „sich nicht einmal die Billigung des Bösen zuschulden kommen ließen.“ „Und da spreche ich nicht von den Frauen und Kindern, die während der sogenannten wilden Vertreibung ermordet wurden oder die an Folgen der schlechten Behandlung gestorben sind,“ schrieb Komarek.

Die Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei war, laut Komarek, „die Folge einer Ursachenkette, an deren Beginn zweifelsohne ein schreckliches Versagen einer Generation der Deutschen stand. Ein Versagen, das von der heutigen Generation nicht bestritten wird.“

Nach Meinung von Komarek kann man die einstige Haltung der tschechischen Führer und Öffentlichkeit zur Vertreibung der Deutschen nach 1945 nicht für „berechtigt“ halten. Man könne sie aber auch nicht zu einer „bewußten Schuld“ erklären, die mit der Entfaltung eines aggressiven Krieges oder ethnischen Säuberungen wie in Bosnien vergleichbar wäre. Falls man von einer „Schuld“ der Tschechen sprechen könne, so habe diese in deren „Unklugheit“ bestanden. Jene, die während der Ver-

treibungen „unverjährbare individuelle Verbrechen begangen haben, sollten bestraft werden,“ schreibt Komarek.

Die Idee der unveräußerlichen Menschenrechte könne, laut Komarek, nur dann wirksam sein, wenn die Menschen vereinbaren, daß keine Ausnahmen zulässig sind. „Sie gilt also auch rückwirkend.“ Man könne die Organisatoren der Vertreibung verstehen oder gar rechtfertigen, daß heiße aber nicht, daß „das damalige Unrecht nicht beim richtigen Namen genannt und nach Möglichkeit auch wiedergutmacht werden sollte. Dies allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die (deutsche) Bundesregierung die (tschechischen) Nazi-Opfer ordentlich entschädigt,“ fügt der Autor hinzu. Zuzugeben, daß den Sudetendeutschen ein Unrecht geschehen sei, ist nach Meinung von Komarek keine Schande, keine Konzession oder Appeasement. „Es ist der Beweis der sehr hohen moralischen und politischen Würde einer Nation. Dieses Land sollte auch imstande sein, einen solchen Beweis zu liefern,“ schließt Komarek seinen aufsehenerregenden Text.

Positive Bilanz des Sudetendeutschen Priesterwerkes

Seine diesjährige Mitgliederversammlung und Jahrestagung hielt das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) Ende Juli im thüringischen Heiligenstadt auf dem Eichsfeld ab. Zur Eröffnung konnte dazu der Vorsitzende des SPW, P. Norbert Schlegel, auch den Landrat des neuen Großkreises Eichsfeld, Dr. Henning und den Bürgermeister von Heiligenstadt, Bernd Beck, begrüßen, die über ihre Grußworte hinaus den versammelten Priestern auch die besondere Situation des katholischen Eichsfeldes im seit der Reformation protestantischen Thüringen vor Augen führten.

In der Mitgliederversammlung des SPW konnte Pater Norbert eine positive Bilanz aufzeigen und darstellen, wie und wo das Sudetendeutsche Priesterwerk nicht nur in der alten Heimat Böhmen – Mähren – Schlesien, sondern auch in Kroatien und Bosnien, im Baltikum und in den Ländern der GUS wie Moldawien und der Ukraine half. Dies geschah durch Geld- und Sachspenden, z. B. in Form von Kelchen, Monstranzen und liturgischen Geräten für Flüchtlingspriester aus Bosnien und Kroatien sowie theologischen Büchern für Semina-

risten im ehemaligen Jugoslawien.

In der Tradition der Jahrestagungen und gemäß dem Wahlspruch „Für Kirche und Volksgruppe“ waren die Referate auf heimatpolitische und kirchliche Themen ausgerichtet. So sprach Direktor Josef Kesting aus Heiligenstadt über „Die pastorale Situation im Eichsfelder Raum“, wobei er das kirchlich untermauerte, was Landrat und Bürgermeister für die politische Lage des Eichsfeldes dargestellt hatten.

Prof. Dr. Konrad Feiereis aus Erfurt referierte über „Pastoral und Verkündigung der Frohbotschaft in der Zeit nach der Wende“. Der Landeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft Thüringen berichtete über den Aufbau der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den neuen Bundesländern. Das deutsch-tschechische Verhältnis – 50 Jahre nach der Vertreibung – behandelte Prof. Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien. Er analysierte eingehend die Rede des tschechischen Präsidenten Václav Havel vom 17. Februar 1995 im Prager Karolinum und die dadurch ausgelöste Diskussion. spw.

Sudetendeutsches Heimattreffen 1995

Wien – Klosterneuburg, 23. – 24. September

IM ERINNERN – GEDENKEN – MAHNEN VON
50 JAHRE VERTREIBUNG

Wien – Samstag, dem 23. September:

- 9.00–13.00 Uhr Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre
- 9.00–12.00 Uhr Nordböhmen Heimatstube, 1080 Wien, Kochgasse 34/Tür 12
- 10.00–14.00 Uhr Infostand und Trachtenbummel – Staatsoper – Kärtner Straße

Klosterneuburg – Sonntag, dem 24. September:

- 10.00–12.00 Uhr Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum – Rostockvilla (Sonderausstellung: 1945–1995 – Verdient um Österreich)
- 12.00 Uhr Eröffnung der Buchausstellung im Foyer der Babenbergerhalle
- 13.00 Uhr Gottesdienst in der Stiftskirche
- 14.00 Uhr Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz – Totengedenken
- 15.00–18.00 Uhr Heimattreffen in der Babenbergerhalle

Grußworte und Ansprachen:

- Patenbürgermeister Dr. Gottfried Schuh – LvbdS.-Obmann Adalbert Schmidl – Abg. z. NR. Dr. Harald Ofner – Dir. Horst Rudolf Übelacker – (Mitglied des Sudetendeutschen Rates in München)

Ehrenmedaille für Dr. Schlegel

Dem Veterinärmediziner Univ.-Prof. Dr. Walter Schlegel wurde am 5. Juli 1995 von Stadtrat Johann Hatzl die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold überreicht. Schlegel, der am 19. 9. 1929 in Prag geboren wurde, maturierte in Wien, wo er anschließend sein Studium als Veterinärmediziner absolvierte. 1976 wurde er Vorstand des Institutes für Tierzucht und Genetik der Veterinärmedizinischen Universität Wien und 1978 Leiter des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Immuno- und Zytogenetische Forschung. Schlegel ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Vereinigungen und hat sich – neben seiner Lehrtätigkeit – vor allem große Verdienste im Bereich der Forschung erworben. In seiner Jugend wurde Dr. Schlegel als Teamspieler der österreichischen Fußballnationalmannschaft einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Wir gratulieren unserem Landsmann recht herzlich zu dieser hohen Auszeichnung!

PRIVAT-WERBUNG für unsere Landsleute in der „Sudetenpost“

○ **Wir bieten Ihnen** ein Zeitungsorgan, das gezielt Ihre Landsleute anspricht.

○ **Wir sind** das einzige periodisch erscheinende Zeitungsmedium der Sudetendeutschen in Österreich.

○ **Unser Verbreitungsgebiet** ist ganz Österreich. Aber wir haben auch viele Leserinnen und Leser in Deutschland, in den USA und in anderen Ländern.

NÜTZEN AUCH SIE DIE „SUDETENPOST“ ALS INFORMATIONSQUELLE MIT EINER BEZAHLTEN ANZEIGE!

Und damit fördern Sie auch den wirtschaftlichen Weiterbestand der „Sudetenpost“!

DEMNÄCHST DAZU NÄHERES IN DER „SUDETENPOST“!

Prof. Franz Kaulfersch tot

Der als Sohn eines Tischlermeisters aus Luxdorf gebürtige akademische Maler und Pädagoge Franz Kaulfersch ist, wie wir erst jetzt erfahren, am 9. Februar 1995, acht Monate nach dem Tode seiner Gattin, im gesegneten Alter von 93 Jahren in Wien gestorben. Im Anschluß an den Besuch der Gablonzer Staatsfachschule, wo er die Abteilung für dekoratives und figurales Zeichnen belegt hatte, setzte er das Studium an der Akademie für Angewandte Kunst in der Kaiserstadt fort. 1926 begann er dort sein erfolgreiches Schaffen, das besonders dem Wandbild in allen Techniken gewidmet war. An vielen öffentlichen wie auch privaten Gebäuden Niederösterreichs und darüber hinaus sind seine Arbeiten sichtbar und geben Zeugnis vom schöpferischen Wirken des Verstorbenen. Unbeirrt ging er seinen künstlerischen Weg, immer auf das Erreichte aufbauend, es absichernd. „Wohl dem Neuen aufgeschlossen, verfällt er dennoch nicht der jeweils propagierten modischen Strömung, läßt wohl echte Bemühungen und Experimente gelten, ohne diese jedoch spontan für sich zu übernehmen. „Kaulfersch reagiert nicht, er agiert“, schreibt Franz Kaindl in einer Würdigung des Künstlers.

Wir Isergebirgler schätzen uns glücklich, in drei Ausstellungen nicht nur den mit hohen Auszeichnungen bedachten genialen Meister der Malerei selbst, sondern auch sein vielseitiges Schaffen kennengelernt zu haben. Darüber hinaus sind wir durch die Gablonzer Galerie des Archiv- und Museumsvereins Besitzer einiger seiner Werke in Aquarell, Öl und Pastell sowie von Radierungen und Zeichnungen geworden, mit welchen dieser treue Freund unserer Heimat bei uns unvergessen bleibt.

FORMULARDRUCK GENSTORFER
Gesellschaft m.b.H. & Co KG
Im Hühnersteig 9, A-4017 Linz
Telefon 0732 / 77 43 51-0*, Telefax 0732 / 77 43 53-17

Tschechische Ausstellung leugnet die Geschichte der Deutschen in Böhmen

Empörung und Protest hat eine tschechische Ausstellung hervorgerufen, die derzeit im Foyer des „Palais de l'Europe“ des Straßburger Europarates gezeigt wird. Die in französischer Sprache verfaßte Ausstellung befaßt sich mit der Geschichte des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes.

In einer Plenarsitzung des Europäischen Parlaments hat der deutsche Europaabgeordnete Bernd Posselt, zugleich Bundesvorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, völlig zu Recht gegen die geschichtsklitternden Aussagen in dieser Ausstellung protestiert und seine Vorbehalte in einem Schreiben an den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Klaus Hänsch, zum Ausdruck gebracht.

So vermittelt die Ausstellung den Eindruck, die über 800jährige Geschichte des friedlichen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in Böhmen und Mähren sei von Anfang an ein Reich zweier Völker gewesen. Außerdem wird das Wort „Böhmisch“ stets durch das Wort „Tschechisch“ ersetzt. Das entspricht zwar einer Eigenart der tschechischen Sprache, die hier keine verschiedenen Begriffe kennt. Durch die Übersetzung ins Französische jedoch wird die Geschichte völlig entstellt, etwa indem Karl IV., ein Luxemburger an der Spitze des Heiligen Römischen Reiches, hierdurch vom böhmischen zum „tschechischen“ König wird.

Die Existenz der deutschen Volksgruppe über acht Jahrhunderte hinweg findet in der Ausstellung keine Erwähnung. Die deutsche Volksgruppe taucht vielmehr erst mit der Gründung der ersten Tschechoslowakei 1918 auf, da sich Tschechen und Slowaken, so heißt es im Ausstellungstext, angeblich zusammenschließen mußten, um ein Gegengewicht gegen die Deutschen im Lande zu bilden. Weiter werden in der Ausstellung nur die „Separationswünsche“ der Deutschen erwähnt, nicht aber die Bemühungen der sudetendeutschen

Demokraten um den Sozialdemokraten Wenzel Jaksch, den Christlich-Sozialen Hans Schütz und den Bauernpolitiker Gustav Hacker, die bis 1938 hinein eine sudetendeutsche Autonomielösung innerhalb der Tschechoslowakei anstrebten, jedoch am tschechischen National-Zentralismus scheiterten. Hieraus entstand jene Sudetenkrise, die Hitler für seine verbrecherischen Expansionspläne mißbrauchte.

In der Geschichte bis 1990 verschwinden in dieser Ausstellung die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen dann so unvermittelt, wie sie aufgetaucht sind. Die völkerrechtswidrige Vertreibung der verfassungs- und menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete findet keinerlei Erwähnung, obwohl sie das bedrohliche Vorbild für die sogenannten „ethnischen Säuberungen“ von heute sind.

Nachdem wir uns gegenwärtig in einer bedeutsamen Phase der Weichenstellung für eine in die Zukunft gerichtete Ausgestaltung des deutsch-tschechischen Verhältnisses befinden, erscheint es unverständlich und nicht nachvollziehbar, daß eine Ausstellung, die geschichtsklitternd dergestalt betreibt, indem sie unliebsame historische Tatsachen verfälscht oder nicht erwähnt, der europäischen Öffentlichkeit im Palais de l'Europe präsentiert wird. Eine sowohl für die tschechische wie auch für die deutsche Seite akzeptable Lösung noch offener Fragen kann nur auf der Basis der historischen Wahrheit erfolgen. Die im Palais de l'Europe gezeigte Ausstellung trägt hierzu nicht bei, sondern sie leistet einer einseitigen Geschichtsbetrachtung Vorschub, in der sich die Deutschen nicht wiederfinden können. (SAV)

Sommerfahrt in den Schönhengstgau

Diesen Sommer war es soweit: Die vier Tage vom 12. bis 15. August boten sich geradezu an, da war nur ein Zwickeltag vor Maria Himmelfahrt. Die Bezirksgruppe Wels der SL organisierte die Fahrt mit allem Drum und Dran. Und wie es die Initiatoren – Rainer und Elfi Ruprecht, Othmar und Traudl Schaner – schafften, ein dermaßen günstiges Total-Arrangement anzubieten, weiß außer ihnen nur der Liebe Gott. Die erste Station war noch auf österreichischem Boden: Im Rahmen der Freistädter Messe war die äußerst informative Sudetendeutsche Ausstellung zu sehen. Und dann überschritten wir bei Wulowitz die Grenze. Mittagstrast in Wittingau, ein Stück hinter Budweis.

Gegen Abend erreichten wir Zwittau und zogen in das Hotel Slavia ein, das in den nächsten Tagen unser Standquartier sein sollte.

Zweiter Tag: Rundfahrt durch den Schönhengstgau. Zum Sternteich zunächst, wo wir eine längere Rast einlegten, denn Maria wollte die Fabrik besuchen, in der ihr Mann vor der Vertreibung Direktor war, und weiter nach Leitomischl, einer Stadt, die – wie auch Wittingau – schon im Tschechischen liegt. Der Name war mir geläufig, weniger als Geburtsort Smetanas, sondern vor allem deshalb, weil einer meiner Professoren, wenn einer sich besonders tepert anstellte, zu sagen pflegte: Du tust ja grad so, als kämst du von Czaslau und Leitomischl. Ob es Czaslau wirklich gibt, weiß ich bis heute nicht. Daß Leitomischl eine wunderschöne Stadt ist, ungefähr so schön wie Wittingau – und das heißt was – weiß ich seit dieser Fahrt.

Wir hielten in Landskron, in Hohenstadt, in Müglitz, schauten uns an, was es dort anzuschauen gab, nur: Was war das gegen Leitomischl? Wir fuhren den Schönhengst hinauf,

der dem Gau den Namen gab, den wir lang schon als waldigen Rücken am Horizont gesehen hatten. Erald führte uns, als wir am höchsten Punkt hielten, zu jener Stelle, wo der Berg ganz steil abfällt, wo man hinausschaut in das weite Land, das vor Jahrhunderten deutsche Siedler dem Wald abgerungen hatten. Wir taten singen, die Lieder klingen: Aich gung in Gäßla naf und no. Blüh nur blüh, mein Sommerkorn. Zwischen zwei Berg und Tal.

Walther Hensel war es, der vor siebzig Jahren viele dieser Lieder der Vergessenheit entriß, der sie aufzeichnete und sammelte, der dem Volk sein Lied gleichsam bewußt machte. Er ist nicht in Mährisch-Trübau geboren worden, aber von dort nahm die Volksliedbewegung, die entscheidende Impulse setzte, ihren Ausgang. Auf der Fahrt dorthin hielten wir in Rothmühl, sehr zu Liesls Freude, die in Zwittau jeden Winkel wußte: Ihr Großvater hatte die Fresken in der Kirche gemalt. Wir konnten sie auch sehen, denn der Mesner ließ uns ein und spielte auf der Orgel.

In Mährisch-Trübau orgelte Gerald. Zum ersten Mal, sagte er, bin ich hier auf die Empore gekommen. Daß wir in diese Kirche konnten, war kein Zufall. Milan und Anna, zwei tschechische Freunde von Rainer und Elfi, hatten es organisiert. Vielleicht war diese Begegnung das schönste an dieser Fahrt: Es wächst eine neue Generation heran, die nicht die Altlasten der Vergangenheit am Buckel trägt. Milan kann das Gaulied singen, und er hat keine Probleme mit dem „trauten deutschen Schönhengstgau“. Man hört auch, daß die Jungen oft den Alten vorwerfen, wenn die Touristen aus Deutschland und Österreich kommen: Seid ihr wahnsinnig gewesen, die Deutschen auszugagen? Warum sollten wir nicht in

Freundschaft miteinander leben?

Dieses Miteinander wird in dem Begegnungszentrum praktiziert, das seit 1992 in dem seeben renovierten Museum besteht. In dreizehn Städten gibt es solche Zentren, die auf Initiative und mit Mitteln der deutschen Bundesregierung geschaffen wurden. Im Schönhengstgau leben noch einige hundert Familien, die teilweise von deutschen Vorfahren abstammen. Die nach Walther Hensel benannte Stätte der Begegnung hat sich die Pflege deutscher Kultur, insbesondere des Volksliedes, zur Aufgabe gemacht. Es werden deutsche Sprachkurse für Kinder und für Studenten gehalten, bei denen rund die Hälfte der Teilnehmer aus tschechischen Familie kommt, gemeinsame Ferienlager und Veranstaltungen verschiedenster Art. Es ist beinahe jeden Tag etwas los, sagt die Leiterin des Zentrums, Irene Kunc, deren Mann, ein Tscheche, natürlich bei dem gemeinsamen Abend dabei war und den Wirt spielte. Daß in dem großen Saal gerade eine Ausstellung „Österreich, unser Nachbar“ lief, war eine schöne Draufgabe.

Spät fuhren wir zurück nach Zwittau, und früh packten wir unsere Sachen, denn wir wollten noch die berühmte Burg Busau besuchen, die vom Deutschen Ritterorden erbaut und nach Zerstörungen originaltreu renoviert wurde. Im Schloßrestaurant von Boskowitz speisten wir zum letzten Mal auf mährischem Boden.

Es waren Tage der Begegnung: mit dem Land und mit Menschen, auch mit denen, die jetzt dort leben, miteinander, in gegenseitiger Achtung und Freundschaft. So hätte es für alle sein können, wenn die Sieger vor 50 Jahren das Gemeinsame und nicht das Trennende im Auge gehabt hätten. Gottfried Reichart

Geldnachweis gilt nicht für Nachbarn

Die tschechische Grenz- und Fremdenpolizei wird von Bürgern aus Nachbarländern bei der Einreise nach Tschechien nicht den Nachweis ausreichender Geldmittel fordern, wie es eine neue Regelung ab 1. September vorschreibt. Die polnische Regierung hatte gegen die neue Vorschrift, mindestens 7000 Kronen (rund 2700 Schilling) oder den Gegenwert in einer anderen Währung vorzulegen, heftig protestiert.

Autor sucht Ex-Kriegsgefangene

Der Süddeutsche Rundfunk (SDR) bereitet derzeit für seine Sendereihe „Tatsachen und Legenden“ einen Dokumentarfilm zum Thema „Deutsche Kriegsgefangene in der SU“ vor. Der Autor und Regisseur Günter Czernetzky (Filme: „Donbass-Sklaven“, „Workuta 1953“, „Wunden“, „Stalingrad an der Donau“ u. a.) bittet alle Betroffenen um ihre Mithilfe (mit Fotos, Briefen, Erinnerungen, Berichten, Zeichnungen, Postkarten etc.). Für die zugeschickten Unterlagen und der Rückerstattung verbürgt sich der Regisseur persönlich. Insbesondere ist der Autor an jenen Kriegsgefangenen interessiert, die 1949/50 im Schnellverfahren zu „Kriegsverbrechern“ gemacht wurden und zu 25 Jahren Straflager verurteilt wurden. Die letzten Überlebenden kamen erst 1955/56 „nach Hause“. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Sendung werden die Aufbau- und Arbeitsleistungen der deutschen Kriegsgefangenen in der SU sein. Bitte melden Sie sich bei Günter Czernetzky, Theobaldgasse 15/17, A-1060 Wien, Tel/Fax 0043-1-5870260.

Neubauer protestiert gegen Sturheit der Prager Regierung

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, hat gegen die „Ablehnung eines Entgegenkommens in der sudetendeutschen Frage“ durch den tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus protestiert. Klaus hatte sich gegenüber der Prager Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ gegen ein „kollektives“ Recht der nach dem Zweiten Weltkrieg aus der damaligen Tschechoslowakei vertriebenen Sudetendeutschen auf Rückkehr nach Tschechien ausgesprochen. Er hatte auch die Aufhebung des Amnestiegesetzes 1946 abgelehnt, auf dessen Grundlage die an den Sudetendeutschen während ihrer Vertreibung verübten Verbrechen für straffrei erklärt worden waren.

Gerade angesichts der Vertreibungen und Gewaltverbrechen in Ex-Jugoslawien sei das „tschechische Festhalten an skandalösen Unrecht von Vertreibung und Beneš-Dekreten ungeheuerlich“, erklärte Neubauer am 24. August. Vor allem das Beharren auf dem Amnestiegesetz von 1946, das laut Neubauer Mord und Totschlag für „nicht rechtswidrig“ und als „unverzichtbaren Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung“ erklärt, sei für einen Staat, der den Beitritt in die EU anstrebt, „untragbar“.

„Die Tschechische Republik will nicht und kann nicht ihre Vergangenheit ändern, deshalb will sie und kann sie weder ihre Rechtsordnung noch einzelne Gesetze ändern“, hatte Klaus in „Mlada fronta Dnes“ erklärt. Ob das Amnestie-

gesetz den Sudetendeutschen, den Juristen oder dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber gefalle, sei etwas völlig anderes. Klaus war vergangene Woche auch mit Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber im westböhmisches Domazlice (Taus) zusammengetroffen. Diese starre Verweigerung erinnert Neubauer sehr an die tschechische Politik der Jahre 1919 und 1938, die „maßgeblich zur späteren Eskalation beigetragen“ habe. Damals wie heute stelle sich die Frage nach der tschechischen Dialog- und Kompromißfähigkeit, sagte Neubauer.

Neben einer Reihe von Beneš-Dekreten und dem Amnestiegesetz findet Neubauer die „Verweigerung eines (kollektiven) Rückkehrrechts für die Sudetendeutschen schlicht völker-

rechtswidrig“. Dies verstoße gegen die Resolution der UNO-Menschenrechtskommission (vom 26. August 1994, Unterkommission für Diskriminierungsverhütung und Minderheitenschutz). Die Resolution schreibe „das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, in Sicherheit und Würde in ihr Herkunftsland zurückzukehren“, fest.

Die „tschechischen Verantwortlichen“ mühen, so Neubauer der „Selbstachtung ihrer deutschen Gesprächspartner einiges“ zu, wenn sie gleichzeitig die deutsch-tschechischen Beziehungen als „die besten, die wir je mit Deutschland hatten“ (Klaus), bezeichnen oder gar behaupteten, es gäbe „gar keine strittigen Fragen im klassischen Sinne. Auch die sudetendeutsche Frage ist keine strittige Frage zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland, sondern zwischen einigen Deutschen und einigen Tschechen“, wie der tschechische Botschafter in Deutschland, Jiri Grusa, am 25. Juli erklärt habe. Aus dieser Haltung Prags spreche, so Neubauer, eine „Mischung aus Zynismus und Wirklichkeitsverlust“, vor der man erschrecken könne.



Zu Besuch bei schlesischen Freunden

Am 21./22. August 1995 unternahm Stadtrat Lothar Gintersdorfer, LAbg. Gerhard Zehsel und Lm. Bruno Kastel eine Studien- und Informationsreise in das „Hultschiner Ländchen“ in der Tschechischen Republik. Dieses alte historische Gebiet liegt nördlich der Linie Troppau/Mährisch-Ostrau in Richtung Oberschlesien/Polen. Infolge der Teilung Schlesiens 1742 kam dieses Gebiet zu Preußen, während das übrige Österreich-Schlesien mit dem Hauptort Troppau bei der Habsburger-Monarchie verblieb. Bis zum Jahre 1920 war das Hultschiner Ländchen ein Teil Schlesiens und gehörte damit zu Preußen. Von 1920 bis 1938 war dieses Gebiet Teil der Tschechoslowakei und dann wieder von 1945 an.

Der Besuch diente vor allem der Kontaktaufnahme mit der nach dem Zweiten Weltkrieg noch verbliebenen deutschen Bevölkerung, die dabei ist, sich organisatorisch wieder zu formieren. Besonders beeindruckend war ein Besuch in Deutsch-Krawarn/Kravare und hier im besonderen im dortigen Eichendorff-Schloß, das nach schweren Verwüstungen wieder mustergültig restauriert wurde. Beeindruckend waren die Darbietungen der verschiedenen Kinder- und Jugendgruppen der verschiedenen wieder entstehenden deutschen Ortsverbände. Von besonderer, auch politischer Bedeutung, war die Anwesenheit des Bürgermeisters von Deutsch-Krawarn, Miroslav Tošer, der die Bemühungen der deutschen Minderheit tatkräftig unterstützt.

Die historische Ausrichtung des Hultschiner Ländchens hat es mit sich gebracht, daß die Neuorganisation der in diesem Gebiet lebenden Minderheit deutscher Sprache vor allem von der deutschen Minderheit im benachbarten Oberschlesien mit dem Zentrum Ratibor gefördert wird. Es war daher sehr interessant, am 22. August 1995 das organisatorische Zentrum der deutschen Minderheit in Oberschle-

sien in Ratibor zu besuchen. In einem ausführlichen Gespräch informierte der Geschäftsführer des „Deutschen Freundschaftskreises“, Bezirk Kattowitz, über die derzeitige Lage der Minderheit und vor allem über die Probleme, ein funktionierendes Schulsystem aufzubauen.

Die Wiener Freiheitlichen luden die schon recht gut arbeitende Jugendgruppe aus Bolatitz/Bolaticze, wo auch übernachtet wurde, am Ende ihres Besuchs zu einem Wienbesuch ein.

Eine Reise nach Wien...

Unser Deutscher Freundeskreis in Schepankowitz/Štěpánkovice im Hultschiner Ländchen arbeitet seit dem Anfang seiner Tätigkeit auch mit der SLÖ zusammen. Besonders der Geschäftsführer der SLÖ, Herr Bruno Kastel, kümmert sich sehr um den Freundeskreis.

Durch seine Initiative wurde auch der Deutsche Freundeskreis in Schepankowitz zu einer Reise nach Wien, durch den Wiener Magistrat, eingeladen. Am 15. Juli um 3 Uhr früh ging es los und über Troppau, Fulnek, Odrau, Mährisch Weissenkirchen, Olmütz, über Brünn ging es zur Grenze nach Nikolsburg. Unterwegs haben wir noch der Opfer des Todesmarsches der Deutschen im Jahre 1945, in Pohrlitz/Pohorlice, gedacht.

Um 9 Uhr waren wir am Treffpunkt beim Rathaus, wo wir schon von Herrn Kastel und Herrn Lang, vom Informations- und Pressedienst der Stadt erwartet wurden. Nach einer kurzen Begrüßung ging es zur Stadtführung. Die drei Stunden Rundfahrt durch Wien, das waren drei Stunden voller Erlebnisse und Eindrücke.

Beim Mittagessen wurden die Eindrücke besprochen und alle waren sich einig: Es war einmalig, es war einzigartig. Nach dem Essen

SLÖ-Jahrestreffen unter dem Motto „50 Jahre Vertreibung“

Sonntag, 24. September: Treffpunkt Klosterneuburg! Auch nach 50 Jahren der Vertreibung muß immerzu an das Schicksal der Sudetendeutschen erinnert werden, damit es überhaupt wahrgenommen und nicht verdrängt und verschwiegen wird. Liebe Landsleute und Mitfühlende der Heimatvertriebenen! Unser diesjähriges SLÖ-Jahrestreffen steht unter der Devise: „50 Jahre Vertreibung“.

Grund genug, der Öffentlichkeit erneut kundzutun, was der damalige waghalsige Präzedenzfall – die Vertreibung von Millionen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg – für nachhaltige Auswirkungen bis in die Jetztzeit – siehe ehemaliges Jugoslawien – zeitigt. Während heuer fast auf allen Kontinenten – bedacht an das Kriegsende vor 50 Jahren – zurecht der Opfer des NS-Regimes gedacht wird und dabei mahndend betont wird, Solches darf sich nicht wiederholen, passieren unweit unserer Grenzen Menschenrechtsverletzungen schlimmster Art, denen die Allianzen der Weltmächte nicht Einhalt gebieten können oder wollen. Um es deutlich zu sagen, die Alliierten von damals haben große Schuld und Schande auf sich geladen, indem sie die Vertreibung von Millionen Reichs- und Volksdeutschen aus Ost- und Südosteuropa geduldet und durch Potsdam sogar noch legitimiert haben. So wie am Beginn der Balkankrise all die Institutionen, UNO, Nato, EU und wie sie sonst alle heißen mögen, die Teilung Jugoslawiens guthießen, ohne aber vorher eine aus-

reichende politische und militärische Absicherung mit ins Kalkül einbezogen zu haben. So finden auch heute wie einst nach dem Jahre 1945 geduldete beziehungsweise genehmigte „ethnische Säuberungen“ statt. Leider ist es eben so. In der Welt-Politikus-Diplomatie bleiben zumeist die Schwächsten – die ohne (Schutz-)Macht Dastehenden – auf der Strecke.

Daher: Gefährten von einst und jetzt, müssen auch wir sehr auf der Hut sein, daß wir nicht von der Politikus-Diplomatie überrumpelt werden, indem über das Geschehen vor fünfzig Jahren, betreffs der Vertreibung aus unserer angestammten Heimat, in Bälde ein (tückischer) dicker Schlußstrich gezogen wird. Basta! Die Zeichen der Zeit deuten in diese Richtung.

Deshalb ist es wichtiger denn je, daß wir strikt zusammenhalten. Wir sind eine historisch gewachsene Schicksalsgemeinschaft – und die wollen und sollen wir auch bleiben; egal, ob wir aus Nord-, West-, Süd- oder Ostböhmen bzw. Mähren, Schlesien oder aus den Sprachinseln stammen. Mit unseren Verwandten, Bekannten und Freunden, dies- und jenseits der Grenzen, bilden wir einen beachtenswerten Faktor, den man nicht so ohne weiteres ins Abseits stellen kann.

Darum: Am Sonntag, dem 24. September, auf nach Klosterneuburg!

Norbert-Göbel-Bowling-Turnier

Wir laden alle Bowling- und Kegelfreunde – sowie alle, die es noch werden wollen – recht herzlich zum 13. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, dem 8. Oktober, in der Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), ein (die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgerstraße/Jörgerbad). Wir beginnen wieder pünktlich um 15 Uhr (Treffpunkt ist daher um 14.45 Uhr). Dauer ca. 3 bis 4 Stunden, inklusive Siegerehrung. Jedermann kann teilnehmen – das Alter ist völlig egal – daher auch für die mittlere und ältere Generation (ohne Alterslimit!) geeignet! Für die Teilnahme wird zur Abdeckung der Bahnmiere ein kleines Nenngeld eingehoben. Mit Straßenschuhen darf nicht gespielt werden, Schuhe müssen in der Sporthalle entliehen werden. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale stehen wieder bereit!

Ihre SDJ-Landesjugendführung
Wien, NÖ. und Bgld.

Maria Rehacek

Landskron – kann ich diese Stadt noch lieben?

50 Jahre sind inzwischen ins Land gezogen, seit wir Sudetendeutschen die Zeche für einen verlorenen Krieg mit der Vertreibung aus unserer Heimat bezahlen mußten. Waren wir so eine Volksgruppe, die ihren Hausherrn, dem tschechischen Staat, nicht treu gedient hat und diese Strafe zurecht bekommen hat? Nein, der aufgestaute Haß war es, der sich austoben konnte, denn die Exekutive hatte von höchster Stelle den Auftrag, dem Mob die Macht zu überlassen. Das Blutgericht vom 17. Mai 1945 erschütterte meine Heimatstadt in ihren Grundfesten. Bereits die Hussitenkriege und der 30jährige Krieg schlugen dieser Stadt tiefe Wunden. Jedoch ein Heilprozeß konnte anschließend beginnen, da die Bewohner ihre Heimaterde nicht verloren hatten. Bestimmt hat es Jahre gedauert, bis das Leben seinen Sinn wieder erlangte und diese Stadt im Schönhengstgau genesen war. Dabei hat die große Liebe bestimmt eine tragende Rolle gespielt. Wenn Generationen ihre ganze Schaffenskraft in das Blühen und Gedeihen ihrer Heimatstadt hineinlegten, so entstand ein Reichtum an Besitz und Kultur. Gute und schlechte Jahre werden sich bestimmt abgewechselt haben, jedoch die Liebe zu allem, was die Stadt einem geboten hat, konnte nicht verloren gehen. Nun leben die einstigen „Landskroner“ draußen in der großen Welt, in alle Winde zerstreut. Konnte mit dieser brutalen Austreibung auch die Liebe zu dieser Stadt aus den Herzen dieser Menschen vertrieben werden? Die Erlebnisgeneration wird die Brücke dorthin bestimmt hegen und pflegen. Wieso haben der Sudetendeutsche Tag alljährlich und die vielen gut besuchten Ortstref-

fen ihre Anziehungskraft in keiner Weise eingebüßt? Landsleute aus aller Welt feiern ein Wiedersehen und das Gespräch führt sie in ihre Heimat. Das Band der Liebe zu oft unscheinbaren Dingen, die zuhause nicht beachtet wurden, erlangt nun einen unschätzbaren Wert.

Und Landskron selbst? Was haben diese Mauern alles beherbergt? Ein blühendes Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Sitz der Bezirkshauptmannschaft und als Aushängeschild unsere Bildungsstätte, das Gymnasium. Sonntags konnten ausgedehnte Spaziergänge mit Einkehrmöglichkeiten am Schloßberg oder beim Theresienbad unternommen werden. Die Ansprüche waren damals bescheiden und man liebte und schätzte die Annehmlichkeiten des Lebens deshalb umso mehr. Landskron heute, kann diese Stadt uns noch Liebe anbieten? Falls nicht, soll ich sie deshalb aus meinem Gedächtnis verbannen? Die Jugendzeit habe ich in diesen Mauern zugebracht, und allein dieser Lebensabschnitt hat ein Anrecht auf Liebe zu dieser Stadt. Damals war es ein schönes Städtchen. Bei der Vertreibung hat man uns materiell ausgeraubt, aber ideell nicht und dazu zählt an erster Stelle die Liebe zu dieser Stadt. Mag sie uns noch so bittend anschauen als würde sie uns sagen: In den letzten 50 Jahren war ich ein Spielball meiner jetzigen Bewohner, die keine Liebe zu mir finden werden. Meine ganze Liebe gebührt euch, die ihr jetzt in der Fremde lebt. Über Jahrhunderte haben wir zusammen in meiner Obhut ein Leben voller Arbeit zugebracht. Vergeßt mich nicht ganz! Erzählt Euren Kindern und Enkeln, was für ein schönes Kleid ich einst zur Schau trug. EM.

Raiffeisenlandesbank OÖ. bald in Krumau, Pilsen und Karlsbad



Die Raiffeisenbank in Krumau

Das „neue Europa“ kann durch die Belegung von Euroregionen gefestigt werden. Während sonst mehr über die Europäische Union schönegeredet wird, hat die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich unter Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger hier längst sehr reale Aktivitäten gesetzt, um die „Euroregion Oberösterreich – Bayern und Südböhmen“ zu beleben. So hat sich Oberösterreich als „Drehzscheibe“ mit Bayern und Tschechien erwiesen.

Mit einem Bankhaus in Passau begleitet Raiffeisen Oberösterreich etwa 400 Firmen nach Deutschland, beziehungsweise etwa 100 deutsche Unternehmen in Österreich. Es werden noch heuer Repräsentanzen in München und Nürnberg eröffnet.

In Tschechien wurden, wie berichtet, Niederlassungen in Prag, Budweis, Brünn und Mährisch-Ostau gegründet, und am 8. September wird am Stadtplatz in Krumau eine Raiffeisen-Bankstelle eröffnet. In Pilsen wurde bereits ein Haus für eine weitere Bankstätte erworben und auch die Bäderstadt Karlsbad ist am Plan von Raiffeisen.

Wie Generaldirektor Scharinger, der ja auch Honorarkonsul Tschechiens in Linz ist, bei einer Pressekonferenz berichten konnte, wird die Raiffeisen-Bankgruppe Oberösterreich auch 1995 – trotz schwieriger gewordenem Umfeld – eine sehr gute Entwicklung verzeichnen. Im ersten Halbjahr wurde ein Plus von 5,2 Prozent (174,3 Mrd. S) erwirtschaftet, die Raiffeisenlandesbank OÖ. konnte sogar einen Zuwachs von 17,1 Prozent erzielen.

Studieren an der Montanuniversität Leoben?

Für Informationen, Inskriptionsberatung oder Wohnungssuche stehen wir gerne zur Verfügung. Sudetend. akad. LI ZORNSTEIN, Kämtnerstraße 261, 8700 Leoben, Telefon 0 38 42/26 22 0.

„Mehr Erfolg durch guten Ton“, von Traude Walek-Doby, erschienen im Pinguin-Verlag, Innsbruck, 239 Seiten, Preis S 198.–.

Bücher über die Spielregeln des Umgangs mit Menschen finden seit einiger Zeit ein steigendes Interesse. Nachdem einige Jahrzehnte „Kinderstube“ und Erziehung bei vielen als wenig wichtig angesehen worden waren, ist Höflichkeit jetzt wieder stärker gefragt. Sie kann die zunehmenden Unebenheiten des Lebens glätten und den Alltag kultivieren helfen. Wie man den passenden Ton trifft, wie man sich in verschiedenen gesellschaftlichen Situationen verhält und dadurch Selbstsicherheit und Selbstbeherrschung gewinnt, zeigt die Verfasserin in sehr angenehmer Weise. Das flüssig zu lesende Buch vermittelt aber nicht nur das Wissen über die äußeren Formen, sondern als Voraussetzung dazu den Geist, die innere Haltung. Empfehlen kann man es jedem, auch als Nachschlagewerk, besonders den Schulen und Elternvereinen und allen, die ihre berufliche Laufbahn erleichtern wollen. Köttner

Gertrud Fussenegger: „Jirschi oder die Flucht ins Pianino“ – Roman. 197 Seiten, Format 12 x 19 cm, Leinen mit Schutzumschlag, S 250.–, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln, 1995.

Über das erzwungene Schicksal, das den vertriebenen Deutschen zugehört war, ist bisher vielfach geschrieben worden. Gertrud Fussenegger schildert in ihrem jüngsten Roman nun einmal eine ähnliche Situation auf der anderen Seite. Gestützt auf Briefe und Aufzeichnungen entwirft die Dichterin das Lebensbild eines tschechischen Flüchtlings, Sohn eines Klavierbauers in einem nordböhmischen tschechischen Städtchen, der schließlich auch der Leiter des väterlichen Betriebes wird, der nun als Kapitalist seine von kommunistischer Gewalt bedrängten tschechischen Heimat entflieht. Er gelangt nach Deutschland und entschließt sich, nach Australien auszuwandern. Die Lebensumstände, in die er gerät, sind alles andere denn rosig. Sein ständiger Begleiter ist das Heimweh nach Böhmen. Es quält ihn in Amerika, wo er mit Landsleuten zusammenkommt, ebenso wie später in Rom, wohin ihn der Abt eines Franziskanerklosters, in das er eingetreten war, zwecks Theologiestudiums entsandt hatte. Als Priester und Mag.

Wir haben gelesen

theol. kehrt er nach Amerika zurück, erhält die Erlaubnis des Ordens zur Rückkehr nach Europa. Von 1972 bis 1989 lebt er in Österreich. Es ist ihm vergönnt, sein Heimatstädtchen noch einmal zu besuchen und er reist auch nach Prag, wo er der Tochter seiner einstigen Geliebten begegnet. In deren Wohnung entdeckt Jirschi ein Pianino, das aus seiner Werkstatt stammte. Dieser flüssig geschriebene, gut lesbare Roman kann durchaus als ein Weg unter vielen anderen der Verständigung aufgefaßt werden. drf.

Bertwieser Franz & Fritz: „Verlorene Böhmerwald-Heimat“, herausgegeben und verlegt von den Autoren. Großformat. Ln., geb., 320 Seiten, sw illustriert, 1. Auflage, Linz, 1995.

Man wird weitum kein Heimatbuch finden, das für Deutsch-Reichenau im Böhmerwald so umsichtig und gewissenhaft erarbeitet und geschrieben wurde wie dieses der beiden Brüder Fritz und Dr. Franz Bertwieser. Ihre Geburtsjahrgänge sind 1958 und 1952. Demnach beide nach der Vertreibung in obermühlviertler Orten geboren und dort auch wohnhaft. Das umfangliche Heimatbuch entstand also aus zeitlicher und räumlicher Distanz zur verlorenen Heimat der aus Reiterschlag stammenden Eltern. Nicht nur des Ortes Deutsch-Reichenau allein wendeten sich die Erhebungen der Autoren zu, sondern der Pfarre Deutsch-Reichenau, die sich einst über recht ausgedehntes Gebiet erstreckte. Wer sich auf den Wanderweg begibt und St. Oswald aufsucht, gelangt auf der nach Norden führenden Fahrstraße an ein von Granitblöcken umgebenes und gestütztes Kreuz. Die Steine tragen die Namen der zur Pfarre Deutsch-Reichenau einst gehörenden Orte, aus denen die Steine zu einer Zeit, als die Staatsgrenze noch streng bewacht wurde, für die Errichtung dieses Heimatgedenkmales herbeigeht worden waren. Allein dieser Umstand mag schon für die starke Bindung der Bewohner an ihre Heimat sprechen, und so wird auch verständlich, daß die Verfasser des Buches auf so viel Text- und Bildmaterial zurückgreifen konnten. Einem einleitenden geographischen Überblick folgt ein histori-

scher, in dem bestimmte Zeitspannen (1918 bis 1919, 1919 bis 1938, 1938 bis 1945, 1945 bis 1946 und 1946 Vertreibung). Diese Kapitel behandeln auch die Vertreibungstransporte, die Zeit nach der Vertreibung, Auflösung der Heimatgemeinde, ihre systematische Zerstörung und Chronik. Schließlich auch Berichte über Vorgänge der Inhaftierung von Ansässigen in den einzelnen Orten der Pfarrgemeinde und deren Schicksal. Über die „Dörfer- und Häuserchronik“ ist zu bemerken – welche beide Autoren erarbeitet haben – daß man es nicht nur bei Lage und Größe der Anwesen belassen hat, sondern auch die üblichen Hausnamen hinzugefügt wurden, wodurch die Schilderungen dem Kenner der Situation vertraulicher werden und sicherlich manches Erlebnis in der Erinnerung wach werden lassen. Ausführlich wird in einzelnen Kapiteln über die einstmalige Pfarrkirche von Deutsch-Reichenau berichtet, natürlich auch über die dort wirkende Geistlichkeit, als auch über Priester, Ordensleute und Priminzen, über Glocken, religiöse Vereine und Wallfahrten. Ebenso über Bräuche und Gepflogenheiten bei Begräbnis und Hochzeit. Es ist nichts ausgelassen worden, das einmal für das Leben im Ort und in der Familie wichtig gewesen ist. So werden alle Phasen der Landwirtschaft beschrieben und es wird dabei an alte Handwerkstechniken (Strohdachdecken) erinnert. Erstaunlich ist, daß es den Herausgebern des Buches gelungen ist, nahezu alles mit authentischem Bildmaterial zu belegen. Jeder, der insgesamt sechzehn zur Pfarre Deutsch-Reichenau gehörenden Gemeinden werden gleich behandelt, wobei Orts- und Familienfeste textlich und bildlich dokumentiert werden, was ein immenses Recherchieren bedeuten mußte. Todesfälle der Heimat und Kriegsoffer werden genannt. Besonders dankenswert ist das sich über mehrere Buchseiten ausbreitende „Dialekt-Wörterbuch“, das nicht nur gebietsspezifische Ausspracheformen, sondern auch Bezeichnungen festhält, die nicht mehr von allen verstanden werden. Dieses Heimatbuch ist nicht nur eine nostalgische Erinnerung, sondern eine wahre Fundgrube für Heimatforscher, Volkskundler und Sprachforscher. Daß es

in die Hausbibliothek eines jeden Angehörigen der direkt angesprochenen Gemeinschaft gehört, ist selbstverständlich, und auch die Bewohner der angrenzenden obermühlviertler Gebiete werden reichen Nutzen daraus ziehen. drf.

„Die tschechischen Legionen in Sibirien“, herausgegeben von Wilhelm Kahlich. Zu beziehen über: Witkibund, Triftstraße 1, D-80538 München; Preis: DM 20.–, inkl. Versand.

Der russische Generalleutnant Konstantin W. Sakharow, letzter Oberbefehlshaber der Weißen Sibirischen Armee unter dem russischen Reichsverweser Admiral Kolttschak, schildert hier die Kämpfe gegen die Bolschewisten an der russischen Ostfront von 1918 bis 1920 und den Verrat der tschechischen Legionäre auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse sowie an Hand von unwiderrleglichen Dokumenten. Das Buch, das schon bald nach seinem Erscheinen vergriffen war und gleich eine zweite Auflage fand, wurde von der Regierung der Tschechoslowakischen Republik für deren Staatsgebiet verboten. Dadurch bekam es für die Sudetendeutschen einen zusätzlichen Reiz und wurde fast zur geheimen Pflichtlektüre. Dies insbesondere, nachdem es gerade die tschechischen Legionäre waren, die die Besetzung des Sudetenlandes durchführten. Der informierte Leser wird bei der Lektüre dieses Werkes viele Parallelen zwischen den Geschehnissen in Sibirien und den an den Sudetendeutschen begangenen Verbrechen erkennen.

Das Buch „Schreie aus der Hölle“ ist bei der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, zu beziehen. Tel. 0 222/51 22 962 oder Fax: 51 21 05 20. Der Preis beträgt S 100.– plus Versandkosten.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Neuauflage des Buches „Schreie aus der Hölle“ mit dem Zusatztitel: „Ungehört“, von Ingomar Pust, ist nun endlich erfolgt. Es wird darin schonungslos und wahrheitsgemäß das schreckliche Drama der Sudetendeutschen in Form von Einzelschicksalen und Massenmorden während der Vertreibung durch die Tschechen geschildert. Diese Neuauflage ist jedermann zu empfehlen und es ist zu hoffen, daß zahlreiche Bestellungen getätigt werden. G.P.

Großer Frauentag in Neu-Maria-Schnee

Fünfzig Jahre nach der Vertreibung aus der angestammten Heimat feierten die Vertriebenen aus dem Sudetenland und dem Böhmerwald, gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung, das Fest Maria-Himmelfahrt in Neu-Maria-Schnee am Hiltzscherberg in der Markt-gemeinde Leopoldschlag. Nebelrig, trüb und kühl bot sich der Morgen des Dienstag, des 15. August. So verlegte man die Festmesse, die alljährlich im Freien am Kirchenvorplatz gefeiert wurde, heuer in die schön geschmückte Kirche, leider konnte diese die annähernd zweitausend Wallfahrer nicht alle aufnehmen, so daß im Festzelt und im Freien mittels Lautsprecher die heilige Messe mitgefeiert werden konnte. Nur langsam kam der Festzug mit den Fahnen, die Goldhaubenfrauen in ihren schönen Trachten und die Abordnung des Kameradschaftsbundes durch den Mittelgang der Kirche zum Altar. Die Musikkapelle aus Leopoldschlag fand leider nicht mehr Platz in der Kirche, da das Chor von Wallfahrern besetzt war.

Herbert Schlechtl, Bürgermeister der Markt-gemeinde Leopoldschlag, begrüßte die hohe Geistlichkeit, die Ehrengäste, unter ihnen Josef Wiltshko, Obmann der Böhmerwälder, Kurt Wunde, Obmann des Verbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich, beide aus Linz und Konsulent Dir. Alois Böhm, Vorsitzender des Pfarrkirchenrates Leopoldschlag und die vielen Wallfahrer. Thomas Draxler aus Umlowitz, jetzt Deutschland, der große Förderer der Wallfahrtskirche, nahm trotz seines hohen Alters die weite Reise auf sich, um dem Fest beizuwohnen.

Direktor Leopold Grill aus Linz, Sprecher der Böhmerwälder, überbrachte Grüße der Verbandsleitung und gedachte in seiner Ansprache dem Beginn unserer Vertreibung vor fünfzig Jahren. Eine kurze Wiedergabe seiner Ansprache: „Wir grüßen unsere Toten, wo immer sie ruh'n. Die Toten mahnen zum Frieden, doch die Lebenden hören nicht auf sie!“

Richard Franz, Doktor der Theologie aus Krummau, verglich in seiner Ansprache unter anderem die Lebenslage zwischen den Tschechen, die unsere Heimat nach unserer Vertreibung besiedelten und uns Vertriebene in unseren nunmehrigen Heimatländern. Ein kurzer Auszug seiner Rede: „Zwar sind wir Christen vom Alten Testament – Aug' um Aug', Zahn um Zahn – auf das Neue Testament übergegangen, so bleiben dennoch die Zehn Gebote Gottes gültig, die da u. a. lauten: ‚Du sollst nicht

töten, du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut.‘ Oder gelten etwa bei den tschechischen Christen andere Gebote Gottes?

Prof. Pater Bernhard Ganglberger aus dem Stift Wilhering begrüßte alle Anwesenden und zelebrierte sehr feierlich die Festmesse. Die Obfrau der Goldhaubenfrauen, Dir. Fleischerhandl und Johann Wirtl, beide aus Leopoldschlag, lasen die Fürbitten und die Lesung. Der sudetendeutsche Singkreis aus Linz unter der Leitung von Dir. Alois Bayer, der die Leiterin des Chores, Prof. Konsulent Lilo Sofka-Wollner, vertrat, gestaltete musikalisch die Messe. Das Lied „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte...“ fand besonderen Gefallen. Herr Hehenberger aus Vorderweißbach sang zur Kommunion. Dem Obmann-Stellvertreter des Kameradschaftsbundes Leopoldschlag, Matthias Maurer und seiner Familie aus Hilttschen, sei für die stete Präsenz für die Kirche herzlichst gedankt. Den Sanitätern des Roten Kreuzes aus Freistadt, die für Notfälle bereitstanden und den Gendarmeriebeamten aus Leopoldschlag, die Nachschau hielten, daß alles Rechts ist, Danke! Nach der Meßfeier fand das Angebot an Speisen und Getränken der Firma Goldmann aus Linz im Festzelt reichen Zuspruch.

Das alljährlich schöne Wetter ließ auch heuer nicht lange auf sich warten. Sonnenschein begleitete die lange Prozession am Nachmittag zum Gnadenbild im Wald. Bitten und Dank wurden der Gottesmutter dargebracht. Prof. Pater Ganglberger dankte nach dem Segen den vielen Wallfahrern für ihr Kommen und allen Mitwirkenden der Feierlichkeiten. Besonderer Dank gelte diesen Menschen, die Großes leisteten, um diese Festlichkeiten für uns vorzubereiten; angefangen am 5. August, Maria-Schnee-Tag, 13. August, Marienfeier, zum Abschluß 15. August, das Hochfest. Möge uns die Muttergottes Schutz und Segen gewähren, auf daß wir gesund bleiben. Mit dem Lied „Tief drin im Böhmerwald, da ist mein Heimatort...“ und unserer Landeshymne „Dahoam is dahoam, wounst net fuat muaßt so bleib...“ verabschiedeten wir uns bis zum nächsten Jahr von unserer Gnadenstätte Neu-Maria-Schnee am Hiltzscherberg!

Leopoldine Kuttner



Franz Rieger (hinten Mitte) mit Eingeborenen auf einer Missionsstation.

Görkau: Ein Kenia-„Urlaub“ einmal ganz anders

Viele in Linz kennen den Kaufmann Franz Rieger, Inhaber des bekannten Spielwarengeschäftes Beyerl an der Landstraße. Vor Jahren als „freundlichster Kaufmann“ von Linz geehrt, ein Idealist und stets einsatzbereiter Helfer bei wohltätigen Aktionen. Franz Rieger stammt aus Görkau, dem reizvollsten Städtchen am Fuß des Erzgebirges im Bezirk Komotau.

Anfang Juni startete Rieger, bepackt mit mehreren Koffern, im Rahmen der Rosa-Kainz-Hilfe von Linz nach Kenia in Ostafrika. Sein Ziel war die Kombini-Mission in Kenia, eine Mission italienischer Patres, die sich die Betreuung der Turkana- und Bogott-Stämme in der Wüste Ostafrikas zur Aufgabe gemacht hat. Die Kinder der Eingeborenen wachsen in großer Armut auf und sind für alle Gaben, wie Schuhe und Bekleidung, dankbar. Was diese Menschen aber vor allem aus ihrem Elend herausholen kann, ist eine Schulbildung. Und dazu braucht man dort in Kenia auch Schulhefte, Bleistifte und alles, was für einen Unterricht notwendig ist. Ein Unterricht, der ihnen von den Missionsstationen geboten wird und der die Kleinen über Lesen und Schreiben hinführt zu einem eigenen Erwerbsleben. In

Österreich nimmt sich die „Rosa-Kainz-Hilfe“ besonders dieser Menschen in Kenia an. Eine Gründung der in Wien lebenden Josefs-Schwester Rosa Kainz, die bereits an die fünfhundert Mitglieder ihrer Aktion in Österreich geworben hat und in Linz etwa vierzig Sponsoren als wichtige Helfer um sich weiß. Darunter den Kaufmann Franz Rieger, den opferbereiten Kaufmann aus Görkau. Jeder Sponsor hat bei den afrikanischen Stämmen einen besonderen Schutzbefohlenen, für dessen Ernährung etwa 1500 bis 2000 Schilling pro Jahr aufgewandt und in die Mission nach Kenia geschickt werden. Man bietet mit diesem Geld den Kindern eine gute Ernährung und macht sie damit auch bereit, den Schulunterricht zu besuchen. Franz Rieger besuchte mehrere Missionsstationen bei den Eingeborenen am Rudolfsee in Kenia und wurde natürlich überall freudig aufgenommen. Nach zwei Wochen kehrte Franz Rieger wohlbehalten nach Linz zurück. Ein „Kenia-Urlaub“, freilich anders, als er sonst absolviert wird. Übrigens: Für die Rosa-Kainz-Hilfe werden weitere Sponsoren gesucht. Auskunft erteilt Herr Franz Rieger in Linz.



Die Wallfahrtskirche am Hiltzscherberg

Tschechen gegen Verhandlungen mit Sudetendeutschen

Eine deutliche Mehrheit der Tschechen lehnt Verhandlungen mit den nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Sudetendeutschen ab. Das geht aus einer Ende Juli in Prag veröffentlichten Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts IVVM hervor. 62 Prozent der 1008 Befragten sprachen sich gegen Verhandlungen mit den vertriebenen Sudetendeutschen aus, nur 23 Prozent dafür.

Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach direkten Verhandlungen mit der Prager Regierung von Ministerpräsident Václav Klaus stoßen demnach in der tschechischen Bevölkerung auf breite Ablehnung. Die Vertreter der nach dem Zweiten Weltkrieg aus der damaligen Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen wollen mit Tschechien über die Rückgabe von konfisziertem Eigentum oder

Entschädigungszahlungen sowie über die Verleihung der tschechischen Staatsbürgerschaft verhandeln.

Die Forderungen nach direkten Gesprächen zwischen der Landsmannschaft und der tschechischen Regierung wird auch vom Ministerpräsidenten Bayerns, Edmund Stoiber, unterstützt. Die in Bayern regierende CSU beansprucht die Schutzmachtfunktion für die in diesem Bundesland lebenden Sudetendeutschen.

Der Prager Premier Václav Klaus und die Vertreter der mitregierenden Parteien haben solche Gespräche wiederholt abgelehnt und auch die Rückgabe des vor dem 25. Februar 1948 – dem Tag der kommunistischen Machtübernahme – enteigneten früheren deutschen Eigentums ausgeschlossen.

Sandl plant eine neue Begegnisstätte

Im schönen Feriendorf Sandl, nahe der Grenze zu Böhmen, plant der rührige Fremdenverkehrsobmann Hannes Braun eine „Oberösterreichisch-böhmische Begegnisstätte“. Mit grenzüberschreitender Förderung durch die Länder Ober- und Niederösterreich sowie der Gemeinde, des Bundes und des Tourismusverbandes soll ein verfallenes Bauernhaus in ein thematisch angepaßtes Museum mit Tagungsräumen entstehen, in dem im Jahre 1996 der vor 50 Jahren abgeschlossenen Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer alten Heimat gedacht werden soll.

Es sollen nach dem Plan von Tourismusobmann Braun jedoch nicht nur Zeitzeugen zu Wort kommen, sondern hier im grenznahen Raum soll auch eine gute Form der neuen Zusammenarbeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen erarbeitet werden, wobei man als profilierte Diskussionsleiterin die Historike-

rin Dr. Andrea Komboschy (Wien) gewinnen will. In einem dreiteiligen Symposium soll in den Gemeinden Sandl (OÖ.), Karlstift (NÖ.) und Buchers (Böhmen) die Problematik der einstigen Vertreibung und der heutigen Zusammenarbeit diskutiert werden.

Obmann Braun hat das Feriendorf am Böhmerwaldhang im Mühlviertel bereits seit Jahren zu einer internationalen Begegnungsstätte für die Freunde der Hinterglasmalerei entwickelt. Sandl ist seit Jahrhunderten Zentrum der volkstümlichen Hinterglasmalerei und die seit etwa fünf Jahren in Sandl stattfindenden Symposien für Hinterglasmalerei, die von Freunden dieser erneut beliebt gewordenen volkstümlichen Malkunst aus Österreich, Deutschland, Frankreich und der Schweiz besucht werden, haben sich jeweils um Fronleichnam herum einen großen Interessentenkreis erworben.

Vorsicht bei Grabbetreuungen!

Seit Jahren betreut der Linzer Kaufmann Franz Rieger in Görkau am Fuß des Erzgebirges das Grab seiner Großeltern Franz und Maria Rieger. Er hat erreicht, daß auf dem arg verwüsteten Friedhof in Görkau das Grab der Großeltern wieder instandgesetzt wurde und weiters – gegen Bezahlung – betreut wird. Seine Erfahrung ist aber wichtig für alle, die Angehörige auf Friedhöfen in der Tschechischen Republik haben: Man muß so rasch wie möglich sich am Grab „einkaufen“, sonst wird das Grab aufgelassen. Dies ist eine Aktion, die ja auch bei uns hier in Österreich notwendig ist, wobei die Beträge zum „Einkauf“ des Grabes – umgerechnet – nicht allzu hoch sind.

Nostalgicum

Seit 18. 8. 1995 findet eine Ausstellung im Pokersaal Casino Salzburg / Schloß Kleßheim über WIN's Nostalgicum – gezeichnete Festspielprominenz – statt. Win (Winnie Jakob), geboren in Reichenberg, Böhmen. Win kam 1945 nach Österreich und lebt in Wien. Seit 1960 ist sie zeichnende – schreibende Festspielberichterstatlerin, Porträtistin berühmter Persönlichkeiten, Pressezeichnerin, Theaterprogramm-Illustratorin, Live-Zeichnerin beim ORF. Ihre Werke hängen in der Albertina/Wien, im Museum Carolino Augusteum/Salzburg und in den Theater-sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek.



Sie nimmt so viel weg, daß das Ganze übrigbleibt. – Sie zeichnet den Menschen die Wahrheit ins Gesicht.

Hans Weigl

Dauer der Ausstellung: bis 12. 9. 1995
Öffnungszeiten: 15 Uhr bis 3 Uhr früh

Eine wunderschöne Bergwoche im Rofangebirge

Die Vorbereitungen waren abgeschlossen, die genaue Routenwahl war festgelegt, somit war alles klar für die vorgesehene Bergwoche im Rofangebirge in Tirol, welches sich beim Achensee befindet. Etliche Bergfreunde hatten sich interessiert und sich größtenteils angemeldet. Nichts mehr stand eigentlich im Weg – die Tour konnte begonnen werden!

Am Montag, dem 7. August, nahm unser Herrmann in gewohnter Weise seine „Linienbusfahrt“ um 5.30 Uhr, in Wien auf. Um 6 Uhr stiegen Gudrun und Rudi in der Hinterbrühl zu und um 7 Uhr war großer Treffpunkt bei Franz in St. Pölten. Dort mußten wir bedauernd feststellen, daß Anneliese – die Gattin von Franz – nicht mitkommen konnte – sie hatte leider eine Sommergrippe mit hohem Fieber erwischt.

Aus Langenlois kam Franz Klauda dazu und im Windschatten des Busses fuhren Elisabeth und Nothart (Scholze) vorerst bis zum nächsten Treffpunkt in Salzburg, wo Gerlinde (Poselt) zur „Bergmannschaft“ dazustieß.

Komplett war dann die Gruppe beim nächsten Treffpunkt beim „Kirchenwirt“ in Kramsach, wo Gerlinde und Bernd (Zeißel) schon auf uns warteten.

Zehn hungrige Bergsteigerseelen waren es dann insgesamt (aus beruflichen Gründen mußte sich noch Maria aus St. Pölten entschuldigen).

Den ersten großen Anstieg erschwanden wir uns mit der Seilbahn. Begründung dafür war der sogenannte „medizinische Test“ für alle Teilnehmer, wie sie auf raschen Höhenanstieg reagieren!!! Nachdem alle diesen Test souverän bestanden hatten, wurde sogleich der 1940 m hohe Rofkogel bestiegen und der Weg weiter bis zur Bayreuther-Hütte fortgesetzt, die für zwei Nächtigungen unser Standortquartier wurde.

Am nächsten Tag, dem 8. August, begrüßte uns Nebel – trotzdem stiegen wir übers Vordere Sonnwendjoch (2224 m) weiter über den Sahgzahn (2228 m) zur Rofanspitze in 2259 m Höhe auf. Der Abstieg erfolgte im Bogen über den Zireiner See und die Zireineralm zur Bayreuther-Hütte.

Mittwoch, 9. August – Schlechtwetterprognose – wir verabschiedeten uns von Bernd und Gerlinde und auch Elisabeth und Nothart fliehen vor den Regenwolken. Wir vertrauen auf die Aussagen des Hüttenwirts und steigen übers Vordere Sonnwendjoch zur Schernsteinalm (1855 m) auf. Dort erfolgt eine Stärkung mit Tee und Butterbrot, bevor wir zum Krahnstall aufsteigen. Eine schwere, düstere Wolke holt uns bald ein – tropfnass erreichen wir die Erfurter Hütte.

Donnerstag, 10. August: Hatten wir am Vortag im Regen die „Abgestiegenen“ noch beneidet, so waren wir glücklich, nach einer mond hellen, klaren Nacht einen strahlenden Tag begrüßen zu können, um so bald als möglich weiterzumachen. Unser Ziel, den Hochfisch, den höchsten Gipfel des Rofan mit 2299 m, erreichten wir gegen Mittag. Die Täler waren voller Nebel, die Gipfel blitzten im Sonnenschein. Wer will da schon gleich zu Tal? Ein kleiner Abstecher zum Dalfazer Joch brachte uns die absolute Bergruhe – wir waren dort ganz allein! Franz wählte eine „kleine“ Variante zur Dalfazalm über die Dalfazspitze (2233 m), die kaum zwei Stunden länger als die Normalroute war und uns viel „Abwechslung“ brachte. Ab nun sind wir geübte Kletterer und sogenannte „Latschenhatscher“!

Am Weg von der Erfurter Hütte her lachten uns Elisabeth und Nothart entgegen. Mit kriminalistischer Schärfe hatten sie unser Standortquartier ausgeforscht und punktgenau auf die Sekunde planteten sie das Zusammentreffen! Beim anschließenden gemütlichen Hüttenabend wurde dann das Wiedersehen gebührend gefeiert. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß bei den Tageswanderungen und den Hüttenabenden viel Gelegenheit zu Gesprächen und gegenseitigen Informationen in bezug auf unsere und allgemeine Probleme war, insbesondere über die noch offene Sudetenfrage.

Die Dalfazalm auf 1693 m war für uns eine Labestation mit allem Komfort – mit heißer Dusche, frischen Betten und gutem Essen. Dazu der herrliche Blick auf den tief unten gelegenen Achensee und das östliche Karwendel – wahrlich ein kleines Bergparadies!

Freitag, 11. August: Bei herrlichem Sonnenschein stiegen wir zum Steinernen Törl auf 1976 m auf und über herrliche Matten, unter Begleitung des Jungviehs, erreichten wir die Kotalm, eine 250 Jahre alte urige Hütte, mit herrlich frischer Milch. Der Abstieg zum Achensee folgte, wo sich beim Achenseehof Gerlinde

verabschiedete, die heim zu ihrer Familie nach Oberalm mußte. Für die „verbliebenen Sieben“ hatte Franz noch eine Abschieds-Delikatesse vorbereitet: Nach der Überquerung des Achensees mit dem Schiff „Tirol“, mit Ankunft in Pertisau, ging es noch ins östlichste Karwendel. Ausgangspunkt war der Gasthof in der Gramei, auf dessen Hochalm (1756 m) wir übernachteten wollten, um am nächsten Morgen das Sonnloch (2457 m) zu besteigen. Die auf einer Wegtafel angekündigte einstündige leichte Bergwanderung zur Alm verlangte uns einiges ab. Nach eineinhalb Stunden erreichten wir die Hütte und konnten mit Mühe noch ein Lager ergattern.

Samstag, 12. August: Zum letzten Gipfelsturm brachen wir nur mehr zu fünf auf, Elisabeth und Nothart fühlten sich dem zweieinhalbstündigen Aufstieg nicht mehr gewachsen (in den Bergen eine absolut richtige Entscheidung!). Dafür hat uns der Haushund, eine Promenadenmischung, ähnlich einem Bernhardiner, den ganzen Weg begleitet. Als kundiger Führer hat er vor uns Kühe, Gamsen und Steinböcke verschreckt. Glücklicherweise erreichten wir den Gipfel – wir hatten die rund 700 Höhenmeter in eindreiviertel Stunden überwunden! Eine herrliche Gipfelschau entschädigte uns für die Mühe. Wir sahen im Nordosten die Gipfel der vergangenen Tage im Rofan, in der Karwendelkette waren die Lamsenspitze, die Lalladererwände und die Birkkarspitze zum Greifen nahe. Damit hatten wir den höchsten Punkt,

aber auch den Höhepunkt unserer schönen Bergwoche erreicht.

Mit einem Schlußkreis beim Gipfelkreuz und einem heimatlichen Lied wurde die Bergwoche in lichter Höhe beendet. Vor uns standen nur mehr der Abstieg und die Heimfahrt!

So der Originalbericht von Rudolf und Gudrun Schwarz aus Mödling. Zu sagen wäre noch, daß alle gesund und wohlbehalten heimgekommen sind und daß Etliche auch an der Wanderung durch den Bayerischen Wald bzw. Böhmerwald teilgenommen haben. An dieser Wanderung haben sich 25 Personen, darunter acht Kinder, beteiligt!

Unser Tourenführer Franz aus St. Pölten möchte sich für die gezeigte und erlebte Bergkameradschaft und für die Bereitschaft, eine solch qualifizierte Bergwoche mitzumachen, bei allen Bergfreunden herzlich bedanken.

Schon jetzt sei gesagt, daß auch 1996 eine Bergwoche stattfinden wird – Wünsche nach dem Wohin werden schon jetzt von Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, entgegengenommen!

Uns selbst, von der Bundesjugendführung, bleibt nur eines: Ein herzliches Dankeschön für all die mühevollen Vorbereitungen und für die Durchführung der beiden Bergtouren zu sagen! Wir meinen, daß Kameradschaft doch ein wenig mehr als alles andere ist. In diesem Sinne ein kräftiges „Berg Heil“ an Franz und an alle Teilnehmer!



Böhmerwäldler-Jubiläum

Das aus Kaplitz stammende Ehepaar Franz und Edlurde Pawel in Linz feierte kürzlich seine Goldene Hochzeit. Der einstige Oberleutnant der Deutschen Luftwaffe, Franz Pawel, der als Konsulent mit der Projektierung eines Golf- und Sporthotels in Freistadt befaßt ist und derzeit an der Herausgabe eines Heimatbuches von Kaplitz (Erscheinung für Mitte 1996 geplant) arbeitet, sowie seine Gattin, die Tochter des einstigen Kaplitzer Turnvaters Hausl, haben zwei Söhne. Dr. Rainer Pawel ist Jurist in Wien und Kurt Pawel wirkt bei der „Quelle“ in Linz. Der „Jubiläumbräutigam“ Franz Pawel feiert zudem Ende September mit Gattin Edlurde seinen 75. Geburtstag in seinem schönen Wohnheim in der Gartenstadt Puchenu bei Linz.

Aufforderung zum Mord

Die Vertreibung und ihre Zuschauer

Die Völker Europas werden in diesen Wochen durch ihre Medien zu Zeugen der größten Vertreibung und Menschenverschiebung auf dem Kontinent seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Angesichts der quantitativen und moralischen Dimensionen dieses ungeheuerlichen Vorgangs muß die weitgehende Wort- und Fühllosigkeit der debattierenden Öffentlichkeit in Deutschland immer wieder erstaunen. Erstaunen muß sie umso mehr, als die deutsche Bevölkerung wenigstens zu einem Siebentel aus Menschen besteht, die die historische Extremerfahrung der Vertreibung entweder selbst erlitten haben oder aber von Vertriebenen abstammen. Man müßte sich in dieser Gesellschaft annähernd vorstellen können, was Flucht und Vertreibung bedeuten, was ihre materiellen und sittlichen Folgen sind. Doch das Mitleiden der Öffentlichkeit beschränkt sich auf die sozusagen allernötigste pflichtgemäße politische Empörung.

Über die Gründe dafür kann man nur spekulieren. Der geringe Grad der Teilnahme mag etwa daran liegen, daß die Deutschen nach 1945 nicht zu Unrecht das Gefühl hatten, sie hätten durch ihre eigenen Verbrechen „das Recht auf Rechnung verloren“ (so Rudolf Borchardt schon im Jahre 1942) und es sei ihnen daher verwehrt, den Verlust der Ostgebiete wie die damit verbundene millionenfache Vertreibung zu einem Gegenstand nachhaltiger Trauer zu machen. Im Vordergrund stand das praktische Problem der Eingliederung ganzer Stämme in das geteilte Land. Danach, in den letzten beiden Jahrzehnten jedenfalls, stießen die Erinnerungen der deutschen Vertriebenen und ihrer Funktionäre vielfach auf Unwillen, ja auf Hohn. So fällt es heute schwer, sich mit den Vertriebenen anderer Zonen zu identifizieren.

Ein weiterer, eher die Intellektuellen angehender Grund könnte in der Reduktion der Kriegserfahrungen auf die Einmaligkeitstopik der Judenvernichtung liegen. Spätestens seit dem Historikerstreit überschattet der apokalyptisch aufgefaßte Judenmord mit seiner immer festgehaltenen Qualität der Einmaligkeit und Unbegreiflichkeit alle historische Reflexion über die Unheilserfahrungen des Jahrhunderts. Unter dieser Extremschwelle gelegene Schrecken kommen so gewissermaßen aus dem Blick. Die Einzigartigkeit und Vorbildlosigkeit des Judenmords verwehrt eine exemplarische, vergleichende Sicht auf die ganze Epoche. Sie kann daher keine Beispiele mehr zeigen, aus deren Betrachtung sich etwas lernen, erfahren oder übertragen ließe.

Vertreibung aber ist alles andere als eine beispiellose historische Erfahrung, und daran mag es liegen, daß man dieses Verbrechen heute unterschätzt. Seit der babylonischen Gefangenschaft, seit Aeneas seinen Vater

Anchises aus dem brennenden Troja trug, seit der Zerstörung Karthagos und seit der Eroberung Jerusalems durch den Kaiser Titus sind die Literaturen aller Zeiten und Völker voller Erinnerungen an Vertreibungen. Vertreibungen haben einen archaischen und barbarischen Zug, der es nicht zufällig erscheinen läßt, daß sie vor allem aus der Alten Welt und dann wieder aus der allerjüngsten Neuzeit bekannt sind. Sie sind nicht weniger als die Genozide ein Signum unseres schändlichen Jahrhunderts.

Vertreibung bedeutet – sofern sie ihre Opfer am Leben ließ und nicht einfach Massenmord wurde – das Herausreißen der Menschen aus allen schützenden Zusammenhängen, den Verlust von Obdach, Landschaft, Heimat, Staat, oft auch der Familie. Die zivilisatorischen Hüllen werden weggerissen, der vertriebene Mensch wird zurückgeworfen auf seine bloße physische Existenz. Er ist sozial nackter als die meisten Tiere, denn er hat seinen Raum eingebüßt und muß seine eigene Haut als letzte verbliebene Grenze seiner Existenz akzeptieren. Zudem ist er mittel- und rechtlos, angewiesen auf Mildtätigkeit, er verliert seinen Status als Bürger und Teilhaber einer Rechtsordnung.

Diesen letzten Aspekt hat Hannah Arendt in ihrer Epochenstudie „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ mit einer Schärfe herausgearbeitet, die ein eigentümliches Licht auf die heutige Indifferenz wirft. Der verjagte Staatenlose, so hat Arendt es dargestellt, wird tatsächlich zu dem abstrakten und naturhaften Subjekt der klassischen Menschenrechtslehre. Er hat aufgehört, der Bürger eines tatsächlich seine Rechte verbürgenden Staatswesens zu sein, und damit das Recht verloren, Rechte zu haben, weil es keine Stelle mehr gibt, an der er diese Rechte einklagen könnte. So wird unter modernen Bedingungen, da die ganze Welt in Staaten aufgeteilt ist, der Staatenlose aus der Menschheit überhaupt ausgestoßen. Staatenlose und Vertriebene, die bestenfalls gnadenhalber und notdürftig untergebracht werden, sind nach Hannah Arendt auch da, „wo ihnen eine noch intakte Zivilisation das Leben sichert, politisch gesprochen lebende Leichname“.

So produziert die kriegführende und vertreibende moderne Zivilisation mitten in sich ortlose Barbarenstämme, Staaten- und Rechtslose, die, aller Bürgerrechte entkleidet, auf ihre physische Existenz und nur auf sie zurückgeworfen werden.

Das spielt sich in diesen Tagen, Wochen und Monaten vor aller Augen wieder in Europa ab. Niemand kann behaupten, er wisse nicht, was das bedeutet. Die Beispiele der Geschichte liegen vor, Begriffe und Analysen erlauben es, den ungeheuren Vorgang vergleichend zu

begreifen. Die moralische Katastrophe hat ihre Zuschauer längst erreicht. Denn die Existenz der aus allen sozialen Zusammenhängen herausgeschleuderten Völker berührt auch ihre Betrachter. Die Unbezogenheit der Verjagten zur Welt, so Hannah Arendt, „ihre Weltlosigkeit, ist wie eine Aufforderung zum Mord, insofern der Tod von Menschen, die außerhalb aller weltlichen Bezüge rechtlicher, sozialer und politischer Art stehen, ohne jede Konsequenz für die Überlebenden bleibt. Wenn man sie mordet, ist es, als sei niemandem ein Unrecht oder auch nur ein Leid geschehen.“ Wer dies ungerührt mitansieht, hat, so müßte man schließen, den ersten Schritt zum Mord schon getan. Gustav Seibt in F.A.Z.

Freiwaldau 700 Jahre „Stadt“

In diesem Sommer hatten die in ihrer Patenstadt Kirchheim unter Teck beheimateten Freiwaldauer Anlaß, sich eines bedeutsamen historischen Datums zu erinnern. Ihre Heimatstadt, am Zusammenfluß von Staritz und Biele, im Altwaterland, war vor nun genau 700 Jahren zu einer mit deutschem Recht erhobenen Stadt ausgezeichnet worden. Am 12. Juli 1295 war die darauf bezogene Urkunde über den mit dem damaligen Breslauer Bischof Johannes III. geschlossene Vertrag unterzeichnet worden. Der Text dieses Dokumentes ist in lateinischer Sprache abgefaßt und ist in deutscher Übersetzung in dem vor wenigen Jahren von der oben erwähnten Heimatgruppe herausgegebenen Buch „Freiwaldau – Gräfenberg – die Kurstadt im Altwatergebirge“ nachzulesen. Über die wechselvolle Geschichte dieser Stadt hat Walter Klein einen umfangreichen Artikel in der Nr. 160 des „Teckboten“ veröffentlicht und darin den prägenden Einfluß deutscher Bürger deutlich gemacht. Walter Klein nimmt in seinem Artikel die Gelegenheit wahr, auf die mit „deutschem Recht“ ausgestatteten Städtegründungen und die damit verbundenen Vorteile hinzuweisen. Die festgeschriebenen Rechtsverhältnisse leiten sich aus dem 1188 aufgezeichneten Magdeburger Stadtrecht ab, das vorwiegend im Osten des Binnenlandes im nördlichen Böhmen, in Mähren und Schlesien, zu dem Freiwaldau gehört, angewendet wurde. 1261 ist eben dieses Gebiet von Breslau übernommen worden, woran bis 1945 seine diözesane Zugehörigkeit zu erinnern vermochte. drf

Einladung zum Jedermann-Wettkampf am Samstag, 9. 9.

Unter dem Motto „Fit mach mit“ ist Jedermann recht herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich welchen Alters oder Geschlechts – von ca. 4 bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht! Dazu zum Ansporn: bei einer ähnlichen Veranstaltung in Traun nahm ein 85jähriger Landsmann mit viel Erfolg teil! Jeder Aktive – alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten – soll und kann teilnehmen.

Ort: Bundesspielfeld Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (diese Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und Laxenburgerstraße; Haltestelle der Buslinie 15 A direkt vor der Anlage!). Diesmal wird diese Veranstaltung nur an einem einzigen Tag – nämlich am Samstag, dem 9. September – durchgeführt (auf vielfachen Wunsch langjähriger Teilnehmer!).

Programm: Ab 13 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Kinder-, Schüler-, Jugend- und Altersklassen – jeweils für Frauen und Männer bzw. Mädchen und Burschen! Anschließend: Faustballturnier (entweder man kommt mit einer Mannschaft oder spielt bei einer zusammengestellten Mannschaft); eventuell Fußballspiel. Ende gegen 18 Uhr, anschließend ab ca. 18.30 Uhr gemütliches Beisammensein in Oberlaa! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!
2. Warmwasserduschen und Umkleide-

räume für Männlein und Weiblein! 3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Tennisschuhe verwenden! Nenngeld: (Dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten.) Für Kinder bis zu 14 Jahren S 10.–, alle übrigen S 30.–.

Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde sind zur Teilnahme herzlich eingeladen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuschauer, helfen Sie beim Messen der Zeitnehmung usw. mit!

Machen Sie bitte unbedingt Werbung unter Ihren Bekannten und nehmen Sie diese mit. Bringe Deine Freunde mit – wir freuen uns auf eine rege Teilnahme! Mit den besten Grüßen: Ihre SDJÖ-Landesgruppe Wien, NÖ. und Burgenland.

Gemeinsamer Marsch

Zum zweiten Mal wird von 5. bis 8. September ein gemeinsamer Marsch tschechischer, deutscher und polnischer Soldaten entlang der diese drei Staaten verbindenden Grenzen stattfinden. Das gab ein Sprecher der Kommandantur in der nordböhmischen Stadt Aussig (Usti nad Labem) bekannt. An dem Marsch werden nationale Einheiten mit jeweils 22 Mann teilnehmen.



Silhouette Modellbrillen für gutes Sehen und Aussehen

Bei Ihrem Augenoptiker

Silhouette

For me it must be a Silhouette

in Klosterneuburg, um 14 Uhr Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz, von 15 bis 18 Uhr Heimattreffen in der Babenbergerhalle. Am 26. 9. findet unser erster Stüberlabend nach den Vereinsferien statt. Wir hoffen, liebe Landsleute, Sie haben sich während des heißen Sommers gut erholt und kommen zahlreich zu unseren Abenden. Am 24. 10. Stüberlabend, Lm. Franz Nowak liest aus eigenen Werken vor. Am 28. 11. Stüberlabend. Am 9. 12. vorweihnachtliche Feier. Am 23. 1. 1996 erster Stüberlabend im neuen Jahr. – Liebe Landsleute! Bitte, beachten Sie unsere Termine und besuchen Sie unsere Veranstaltungen! Wir wünschen Ihnen allen für all Ihre Vorhaben alles Gute, vor allem wünscht Ihnen der Vorstand gute Gesundheit!

Neubistritz und Umgebung

Die Feiern und Festlichkeiten der Patengemeinde Reingers in den vergangenen Wochen haben den Terminplan unserer Landsmannschaft geprägt. Die Weihe von drei neuen Glocken für die Pfarrkirche am 28. Mai und das Fest der hl. Dreifaltigkeit am 11. Juni waren Veranstaltungen, an denen wir mit großer Freude teilgenommen haben. Die feierliche Glockenweihe hat der hochwürdige Probst Küchl von Eisgarn vorgenommen. Als Glockenpatinnen haben Frau Böhm, Frau Edelmann und Frau Soukup mitgewirkt. Die Musikkapelle Litschau spielte am Kirchenplatz, die Pfarrjugend bot Erfrischungen an. Zwei Wochen später, zum Fest der heiligen Dreifaltigkeit und in Erinnerung an die Klosterwallfahrt, waren wir wieder in Reingers. An diesem hohen Kirchenfest vor 50 Jahren wurden wir von tschechischen Soldaten aus unserer Heimat über die Grenze nach Österreich vertrieben. Unsere Hoffungslosigkeit und das Leid unserer Eltern und Großeltern läßt sich jenen, die es nicht miterlebt haben, kaum vermitteln. Jede Familie erlebte ihr eigenes Drama, jeder Flüchtling seine persönlichen Verluste, und daher ist verständlich, daß wir noch immer für unser Recht auf die alte Heimat eintreten und darauf warten, daß dieses Unrecht verurteilt wird. Wir werden niemals aufhören, um die verlorene Heimat zu trauern; aber wir freuen uns, daß es jetzt sowohl möglich ist, die Stätten unserer Kindheit und unsere Verwandten zu besuchen, als auch gemeinsam zu feiern.

R. Sch.

Nikolsburg-Geislingen

Das 47. Bundestreffen in Geislingen war wieder ein wunderbares Erlebnis und ein toller Erfolg. Ungefähr 150 Nikolsburger, darunter besonders viele aus Österreich, feierten ein langsehntes Wiedersehen. Als zum Abschied von der 81jährigen Frau Grech und deren mitgereisten treuen „Österreichern“ einige ergreifende Heimatlieder gesungen wurden, standen manchem Teilnehmer die Tränen in den Augen. Wir freuen uns auf eine Wiederholung im nächsten Jahr! – Allen Geburtstagskindern im August und September herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren im August: (92) am 15. 8. Marie Hecht; (90) am 22. 8. Karl Schulz, am 26. 8. Franz Hekelmoser; (85) am 22. 8. Luise Gottwald; (80) am 30. 8. Barbara Demel; (75) am 13. 8. Franz Grosch, am 17. 8. Rudolf Landsfried, am 23. 8. Margarete Hekelmoser; (70) am 5. 8. Franz Rieder,

am 22. 8. Franz Trnka; (60) am 22. 8. Waltraud Trostek. Im September: (95) am 15. 9. Marie Grojer, am 16. 9. Franziska Nedoschil; (92) am 19. 9. Thekla Kobsa; (91) am 20. 9. Johanna Schrott; (85) am 10. 9. Hermine Kamplner; (80) am 4. 9. Reinhard Novotny; (75) am 26. 9. Hans-Jürgen Behrens, am 26. 9. Thekla Palla; (70) am 2. 9. Maria Merighi, am 27. 9. Margarete Hecht; (65) am 22. 9. Hilde Zeilinger, am 30. 9. Hermine Moryc; nachträglich: (90) am 2. 6. Franziska Seiter. Kurt Nedoma

Thaya

Liebe Landsleute! Im ersten Halbjahr 1995 hatten wir in Österreich einige größere und große Veranstaltungen aus Anlaß der 50. Wiederkehr der unmenschlichen Vertreibung aus unserer angestammten Heimat. Ich danke den größeren Dorfgemeinschaften, daß sie unserer Aufforderung nachgekommen sind und unsere Veranstaltungen mitgestaltet. Schon am Sonntag, dem 22. Jänner, fand der traditionelle Südmährer-Ball in Wien, Kolping-Zentral, statt und war sehr gut besucht. Der Höhepunkt war natürlich wieder der Einzug der österreichischen Landsmannschaften in Tracht und Fahnen. Am Samstag, dem 4. März war im Kongreßhaus in Wien-Margareten die Gedenkveranstaltung für die Märzgefallenen vom 4. März 1919. Karl Habsburg als Festredner strich ganz besonders den friedlichen Charakter dieser Demonstration für einen Verbleib des Sudetensandes bei Österreich hervor. Die tschechische Soldateska schoß wütend auf die Demonstranten, wobei es über 54 Tote und 200 Verletzte gab. Am 25. Mai fand im niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse die erste große Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung – 50 Jahre Unrecht“ statt, die Landsmann Landeshauptmann a. D. W. Hofrat Mag. Siegfried Ludwig nicht nur wesentlich mitgestaltete, sondern auch eröffnete. Außenminister a. D. Dr. Alois Mock hob in seiner Rede das Unrecht hervor, das den Südmährern im Verband der Sudetendeutschen zugefügt wurde, aber auch den Fleiß, mit dem die Vertriebenen 1945 darangingen beim Wiederaufbau Österreichs. Univ.-Prof. Dr. Plaschka (Historikerkommission) zeigte auf, daß Dr. G. Masaryk bereits 1915 in der Schweiz im Exil war und von dort gegen Österreich agierte, sowie dann in den USA gemeinsam mit Dr. E. Benes für die Errichtung eines tschechischen Staatsgebildes geworben hat. Diese Gedenkveranstaltung wird allen denen, die dabei sein konnten, lange in Erinnerung bleiben. Leider hat sich das Österreichische Fernsehen bei der Übertragung dieser Gedenkveranstaltung nicht weh getan. Am Samstag, dem 17. Juni, fand auf dem Stadtplatz von Laa a. d. Thaya die große Gedenkveranstaltung der Südmährer statt, die gemeinsam mit dem Heimat- und Museumsverein „Thayaland“, dem Dachverband der Südmährer in Österreich sowie dem Südmährischen Landschaftsrat unter dem Organisationsleiter Josef Kern und der Stadt Laa mit ihrem Bürgermeister Ing. Manfred Fass gestaltet wurde. Begonnen wurde die Gedenkveranstaltung mit einem ökumenischen Friedensgebet, gestaltet von Univ.-Prof. Prälat Dr. Karl Hörmann und Oberkirchenrat Dr. Hans Fischer, sowie KR Karl Rühringer. Anschließend begrüßte Landeshauptmann a. D. W. Hofrat Mag. Siegfried Ludwig die anwesenden Südmährer und Freunde der Süd-

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland 5 308.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: 5 368.– (DM 52 501). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezüge aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Btz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.



Wien

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Unser letzter Stammtisch vor der Sommerpause fand am 9. Juni statt und wir waren an diesem Abend nicht nur damit beschäftigt, den kurz vorher in München stattgefundenen Sudetendeutschen Tag, der diesmal unter dem Motto „50 Jahre Vertreibung – Unrecht verjährt nicht“ stand, zu analysieren und zu eruieren, welches Ergebnis er erbringen könnte. Einem unserer jahrelangen „Mitkämpfer“, Lm. Wolf Kowalski, war für sein Wirken in der Sudetendeutschen Landsmannschaft deren Großes Ehrenzeichen verliehen worden, das ihm bei dieser Gelegenheit unser Obmann, Lm. Klaus E. Adam, überreichte. Lm. Adam dankte dem Geehrten für seine Mitarbeit und seinen Einsatz unsere Belange betreffend und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dies auch weiterhin so bleiben möge. Mit dem schon traditionellen „Heurigen“ beginnen wir unsere Stammtische nach den Ferien am Freitag, dem 8. September, ab 18.30 Uhr, beim Metzger-Prillinger, Rudolfiner-gasse 7, 1190 Wien, und wir hoffen auf zahlreichen Besuch. Wir haben in diesem Zusammenhang im besonderen an ehemalige SDJ-ler gedacht, an deren Zu-uns-findens uns sehr gelegen ist und die ja schon bei einem Treffen im Frühjahr zugegen waren. Vielleicht ist es dem einen oder anderen (was nicht heißen soll, daß Damen ausgeschlossen sind!) doch möglich, vorbeizukommen. „Auf ein frohes Wiedersehen“ also!

Erzgebirge-Egerland

Der nächste Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 2. September, um 15 Uhr, im Gmoakeller. Das Jahrestreffen der SLO findet am Samstag, dem 23. September, statt. Informationsstand bei der Staatsoper; Trachtenbummel für Trachtenträger in der Kärntnerstraße von 10 bis 12 Uhr. Am Sonntag finden der Trachtenzug und das Heimattreffen in der Babenbergerhalle statt. (Genaueres Programm an anderer Stelle.) – Wir gratulieren zum halbrunden Geburtstag Frau Elisabeth Pfeifer (75).

„Hochwald“-Wien

Am 12. August hat eine kleine Gruppe unseres Vereines bei der Glockenweihe in Brünell teilgenommen. Um 7.30 Uhr sind wir von Wien weggefahren und waren um 10 Uhr in Gratzen. Wir besichtigten dort die Kirche und das Kloster. 1993 war ich das letzte Mal in Gratzen, seither ist vieles an der Kirche und dem Kloster renoviert worden. Zur Zeit sind die Klostersgänge vollgestopft mit Möbeln, Teppichen und anderem mehr. Diese Sachen sind vom Servitenstammhaus in Innsbruck gespendet worden, sagte uns P. Gerhart. Sie werden zum Einrichten der Zimmer notwendig gebraucht. Denn dieses Haus soll ein Haus der Begegnung werden. Einige Räume sind schon sehr schön hergerichtet. Wir staunten, was in dieser kurzen Zeit aus dieser Ruine gemacht wurde. Pater Gerhart hat uns ganz kurz in die Finanzierung eingeweiht. Am wenigsten beteiligt sich der tsche-

chische Staat. Er sagte auch, daß die Missionsarbeit ihn sehr in Anspruch nimmt, da der Glaube an Gott bei der Bevölkerung nicht sehr groß sei. Es wird noch viele Jahre dauern, bis die Menschen wieder auf den rechten Weg kommen. Von 400 Kindern kommen zehn in die Kirche. Zur Zeit sind vier Pater in Gratzen tätig. Wir sind dann nach Strobnitz gefahren und hatten einen kurzen Aufenthalt. Die Kirche war zugesperrt, man konnte nur durchs Gitter hineinschauen. Die Kirche selbst hat ein neues Dach, aber rundherum ist sie noch eingerüstet. Das ehemalige Gasthaus ist zugesperrt. In Vaters Bäckerei ist ein Kaufladen. Zwei Räume sind als Kaffeehaus eingerichtet. Dann ging die Fahrt weiter nach Brünell, Heilbrunn und Althütten. Manche Mitreisenden waren aus dieser Gegend, aber einige hatten diese Gegend noch nie gesehen. Durch das schöne Wetter war die Landschaft doppelt so schön und wir waren alle sehr begeistert. In Althütten machten wir kehrt und um 14 Uhr waren wir in Brünell. Um 14.30 Uhr hat sich die Prozession, mit dem Pferdegespann voran – auf dem die geschmückten Glocken geladen waren – und einer tschechischen Blasmusikkapelle vom Friedhof in Richtung Kirche in Bewegung gesetzt. Angeführt wurde sie von P. Bonifilius Wagner und noch anderen Priestern. Nach dem Pferdegespann ging die Spenderin, begleitet von den Fahnenträgern. Die Fahnen waren aus Gratzen, aus Strobnitz, aus Theresiendorf und auch zwei Marienfahnen waren dabei. Die Glocken wurden vom Bischof aus Budweis sowie von P. Bonifilius eingeweiht. Es wurde Tschechisch und Deutsch gesprochen. Unsere Kulturreferentin Rosi Fassl hat ein selbstverfaßtes Gedicht vorgetragen. Nach der Weihe zog der Bischof mit seinen Priestern und den Fahnenträgern an der Spitze der Prozession in die Kirche ein. Nach der Messe hat der Bischof eine Trauung in deutscher Sprache durchgeführt. Nach dieser Zeremonie haben dann die Glocken geläutet. Es war ein ergreifender Augenblick für uns alle. Abends fuhren wir wieder zurück nach Wien. Hier das Gedicht von unserer Rosi Fassl: „Seid gegrüßt ihr zwei Glocken für Brünell benannt, zur Weihe hier, Maria Trost im Gnadenland. Zur Ehre Gottes, möge einer schwingen, weit hinaus in den Äther klingen. Selbst Schiller besang die Glocke so ganz, auf der folgende Worte stand. Die Lebenden ruf ich. Die Toten beklag ich. Und den Blitz brech' ich. Die Lebenden möget ihr rufen, von Nah und Fern, sowie einstens am Tag des Herrn. Der Klang soll auch für die Toten sein, wie lang sie auch schon ruhen in ihrem Gebein. Des Weltens Ungewitter in Sturm und Krieg, mögen wieder die Ruhe finden. So soll das Geläute der Glocken zum Frieden sein. Und wir alle stimmen freudig mit ein.“ Mitzi Prinz

Iglauer Landsmannschaft Wien

Liebe Landsleute! Für das zweite Vereinshalbjahr (nach den Ferien Juli/August) geben wir Ihnen die Daten unserer nächsten Stüberlabende bekannt: Jeden 4. Dienstag im Monat im Gasthaus Diem, 15. Bezirk, Neubaugürtel 33, ab 16 Uhr. Am 3. 9. findet ein großer Trachtenfestzug ab 14 Uhr in Krems statt. Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattreffens findet am 23. 9. von 10 bis 14 Uhr ein Trachtenbummel über die Kärntnerstraße – Stephansplatz statt, bei der Oper ist ein Infostand eingerichtet. Am 24. 9., um 13 Uhr, Festgottesdienst in der Stiftskirche

mährer und die Ehrengäste aus Kirche, Staat und den Heimatverbänden. Besonders erwähnte er die Mitglieder des Südmährerkomitees Generaldirektor Adolf Wala und Präsident Manfred Frey. Grußworte sprach der Bürgermeister der Stadt Laa als Gastgeber, W. Hofrat Dr. Herbert Foitik als Bezirkshauptmann von Mistelbach, Landtagspräsident Mag. Franz Romeder in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Pröll, Nationalratsabgeordneter Dr. Josef Höchtel, der 1947 in Österreich als Sohn südmährischer Eltern geboren wurde (Vater aus Gutenfeld und die Mutter aus Joslowitz). LH a. D. Ludwig hat als Resümee seiner Ausführungen festgehalten: Feststellungen Prags, wonach das Südmährersproblem bereits 1945 gelöst worden sei, sind ein historischer und politischer Zynismus. Die noch offenstehenden Probleme sollten im Zeichen des Zusammenwachsens Europas auf der Ebene der Staatskanzleien Prags, Bonn und Wiens und unter Einbeziehung der Vertriebenenverbände gelöst werden. Landschaftsbetreuer Franz Longin verteidigte das Recht auf Heimat und damit die Vertreibung als Unrecht, forderte die Annullierung der Benes-Dekrete von 1945, die Zurücknahme des Amnestiegesetzes von 1946, verwies ganz besonders auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von Stuttgart 1950. Er verwies ebenfalls auf Verdienste der Südmährer um den Wiederaufbau in Deutschland und Österreich. Er forderte die ehebaldigste Aufnahme des Dialogs mit der Tschechischen Republik zur Bereinigung des Vertreibungsunrechtes unter Einschluss einer zumutbaren Wiedergutmachung, um das neue Europa unter versöhnten Volksgruppen aufbauen zu können. Bürgermeister Franz Hums als Hauptredner ging in seinen Ausführungen voll auf die Südmährer ein. Das bewies der lange anhaltende Applaus. Hofrat Dr. Ladner, Obmann des Dachverbandes, sprach die Schlussworte und mit dem Absingen der Bundeshymne wurde nach über zwei Stunden die Gedenkveranstaltung beendet. Am Abend des 17. Juni fand am Kreuzberg die traditionelle Sonnwendfeier statt und zwar um 22 Uhr, gestaltet vom Südmährischen Arbeitskreis unter Josef Mord. Am Sonntag, dem 18. Juni, begann um 10 Uhr mit der Feldmesse am Kreuzberg in Klein Schweinbarth das traditionelle Kreuzbergtreffen, das trotz der vielen Veranstaltungen dankenswerter Weise beibehalten wurden. HR Dr. Ladner konnte auch hier wieder als Ehrengäste Altlandeshauptmann W. Hofrat Mag. Siegfried Ludwig, W. Hofrat Dr. Herbert Foitik, Landtagsabgeordneter Hiller in Vertretung von LH Dr. Pröll, den Landschaftsbetreuer Franz Longin, Bürgermeister Schlemmer aus Poysdorf und Bürgermeister Bayer aus Drasenhofen begrüßen. Nach den Grußworten von Bürgermeister Bayer, LH a. D. Siegfried Ludwig und BH Dr. Foitik sprach Landschaftsbetreuer Franz Longin, unterstrich noch einmal unsere Forderungen an die Tschechische Republik und daß man aus Unrecht niemals Recht machen kann. Festredner LABg. Hiller hob in seiner Rede hervor, daß er als Bub die Vertreibung aus nächster Nähe mit ansehen mußte, stammt er doch aus Hanfalta bei Laa a. d. Thaya. Seine Eltern hatten einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb und konnten mehreren Vertriebenen ein Dach über dem Kopf, Arbeit und Brot bieten. Er weiß noch ganz genau, daß diese Leute gute Fachkräfte waren. Um 14 Uhr fand dann der volkstümliche Südmährer-Kirtag im Gasthaus Schleining in Klein Schweinbarth statt, mit dem südmährischen Arbeitskreis unter Obmann Josef Mord. Eine Veranstaltung, die zwar nichts mit unseren Gedenkkundgebungen zu tun hat, aber sich mit den Vertreibungen beschäftigt. Am 11. Mai veranstaltete die Österreichische Landsmannschaft im Kongreßhaus eine Veranstaltung über: „Heimat in Europa; die Rechte der Volksgruppen im Jahrhundert der Vertreibung.“ Festredner war der langjährige Europa-Parlamentarier Dr. Otto von Habsburg. Der noch immer rüstige und rege Kaiserrenkel, als Mitglied seiner Familie selbst ein Vertriebener, ging mit den Siegermächtigen von 1918 und 1945 scharf ins Gericht und zeigte die blutigen Spuren auf, die das Tolerieren von Vertreibungen von 1945 aus dem deutschen Osten und Südosten hinterließ. – Veranstaltungen der Landsmannschaft „Thaya“: September: Am Mittwoch, dem 27. September, Monatsversammlung in 1150 Wien, Restaurant Wienerwald, mit Filmvorführung, Oktober: Am Mittwoch, dem 4. Oktober, die traditionelle Herbstfahrt der Landsmannschaft „Thaya“. Die Fahrt geht in die Wachau mit Besichtigung des Augustiner-Chorherrenstiftes Göttweig – Mittagessen, nachmittags Stadt Krems (1000 Jahre Krems), Besichtigung der Altstadt, Piaristenkirche u. v. m.). Am Abend Heuriger mit einem schönen Blick auf Krems. Da nur ein Autobus geführt wird, eruche ich um baldige Anmeldung. Bei der Anmeldung muß auch gleich der Fahrpreis entrichtet werden oder innerhalb von acht Tagen mittels Erlagschein einbezahlt sein. HL

Einige Wochen nach der großen Gedenkveranstaltung in Laa a. d. Thaya wurde in Wildendürnbach eine Kapelle geweiht und der hl. Maria gewidmet durch KR Pfarrer Karl Hüter. Gestiftet wurde diese Kapelle, die in der neuen Siedlung in Wildendürnbach steht, von Frau Hilde Amon, geb. Stephanie und ihrem Gatten, BM Ing. Erwin Amon, und zwar zur bleibenden Erinnerung an die verlorene südmährische Heimat von Frau Hilde Amon, die in Kurlupp, Kreis Zlabings, geboren wurde. Diese Kapelle ist eine Nachbildung der von ihren Eltern 1920 in Kurlupp errichteten Kapelle und soll aber aufzeigen und künftigen Generationen ein Mahnmal sein, daß nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 u. a. aus 249 südmährische Gemeinden durch die unmenschlichen Benes-Dekrete über 190.000 Südmährer vertrieben wurden, nur weil ihre Muttersprache „Deutsch“ war. Und diese Vertreibungsdekrete wurden dann im Potsdamer Abkommen noch dazu sanktioniert, aber auch noch dazu die Vertreibungsverbrechen. Diese Unmenschlichkeiten wirken bis in unsere Zeit, also 50 Jahre danach noch immer hinein. Da braucht man heute gar nicht weit zu schauen. Bosnien, im Kaukasus oder in Afrika stehen Vertreibungen an der Tagesordnung. Südmährer und Niederösterreicher stellten bis 1945 sowohl landschaftlich als auch siedlungspolitisch und ethnisch eine Einheit dar, waren jahrhundertlang ein einheitliches Siedlungsgebiet mit einer Verwaltungsgrenze. Kurlupp (Korolupy) wird bereits um 1373 urkundlich als villa Chirlobw erwähnt, hatte bereits um 1797 eine Pfarrkirche und

1857 eine Pfarrei. Der Ort hatte 1945 407 Einwohner, liegt im Kreis Zlabings und befindet sich auf halbem Wege zwischen Zlabings und Znaim. Zu dieser Feierlichkeit waren gekommen: der südmährische Arbeitskreis mit Obmann Josef Mord und den südmährischen Fahnen, der Obmann des Dachverbandes HR, Dr. Ladner sowie der Obmann der Lm. Thaya, Dkfm. Hans Ludwig, der der Familie Amon für die Errichtung der Kapelle herzlichst dankte, stellt diese doch die zweite Gedenkstätte der Vertriebenen in Wildendürnbach dar. – Veranstaltungen der Lm. „Thaya“: Monatsversammlung im September: Mittwoch, 27. September, im Restaurant Wienerwald, um 15 Uhr, mit Filmvorführung, Herbstfahrt der Lm. „Thaya“: Mittwoch, 4. Oktober, Stift Göttweig und Stadt Krems mit Besichtigungen. Abschluß Heuriger bei Krems. Abfahrt 8 Uhr in 1150 Wien, Stadthalle – Hütteldorferstraße mit Winkelbauer-Bus. Fahrpreis 5 150.–. Monatsversammlung im Oktober: Mittwoch, 25. Oktober, im Restaurant Wienerwald, um 15 Uhr. Das Erntedankfest, das am 21. Oktober in 1215 Wien-Strebendorf angesetzt war, entfällt dieses Jahr. H.L.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Glück- und Segenswünsche zum Wiegenfest: Herr Dr. Wilhelm Hönig (Zwittau) 80 Jahre am 1. 9.; Frau Auguste Schneider (Pulpecen) 82 Jahre am 5. 9.; Frau Emma Geier (Zwittau, Wien) 75 Jahre am 6. 9.; Frau Marie Komar (Hirschbach-Jahnsdorf) 81 Jahre am 11. 9.; Frau Helga Müller (Zwittau) 70 Jahre am 24. 9.; Frau Gertrude Langer (Zwittau) 80 Jahre am 30. 9. OSR. Waltraut Herwei

Oberösterreich

Egerländer Gmoi z' Linz

Je arbeitsaufwendiger ein Jahr ist, desto mehr freut man sich auf den Sommerausflug, der die Moutmen und Vettern noch einmal in geselliger Runde zusammenführt. Auch heuer war es so. Die Vorfreude auf diesen Tag in froher Runde konnte auch das wenig erfreuliche Wetter nicht trüben. Heuer hatten wir eine Fahrt durch das Innviertel geplant, eine ruhige, beschauliche Tour, die jedem Mitreisenden das bringen sollte, was er sich erhofft hatte. Ruhige, besinnliche Minuten, bei einem stillen Gebet in der sehr schönen Kirche von Maria Schmolln. Ein Gang über den Stadtplatz von Schärding mit seinen wunderschönen alten Häusern. Nicht nur die Fassaden der Häuser konnten sich sehen lassen, sondern auch etliche Hinterhöfe waren wahre Schmuckkästchen. Der Duft frischer Bauernkräpfen zog viele Moutmen und Vettern zum Stand eines Bauernmarktes, um die frischen Köstlichkeiten zu verkosten. Das Mittagessen wurde in einem Gasthaus eingenommen, das nicht jedem Reisenden bekannt ist, ein Insider-Tipp also. Uns gefiel es recht gut, das Essen schmeckte, leider mußten wir in der Gaststube sitzen, denn es wehte ein frischer Wind, der es unter den wunderschönen Kastanienbäumen doch recht kühl sein ließ. Am Nachmittag klarte es dann auf und so war die Fahrt an der Donau doch noch sehr schön. Mit etwas Phantasie konnte man vor seinem geistigen Auge die Nibelungen reiten sehen, die ja auch diesen Weg gewählt hatten, durch Eferding kamen und weiter der Donau entlang abwärts zogen. Ein Spaziergang in Aschach an der Uferpromenade war sehr erholend. Auf der einen Seite schattige Bäume und wunderschöne Blumenbeete, auf der anderen Seite die Donau, die leider gar nicht blau war an diesem Samstag im Juni. Doch uns konnte das nicht stören. Wir genossen diesen Tag und kehrten zufrieden wieder nach Linz zurück. – Am Sonntag, dem 2. Juli, fuhrten sieben Vorstandsmitglieder in Tracht nach Bad Mühlhaken, um am 70jährigen Gründungsfest des TV „d'Kerzenstoaner“ teilzunehmen. Die Region Mühlviertler Donauland, zu der auch Bad Mühlhaken gehört, wirbt mit dem Slogan: Ausbreiten an der Donau. Aufatmen für Leib und Seele. Eintauchen? Auftauchen. Die Landschaft rund um Feldkirchen an der Donau mit dem Kneippfort Bad Mühlhaken bietet aber auch dem Gast sehr viel Abwechslung. Ausgebaute Radwege, Kirchen, Burgen und Schlösser, Wanderwege, z. B. zum Kerzenstein, der dem Trachtenverein auch den Namen gegeben hat. Die Feldmesse mußte leider in die Kirche verlegt werden, da ein Regenguß über Bad Mühlhaken niedergering, doch schon eine Stunde später klarte das Wetter wieder auf und um 14 Uhr, als sich alle anwesenden Trachtengruppen zum Festzug formierten, brannte die Sonne sommerlich heiß von einem strahlend blauen Himmel. Nach den Grußworten der Ehrengäste und dem Austausch von Geschenken für den jubilierenden Verein boten verschiedene Jugendgruppen noch Volkstänze dar. Die Anwesenden sparten natürlich nicht mit reichlichem Beifall für diese Bemühungen. Da das Wetter nun auch stabil blieb, war das Fest am Nachmittag ein voller Erfolg. – Die Eghalanda Gmoi gratulierte allen Sommer-Geburtsstagskindern. Juli: Grete Lanzendorfer (16. 7.), Barbara Binder (19. 7.), Gerhard Hawranek (22. 7.), Berta Klement (26. 7.), Georg Katzmayer (27. 7.), Elisabeth Ludwig (30. 7.). August: Erika Herlt (5. 8.), Ilma Heger (8. 8.), Anny Weber (20. 8.), Edeltraud Spieler (22. 8.), Ferry Keindl (24. 8.), Oswald Schnöller (26. 8.). – Vorankündigung: Der erste Heimatnachmittag nach der Sommerpause ist am Samstag, dem 9. September, um 15 Uhr, im Vereinslokal „Zum Tiroler“, Urfahr Bernaschekplatz. Wir wünschen bis zu unserem Treffen noch einen schönen Urlaub.

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im September! Am 5. Konsulent Hugo Hammerle (83), Gablonz/Enns. Am 7. Franz Tost (85), Friedland-Mähren/Salzburg. Am 11. Hilde Hladik (84), Gablonz/Enns. Am 16. Christine Friedl (79), Gablonz/Enns. Am 21. Emmi Wohlmann (84), Gablonz/Enns. Am 22. Erwin Heider (72), Mährisch Schönberg/Asten. Am 2. Kurt Wunde (73), Gablonz/Enns. Unser nächstes Treffen nach der Urlaubspause und dem Umbau im Café Hofer ist am 7. September, um 15 Uhr. Wir freuen uns auf Ihr

Kommen. Nachlese: Das Gablonzer Treffen im Juni in Tabarz/Thüringen war ein großes Wiedersehensfest mit vielen Landsleuten aus den neuen Bundesländern. Eine gute Stadtführung durch die deutsche Kulturstadt Weimar brachte viel Sehenswertes. Der Kleinertabend fand in der evangelischen Kirche statt und seine Gedichte kamen diesmal von der „Kanzel“. Auch der katholische Gottesdienst fand dort statt. Und das Festzelt war überfüllt, da rund 2000 Besucher gekommen waren. Also ein voller Erfolg. Heimatkreisvorsitzender Kurt Reichelt legte sein Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder und der bisherige Stellvertreter Heinz Feix wurde dafür gewählt. Auf unser Rückfahrt sind wir quer durchs schöne Thüringer Land über Suhl, Coburg bis Kloster Vierzeheniligen gefahren. Nach einer Besichtigungsrast dieser großen Klosterkirche, erbaut von Baltasar Neumann, ging es über die Autobahn wieder heimwärts. Kurt Wunde

Frauengruppe Oberösterreich

Der erste Heimatabend nach der Sommerpause findet am Freitag, dem 15. September, um 16 Uhr, im Ursulinenhof statt. Ich hoffe, daß Sie den Sommer gut verbracht haben und bitte um guten Besuch, da wir gemeinsam das Herbstprogramm erstellen wollen. Auf ein Wiedersehen freut sich Ihre

Lilo Sofka-Wollner

Freistadt

Die Bezirksgruppe Freistadt wünscht allen ihren Mitgliedern, die im August Geburtstag feierten bzw. im September feiern, Glück und Segen im neuen Lebensjahr. Im August: Maria Karl am 5. 8., Hedwig Rabic am 7. 8., Hedwig Prokschi am 19. 8., Irma Sturm am 27. 8., Theresia Häusler am 28. 8. Im September: Franz Pux am 3. 9., Kons. Dir. Franz Zahorka am 4. 9., Maria Hölzl am 8. 9., Helga Kriegl am 12. 9., Johann Preslmaier am 13. 9., Wilhelm Schicho am 15. 9., Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar am 16. 9., Matthias Maurer am 16. 9., Maria Schicho am 23. 9., Ing. Albert Hofmann am 25. 9., Maria Dobusch am 26. 9., Franz Lorenz am 27. 9.

Gmunden

Nach der Sommerpause treffen wir uns am Mittwoch, dem 27. September, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen“. Im Juli bzw. im August feierten Geburtstag: Maria Dobusch (1. 7. 1922), Berta Kaltenbrunner (7. 7. 1931), Susanne Putz (14. 7. 1949), Ing. Siegfried Kletzander (23. 7. 1929), Johanna Rainer (25. 7. 1921), Friederike Strigl (13. 8. 1920), Rosemarie Derflinger (17. 8. 1920). Nunmehr folgen die September-Geborenen: Edeltraud Machherndl (11. 9. 1920), Erika Trieb (22. 9. 1921), Margitta Thaler (25. 9. 1937). Allen Landsleuten herzliche Glück- und Segenswünsche, weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! HL.

Sudetendeutscher Singkreis OÖ.

Wie ja größtenteils bekannt, findet die erste Probe nach dem Ferien am Mittwoch, dem 13. September, um 17 Uhr statt. Ich hoffe, daß alle Chormitglieder gut erholt aus dem Urlaub zurück sind und zahlreich zur Probe erscheinen. Darauf freut sich Eure

Lilo Sofka-Wollner

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im September: Maria Kobinger 90 Jahre am 11. 9.; Max Micko 89 Jahre am 16. 9.; Maria Schnauder 83 Jahre am 3. 9.; Theresia Schütz 82 Jahre am 6. 9.; Gertrude Stohl 82 Jahre am 29. 9.; Katharina Mikesch 81 Jahre am 27. 9.; Karl Jirowy 81 Jahre am 29. 9.; Otto Wiltschko 80 Jahre am 7. 9.; Franz Kopatsch 78 Jahre am 4. 9.; Maria Pfleger 77 Jahre am 13. 9.; Karl Schmotz 76 Jahre am 24. 9.; Hedy Begusch 75 Jahre am 6. 9.; Anni Ecker 75 Jahre am 11. 9.; Karl Koplinger 73 Jahre am 9. 9.; Theresia Wittner 73 Jahre am 24. 9.; Maria Jaksch 72 Jahre am 22. 9.; Gerti Diehsel 72 Jahre am 9. 9.; Theresia Rotbart 71 Jahre am 22. 9.; Franz Böhm 65 Jahre am 15. 9.; Edith Swoboda 65 Jahre am 16. 9.; Franz Koplinger 70 Jahre am 26. 9.; Franz Jackl 60 Jahre am 27. 9. – Todesfälle: Der Allmächtige hat nachstehende treue Mitglieder unseres Verbandes in die letzte und ewige Heimat abberufen: Frau Marie Diessl, geb. Schönauer, verstarb am 28. Mai 1995, im 88. Lebensjahr. Am 2. Juni wurde sie am St.-Barbara-Friedhof in Linz zur letzten Ruhe gebettet. Sie war die Gattin des letzten Stadtsamtleiters in Krummau. Lm. Josef Wiltschko nahm an der Beerdigung teil. Frau Theresia Wispalek, geb. Chalupa, Gattin von Lm. Dr. med. Heinrich Wispalek aus Budweis, verschied am 4. Juni 1995 nach längerer Krankheit im 90. Lebensjahr. Sie wurde am 8. Juni im Urnenhain Linz-Urfahr verabschiedet. Frau Hildegard Moser, geb. Pösinger, aus Meinetschlag, wurde am 17. Juli 1995 nach längerer Krankheit im 81. Lebensjahr abberufen. Frau Moser verlor bereits 1979 ihren Gatten. Sie hatten sich in Leonding-Doppel ein Haus gebaut. Frau Moser war eine große Marien-Verehrerin und war besonders im Komitee Neu-Maria-Schnee sehr aktiv. Sie war auch eine treue Besucherin unserer Verbandsveranstaltungen. Frau Katharina Hohenecker, geb. Sassmann, aus Konradschlag (Wirth Kathi) verstarb am 25. Juli 1995 im 88. Lebensjahr. Ihr letztes Lebensjahr war von schwerer Krankheit geprägt. Ihr Gatte Fritz Hohenecker verstarb bereits 1965. Die beiden Töchter Hedwig und Herta (eifrige Mitglieder der Böhmerwaldjugend) sorgten in aufopferungsvoller Weise für ihre Mutter, die selbst eine hilfsbereite, freundliche und heimatverbundene Böhmerwälderin war. Der Verband der Böhmerwälder dankt den Verstorbenen für ihre Heimat-treue und entbietet den Hinterbliebenen die herzlichste Anteilnahme. – Unser Mitglied Frau Maria Kriz bietet Landsleuten, die an der Übernahme einer Gastwirtschaft interessiert sind, dieses Objekt zur Pachtung an: Restaurant und dreiraumige Wohnung sowie fünf Fremdenzimmer, am Rande des Böhmerwaldes (Nähe Aigen-Schlägl) gelegen, Wanderwege und Schigebiet. Anfragen an Frau Maria Kriz, Telefon 0 72 81/88 90, Natschlag 39, 4160 Aigen-Schlägl. Josef Wiltschko

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat September geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 85. am 10. 9. Hermine Kamptner aus Nikolsburg; 80. am 5. 9. Marie Aumayr aus Dörfnitz; 79. am 6. 9. Edith Ransmayr aus Znaim; 78. am 9. 9. Anna Rossak aus Eisgrub; 76. am 13. 9. Rosina Schulz aus Oberwisternitz; 73. am 9. 9. Karl Koplinger aus Friedberg; 72. am 3. 9. Alois Brock aus Groß Tajax; 60. am 12. 9. Ernst Kopetzky aus Znaim; 55. am 22. 9. Herbert Windhab. Poldi Traunwieser

Vöcklabruck

Hallo, liebe Landsleute! Wir hoffen sehr, daß Ihr die Sommermonate urlaubsmäßig gut nützen konntet und Ihr Euch auf das nächste Treffen im Gasthaus Obermeier am 10. September freut. (Im letzten Bericht wurde versehentlich der 11. 9. genannt.) Leider können wir unseren Lm. Eduard Papesch nicht mehr begrüßen. Er ist am 8. August unerwartet und plötzlich, nach kurzem Leiden, im 80. Lebensjahr entschlafen. Lm. Papesch war ein langjähriges treues Mitglied unserer Gemeinschaft. Er hat trotz arger Schmerzen in den Beinen keines unserer Treffen verpasst. Wir werden ihn gern in unserer Erinnerung behalten. Daß unsere Gemeinschaft fast zu einer Familie zusammengewachsen ist, hat sich anlässlich dieses traurigen Ereignisses gezeigt. Die Gattin von Eduard hat sich wegen Erledigung der vielen amtlichen Dinge an unseren Obmann gewandt, der selbstverständlich alle erforderlichen Wege für sie erledigt hat, wie das in einer Familie geschieht. Die Lm. Papesch wollte sich dafür finanziell erkenntlich zeigen. Doch der Obmann lehnte ab und machte die Bemerkung, wenn sie unbedingt wolle, so könne sie ja unserer Gemeinschaft eine Spende zukommen lassen. Diese fiel dann recht hochherzig aus. Im Namen aller sagen wir Dir, liebe Gertraud, herzlichen Dank. Wir hoffen natürlich, daß Du auch in Zukunft, wenn auch ohne Gatten, zu unseren Treffen kommen wirst. Wir wünschen, daß bis zu unserem nächsten Treffen am 10. September allen nur Angenehmes widerfahren möge und wir freuen uns auf ein zahlreiches Wiedersehen. HK.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Anna Habermayr, geb. am 1. 9. 1920; Frau Maria Kröpl, geb. am 12. 9. 1925; Herrn Franz Kudlacek, geb. am 9. 9. 1914; Frau Elfriede Lehr, geb. am 7. 9. 1921; Frau Maria Nimmerrichter, geb. am 12. 9. 1908; Frau Anna Pernerstorfer, geb. am 6. 9. 1911; Herrn Karl Schmotz, geb. am 24. 9. 1919; Frau Maria Rosenberger, geb. am 5. 9. 1922; Herrn Adolf Streck, geb. am 20. 9. 1910; Herrn Wenzl Wolf, geb. am 16. 9. 1921; Herrn Dr. Wilfried Würl, geb. am 5. 9. 1921. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Salzburg

Salzburg

Im September feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag und wir übermitteln ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche: Margarethe Lukas am 1. zum 90., Hilda Sartena am 3., Charlotte Müller am 5., Marie Wolf am 5., zum 80., Maria Unger am 6., zum 85., Hilde Kunz am 10., Herta Fiedler am 12., Fachl. Maria Eher am 20., zum 75., Helga Eberhart am 20., zum 70. und Ilse Krupka am 20. – Wie schon in der letzten Folge bekanntgegeben, treffen wir uns seit 5. September wieder alle 14 Tage, jeweils am Dienstag, ab 14.30 Uhr, im Restaurant „Stieglbräu“ zu unserem Heimatnachmittag und wir erwarten dazu Ihren zahlreichen Besuch. In den nächsten Tagen erhalten Sie unser Herbsttrudschreiben mit den Hinweisen und den geplanten Veranstaltungen für das nächste halbe Jahr, wobei wir uns eine zahlreiche Teilnahme erwarten. E.P.

Steiermark

Graz

Zum Fest der „Diamanten Hochzeit“ der Landsleute Ehepaar Berta und Johann Hofstätter, das sie am 14. August 1995 im Kreise ihrer Lieben, der drei Söhne mit Familien, feiern konnten, erlaubt sich die Landesstelle Graz der SLO im nachhinein herzlichst zu gratulieren und für die Zukunft alles Gute zu wünschen. – Da bei der heurigen Herbstfahrt am 27. September nach Afenz und Turnau noch Plätze im Autobus frei sind, ersucht die Musenreferentin Lm. Lisl Ruppitsch bei Interesse daran, sie baldigst in ihrer Wohnung, Babenbergerstraße 26, Telefon 94 82 04, zwecks genauer Auskunft anzurufen. Edeltraud Richter

Leoben

Obwohl in den Sommermonaten kein Heimatnachmittag stattfand, war die Bezirksgruppe Leoben recht aktiv; galt es doch, einige Geburtstage zu feiern, Kranke zu besuchen und an Veranstaltungen teilzunehmen (Fahnenweihe, Trachtenfeste etc.). Leider mußten wir auch einige treue Mitglieder auf ihrem letzten Weg begleiten: Anna Kühnel, Anta Kollmetz, Hildegard Schmuck und Hubert Pacher. – Unsere Geburtsstagskinder im Sommer: Mag. Ph. Walter Prader, Christa Wegener, Margarete Schulhauser, Friedl Vogel, Maria Pacher, Josef Hönekl, Erika Burger, Maria Vretscho, Josefa Lausecker, Sabine Retschnik, Antonia Steinegger, Helene Ebner, Ingeborg Feil, Käthe Wohofsky, Luise Weigelt, Grete Schermlaib, Ing. Karl Kutschera, Helga Pristornig, Berta Hegenbarth, Erika Sperl, Elfriede Panzer,

Anna Zigeiner, Maria Zwettler, Franz Wohlmuth. – Mittwoch, dem 4. Oktober: Sud. akad. Lmsch. „Zornstein“ Leoben: Vortrag und Ausstellung in der Montanuniversität: „Benes-Dekrete und ihre Auswirkung auf heute“ (Konrekt. Rudolf Urbanek, SL-Landesobmann von Bayern).

Kärnten

Ehrung für Prof. Dr. Wilhelm Gerlich. Landesobfrau Gerda Dreier und Landesgeschäftsführer Hans Puff besuchten Prof. Dr. Wilhelm Gerlich und überreichten ihm die vom Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, übermittelte Medaille und Urkunde für Dank und Anerkennung. Nachdem Prof. Dr. Gerlich im Frühjahr seine Funktion als Landesobmann der Landesgruppe Kärnten zurücklegte, wurde ihm der Titel eines „Ehrenobmannes“ verliehen und wurde ihm dieses Dekret ebenfalls überreicht und ihm nochmals für seine geleistete Arbeit gedankt. Bei Kaffee und Kuchen wurde angeregt geplaudert, vor allem über das Geschehen in der Landsmannschaft. Landesobfrau Dreier hatte erst vor kurzem bei einer Reise in die Heimat auch Zwittau besucht und konnte sie dem Ehepaar Dr. Gerlich einige sehr schöne Fotos vom renovierten Stadtkern Zwittaus übergeben. Beide stammen aus Zwittau. Prof. Dr. Gerlich läßt alle Landsleute herzlich grüßen und wünscht und hofft, daß auch weiterhin so ein guter Zusammenhalt bestehen bleibt. Wir wünschen Ehrenlandesobmann Prof. Dr. Gerlich alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin eine schöne Zeit mit seiner lieben Gattin Liesl. – Siftung eines Fahnenbandes. Vom Ehepaar Dr. Wilhelm und Liesl Gerlich wurde für die sudetendeutsche Fahne ein Fahnenband in den Farben der Stadt Zwittau gestiftet. Dieses Fahnenband ziert bereits unsere neue Fahne. Wir danken nochmals ganz herzlich den Spendern.

Gerda Dreier

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat September geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetenspost“ schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 89 Jahre, Walter Siegmund aus Brunn, am 4. 9.; 88 Jahre, Friederike Wallisch aus Groß-Fürbitz am 21. 9.; 86 Jahre, Margarethe Brenn aus Oberrosenthal, am 17. 9.; 85 Jahre, Otto Schubert aus Steinschönau, am 24. 9.; 81 Jahre, Dipl.-Ing. Rudolf Leicht aus Saaz, am 2. 9.; Ehren-Landesobmann Prof. Dr. Wilhelm Gerlich, aus Zwittau, am 23. 9.; 87 Jahre, Ilse Wener aus Aussig/Elbe, am 8. 9.; ferner gratulieren wir Bäck-Kielmeier Sigrun (Bensen), Landesobfrau Gerda Dreier (Aussig/Elbe), Elisabeth Eiser (Friedland), Sr. Arch. Dipl.-Ing. Eberhard Kraigher (Neutitschein), Arch. Franz Rohner (Jägerndorf).

Hans Puff

Frauengruppe Klagenfurt

Der nächste Frauennachmittag nach der Sommerpause findet am Mittwoch, dem 13. September, ab 14 Uhr, bei unseren Mitgliedern Hans und Herta Wodny in Mieger statt. Über die Fahrtmöglichkeiten wurde bereits bei der letzten Zusammenkunft beim „Lampwirt“ gesprochen. Ich wünsche Ihnen noch schöne sommerliche Tage und freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen in Mieger. Gerda Dreier

St. Veit a. d. Glan

Die Landsmannschaft und Jugendgruppe des Bezirkes St. Veit a. d. Glan ist bestrebt, landsmannschaftliche Aktivitäten zu setzen, welche positive breite Zustimmung in der Bevölkerung findet. In diesem Jahr gab es nicht nur eine erfolgreiche Sudetenlandreise, sondern auch am 2./3. September ist, so wie alle Jahre, wieder ein zweitägiger Bergausflug zu einer unserer zwölf sudetendeutschen Berggäulen, diesmal zur Karlsbaderhütte in den Lienzer Dolomiten, vorgesehen. Wir glauben, mit diesen Heimatreisen eine besondere landsmannschaftliche Aufgabensstellung zu erfüllen, denn nicht nur die Erlebnisgeneration, sondern auch jüngere Menschen sowie ein interessierter Freundeskreis soll unsere Heimat sehen, durch Besichtigungen, Erklärungen an Ort und Stelle einen entsprechenden Bezug zum Sudetenland erhalten. Mit eigenen Augen die Folgen der Heimatvertreibung zu sehen und Darstellungen zu hören, dann hat man ein eigenes Bild vom Unglück und der Katastrophe der Sudetendeutschen in diesem Jahrhundert. Die berühmten Benes-Dekrete sind heute noch in Kraft, so daß 50 Jahre nach der Heimatvertreibung keine Gesprächsbasis unserer Völker bestehen kann. Die knapp 50 Reisetilnehmer begannen die Heimfahrt um 6 Uhr von St. Veit a. d. Glan und in Graz stiegen noch die steirische Landesgeschäftsführerin Gusti Tschetschounig sowie eine Landsmännin zu. Vor der Grenze in Drasenhofen besuchten wir den dortigen Friedhof, wo in einem Massengrab 186 deutsche Brüder die letzte Ruhe gefunden haben, welche wir als Todesopfer des Brünner Todesmarsches beklagen. Mit Gesang, Kranzniederlegung, Ansprache und ein Landsmann blies auf seiner Trompete das Lied vom „Guten Kameraden“, gedachten wir der Toten. Wir führen durch das Südmährerland nach Brunn (Mittagessen in Lipuvka) in den Schönhengstgau bis ans Ziel unserer Reise nach Grulich. Am Hauptplatz erwartete uns der Bezirksvorstand sowie viele Mitglieder der dortigen deutschen Bezirksgruppe. Eine junge Frau, Maria Katzer, in unserer Heimattracht, sprach den Willkommensgruß aus. Die Begrüßung war sehr herzlich, denn es gibt ja schon viele persönliche Bekanntschaften. Nach der langen Reise ging es in unsere Unterkunft nach Rothwasser (Quartierbezug, Abendessen) und etwas müde ging es bald ins Bett. Die erste Nacht wieder in der Heimat – welche Gefühle und Gedanken. Am nächsten Tag nach dem Frühstück war Franz Katzer aus Grulich Reiseleiter. Er zeigte uns die typische industriereiche sudetendeutsche Kleinstadt. Es ging hinauf zum Wallfahrtsort Maria Gottesberg (Besichtigung, Messeteilnahme) und von diesem Ort sieht man hinunter nach Grulich und den einstmals prachtvollen Dörfern welche zum Teil nicht mehr bestehen oder nicht einmal ein Drittel des früheren Bevölkerungsstandes

haben. Nach dem Mittagessen Omnibusfahrt in drei Dörfer, und zwar in die Heimatgemeinde von Obmann Katzer, welcher alles aufzeigte, erklärte und seinen elterlichen Besitz zeigte. Der Gang auf den verwahrlosten Friedhof war nicht erfreulich und in der Kirche sang unsere Sängergemeinschaft und so manche Träne floß. In Klein-Mohrau, der Geburtsstätte des berühmten Brückenbauers G. Lindenthal, sieht es trostlos aus, und in der anschließenden Gemeinde Glasdörfel wohnen jetzt zwölf Personen statt einst 400. Die Dreifaltigkeitskirche bei der Nordmährerbauerei war unser nächstes Ziel (in gutem Zustand) und die letzte Station war der Dürre Berg mit Besteigung des Aussichtsturmes. Wir kamen zeitgerecht ins Quartier, Abendessen und nun kamen unsere Landsleute und eine vierköpfige Musikkapelle. Die etwas gedrückte und traurige Stimmung schlug nach der offiziellen Begrüßung und Antwort durch den Grulicher und St. Veiter Katzer bald um, denn es wurde ein überaus lustiger Abend und die letzten suchten so um 2.30 Uhr ihre Ruhestätte auf. Der nächste Tag kann als Reisetag angesehen werden und zwar zuerst Mährisch-Schönberg, Groß-Ullers-

dorf, Winkelsdorf, Roter Berg, Freiwaldau, Goldenstein, Hannsdorf und Grulich. Das Wetter war großartig und unsere Heimat zeigte sich im schönsten landschaftlichen Gewande. Vieles, vieles hat sich geändert, besteht nicht mehr und sehr viel Wald hat unsere einst schönen Dörfer vereinnahmt. Wer diese Fahrt mitgemacht hat und aufgepaßt hat, der hat nun eine Ahnung von unserer einst schönen Heimat, dem Sudetenland. Nach dem Abendessen wieder Besuch und z. z. T. Abschiednehmen, denn wir fahren ja am nächsten Tag von zuhause wieder nachhause. Am nächsten Tag war Heimreise und bewegter Abschied von unseren Landsleuten, gutes, schönes Wetter und M. Schönberg, Römerstadt, Freudenthal, Sternberg, Olmütz und Brunn waren die Fahrtstationen. In Brunn Mittagessen, etwas Besichtigung und weiter ging die Fahrt nach Znaim, Grenze wieder bis ins Kärntnerland. Die Reise war perfekt organisiert und es wurde den Veranstaltern die Anerkennung und der besondere Dank ausgesprochen. Es war wohl die einhellige Meinung im Omnibus, daß derartige Heimatbesuche sich bald wiederholen sollen und für die Landsmannschaft von besonderer Bedeutung sind.



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Der Sommer und die Urlaubs- bzw. Ferienzeit neigt sich schon langsam dem Ende zu und wir hoffen, daß sich alle Landsleute, Freunde und Leser bestens erholt haben. Wir alle werden die Erholung bestimmt für die Tätigkeit im Herbst sehr benötigen. Stehen doch viele Veranstaltungen und sonstige Dinge am Programm. Wieviele ältere Landsleute waren mit ihren jungen Leuten, mit den Kindern und Enkelkindern im Sudetenland, und haben diesen ihre Heimat gezeigt? Das ist eine Frage, die wir gerne beantwortet hätten. Denn wir meinen, daß so eine Reise in die Heimat der Eltern und Großeltern bestimmt einen sehr nachhaltigen Eindruck für alle nicht im Sudetenland Geborenen haben muß bzw. haben sollte. Denn: Wer nicht seine Herkunft bzw. Abstammung kennt, kann nichts an seine Nachfahren weitergeben. Man denke einmal darüber nach, was geschehen wäre, wenn... Ja, wenn eine Vertreibung nicht stattgefunden hätte, ja dann wäre die heutige mittlere und jüngere Generation noch im Sudetenland zu Hause bzw. wäre dort geboren worden. Dies muß man sich vor Augen führen. Sicherlich wären etliche davon in andere Länder gewandert, aber der Hauptteil wäre in Böhmen, Mähren und Österreich Schlesien weiter beheimatet gewesen. So könnte die Wirklichkeit aussehen. Doch dem ist nicht so. Die jungen Leute sind Bürger Österreichs geworden, mit allen Rechten und Pflichten – so wie es eben auch die Groß- und Urgroßeltern usw. bis 1918 waren! Dennoch sollte man die Tatsache der Herkunft nicht leugnen, gar ablehnen oder davon nichts wissen. Jetzt zum Letzteren: Immer hört man in Gesprächen mit jungen Leuten (so bis etwa 30 Jahre): Ja, meine Großmutter stammt auch irgendwie von dort. Die nächste Frage: Ja, von wem denn, aus Böhmen oder Mähren, von welcher Stadt? Darauf gibt es bei 100 Befragten höchstens zwei bis drei genaue oder halbgenaue Antworten! Gibt Ihnen, wertere ältere Landsleute, dies nicht zu denken? Da wird von unseren Ansprüchen, unseren Anliegen, unseren kulturellen Aufträgen usw. usw. gesprochen – doch schon die eigenen Kinder wissen davon nur wenig, und die Enkelkinder fast überhaupt nichts! Ist dies eigentlich nicht mehr als betäublich? Kann man daraus nicht einiges schließen? Sind da eigentlich etliche Forderungen nicht „in den Wind gerichtet“? Denn – wenn niemand mehr da sein wird, der überhaupt etwas weiß, dann wird sich das Problem irgendwie von selbst, das heißt durch Aussterben der Betroffenen (ohne jedwede Weitergabe an die Nachkommen), ganz einfach von selbst erledigen. Wollen wir das? Wenn ja, dann sollte man nur mehr sozusagen eine gute „Altenbetreuung“ machen und die ganze Sache auslaufen lassen! Wenn nein – dann muß sich aber wirklich viel ändern, wertere Landsleute. Wenn es zum Teil nicht schon viel zu spät ist. Wir als Sudetendeutsche Jugend können da ein Lied davon singen. Denn auch bei uns gibt es Schwierigkeiten, vor allem mit dem Nachwuchs aus den Reihen der sudetendeutschen Volksgruppe, aus allen landsmannschaftlichen Gliederungen usw. Das Sommerlager ist davon nicht ausgenommen – denn aus etlichen Bundesländern kamen keine oder fast keine Teilnehmer. So sieht die Lage aus, wertere Landsleute. Und es sollte nichts beschönigt werden. Sehen Sie sich doch einmal die landsmannschaftlichen Veranstaltungen an – wie ist da der Ältestenschnitt der Teilnehmer? Das sehen nicht nur wir, das sehen auch unsere Gäste, zumeist hochgestellte Persönlichkeiten aus der Öffentlichkeit. Haben dies alle Landsleute, allen voran all jene, die immer nur ein Härchen in der Suppe finden, die Besserwisser, die Nörgler usw. (Gott sei Dank sind das nicht sehr viele) bedacht, wenn sie von Heimkehr, Rückgabe, und anderen Forderungen lautstark sprechen? Jetzt kommt das Heimattreffen am 23./24. September, vor allem in Klosterneuburg, auf uns zu. Da hätte man die beste Gelegenheit, einmal endlich etwas zum Positiven zu ändern – indem die mittlere und jüngere Generation und die Kinder dabei sind! Dies sollte sich aber auch in den Reden unbedingt dokumentieren. Ein Jammern, ein Auf- oder Abrechnen, ein Überfordern und anderes mehr wird da viel zu wenig sein. Nein, es müssen unsere eigenen Probleme angefaßt und lautstark an die Landsleute herangetragen werden. Wir werden ja sehen, ob sich die Redner an unsere Worte besinnen werden oder ob es wieder nur Reden werden, die nur in die Vergangenheit vor mehr als 75 Jahren gehen, dann über 1938 und bis zur Vertreibung reichen! Eigentlich ist die Zeitdauer seit der Vertreibung – 50 Jahre – die wir jetzt in Österreich leben, schon bedeutend länger als die Zeit in der 1. CSR, da waren es „nur“ 20 Jahre! Werte Landsleute, haben Sie den Mut und sprechen Sie offen über diese Problematik mit Ihren Kindern und Enkelkindern, in den Heimat-, Bezirks- und Ortsgruppen. Es ist notwendiger denn je, meinen wir! Oder sind Sie da anderer Meinung? – Beson-

ders hinweisen möchten wir an dieser Stelle auf das kommende Sudetendeutsche Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg – vom 23. bis 24. September. Im Inneren dieser Sudetenpost findet man eine entsprechende Ankündigung. Gerade an dieser so wichtigen Veranstaltung sollten viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation teilnehmen. Werte Landsleute – nehmen Sie bitte diese Leute unbedingt mit! Nicht auf den Nachbarn warten, sondern selber es machen – so muß die Devise lauten!

Landesgruppe Wien

Heimstunden: Mittwoch, dem 6. und 20. September sowie am 4. Oktober, ab 19.30 Uhr, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 – für alle jungen Leute aus ganz Wien! Werte Landsleute – gerade Ihre Enkelkinder und auch deren Freunde sollten einmal zu uns kommen, wir bieten für jeden etwas! – Nächsten Samstag, dem 9. September, findet auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackerergasse, bei jedem Wetter, eine sportliche Veranstaltung – ein Jedermannwettkampf – mit geselligem Beisammensein, für alt und jung statt. Dazu sind alle Kinder, junge Leute, die mittlere und ältere Generation – darunter alle Landsleute mit ihren Angehörigen jeden Alters usw. recht herzlich zum Mitmachen eingeladen! Genaueres erfährt man aus der Ausschreibung im Zeitungsinnen – kommt und macht alle mit! Alle Freunde und auch die ehemaligen Kameraden aus der SDJ-Wien und auch aus der Umgebung sind zu einem Heurigenabend am Freitag, dem 8. September, ab 18.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfingergasse (hinter dem Rudolfinerhaus) herzlich eingeladen. Der Heurige ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Dies ist wieder eine gute Gelegenheit, um alte aber auch neue Freunde zu treffen! – Terminvorschau: 23. bis 24. September: Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg, Sonntag, 8. Oktober: 13. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelman! Näheres siehe in dieser Zeitung!

Landesgruppe Niederösterreich

Unser Tourenführer Franz Schaden aus St. Pölten hat unsere diesjährige Bergwoche, die uns nach Nordtirol führte, bestens vorbereitet und durchgeführt. Es war wirklich ein schönes Erlebnis. In der kommenden Nummer der Sudetenpost erscheint dazu ein umfassender Bericht. – Von unseren Freunden aus Wien wurden wir zum Jedermann-Sportwettkampf am Samstag, dem 9. September, in Wien 10, Grenzackerergasse (nächst dem Verteilerkreis Favoriten) eingeladen. Alle Freunde jeden Alters – auch die mittlere und ältere Generation – sind zu diesem sportlichen Kräftenmess mit anschließendem gemütlichen Beisammensein recht herzlich eingeladen. Nehmt auch Eure Freunde mit und kommt alle zum Treffpunkt Sport – lest dazu die Ausschreibung im Inneren dieser Sudetenpost! – Bitte vormerken und mitmachen: 23. bis 24. September: Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg! Nehmt an allen Veranstaltungen mit Euren Freunden und Angehörigen teil. Insbesondere am Sonntag, dem 24. September, in Klosterneuburg – was eigentlich ein „Muß“ für alle Freunde und Landsleute jedwedem Alters sein sollte. Das Programm findet man im Inneren dieser Zeitung!

Landesgruppe Oberösterreich

Aus Oberösterreich kamen diesmal nicht allzu viele Teilnehmer zum Sommerlager auf der Tauplitz. Diejenigen, die dabei waren, waren begeistert und freuen sich schon auf das kommende Jahr 1996, wo das Sommerlager vom 13. bis 20. Juli in Oberndorf an der Melk stattfinden wird! Wir hoffen, daß dann noch weitere Teilnehmer aus Oberösterreich zum Lager kommen werden. – Im Zuge unserer Betreuungstätigkeit bei den in der Heimat verbliebenen Landsleuten, vor allem im Schönhengstgau, veranstaltet die Volkstanzgruppe Böhmerwald gemeinsam mit der SDJ-OO, am 14. und 15. Oktober eine Autobusfahrt nach Mährisch-Trübau. Dort macht die Volkstanzgruppe einige Auftritte, es gibt kurze Besichtigungen usw. Wer Interesse an der Teilnahme an dieser Fahrt hat – auch wenn man nicht volkstanzten kann – möge sich so rasch als möglich bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Str. 9, 4600 Wels, melden. Bei Rainer erhält man alle Auskünfte usw. Also – wer macht mit, jedes Alter ist gerne gesehen!

Landesgruppe Kärnten

Unsere Bergtour zur Karlsbader Hütte ist so wie alle die vorher gegangenen Touren bestens verlaufen und war ein großes Erlebnis für alle Teilnehmer. Der Bus war bis auf den letzten Platz ausgebucht und gar Mancher, der im letzten Augenblick kam, mußte lei-

der daheim bleiben (daher die Moral von dieser Geschichte: Nicht bis zum letzten Augenblick mit der Anmeldung warten, sondern sofort „zuschlagen“!). In der nächsten Nummer der Sudetenpost wird darüber ein besonderer Bericht erscheinen!

Arbeitskreis Südmähren

Beim Znaimer-Treffen und beim Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz waren wir mit einer größeren Trachtengruppe vertreten. Es herrschte wie immer beste Stimmung! – Alle Freunde – darunter auch die ehemaligen Angehörigen der „Sudetendeutschen Jungmannschaft“ (dem ehemaligen Stolla-Kreis) und der „SDJ-Wien“ sowie des jetzigen Arbeitskreises Südmähren sind am Freitag, dem 8. September, ab 18.30 Uhr, zu einem Heurigenabend beim Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfingergasse (hinter Rudolfinerhaus) recht herzlich eingeladen. Dazu dürfen wir auch Dich erwarten und wir freuen uns schon jetzt auf Dein Kommen! Nimm auch weitere Freunde mit, bzw. rufe „alte“ Kameraden an und lade sie zum Heurigen ein! – Sportlich betätigten kann man sich beim Jedermann-Wettkampf am nächsten Samstag, dem 9. September, auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg. Es gibt alle Altersklassen – jeweils für Damen und Herren. Es wird bestimmt eine sehr schöne Veranstaltung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Lest dazu den Aufruf im Zeitungsinnen! Sonntag, dem 10. September, sind wir beim Winzerumzug in der Patenstadt Poysdorf und wir haben wieder unseren schönen südmährischen Festzug geschmückt. Beginn ist um 14 Uhr. Wir erwarten dazu wieder viele Landsleute und Freunde! Nicht vergessen: Vom 23. bis 24. September findet das Sudetendeutsche Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg statt – wir nehmen daran teil, vor allem die Trachtengruppe in Klosterneuburg!

Spenden für die „Sudetenspost“

Spendenliste Nr. 17

- S 500.- Fam. Stierschneider, St. Martin;
- S 320.- Stephan Klein, Wien;
- S 200.- Leopoldine Kuttner, Pasching; Anna Nietsch, Wien; Rudolf Polant, Wien;
- S 192.- Barbara Aglas, Leonding; Karl Binder, Enns; Dostal KG, Linz; Maria Ottomayer, Wien; Johann Kargl, Schwarzenau;
- S 100.- Wien: Elfriede Lachnit, Maria Leimer, Hubert Rogelböck, Camilla Belocky; Linz: Elngelbert Dürnsteiner, Mauerkirchen; Helga Endisch, Moosbrug; Agnes Grober, Allerheiligen; Willibald Lawitsch, Marchtrenk; Helmut Regenermel, St. Pölten; Maria Sänger, Oberneukirchen; Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar, Freistadt;
- S 92.- Wien: Ferdinand Bacher, Elvira Kühnen, Magda Reichel, Magdalena Zika; Renate Hopf, Bürmoos; Edeltraud Kriebbaum, Ladendorf; Traudl Lutz, Freistadt; Hedwig Nentwich, Bad Ischl; Erika Schwarz-Eger, Judenburg; Anna Steiner, Hallein; Anna Steinschaden, Etdorf;
- S 82.- Elisabeth Pappert, Salzburg;
- S 72.- Maria Gaber, Linz; Walter Zametschnik, Scharstein;
- S 50.- Anni Gespresky, Wien; Adele Jerutka, Traun; Johann Schuster, Ternberg; Liselotte Seidl, Klagenfurt; Rudolf Wagner, Ottensheim; Maria Zettner, Graz; Anna Grimm, Traun;
- S 46.- Theresia Seidl, Wien;
- S 42.- Wien: Werner Chlud, Helene Friedrich, Johann Herzog, Herta Jakoubi, Heinz Klausner, Vilma Schmidt, Bärbel Shnawa; Linz: Grete Armig, Hilka Schindler, Richard Willim, Maria Wolf; Bundesländer: Dipl.-Ing. Norbert Fischer, Kirchschatz; Anna Grünangerl, Hallein; Hermine Kari, Aigen; Alfred Klaner, Salzburg; Siegfried Kletzander, Gmunden; Herta Merta, Lambach; Henriette Moshammer-Mischkof, Hohe Wand; Maria Platz, Villach; Elisabeth Phoderer, Badgastein; Karl Preininger, Pasching; Horst Schubert, Enns; Gertrud Schwab, Graz; Ing. Manfred Stiedl, Regau; Ludwig Theimer, Salzburg; Heide-Lore Veits, Micheldorf; Ing. Fritz Wanek jun., Enns; Dr. Erwin Wenzl, Gmunden; Thomas Zeiner, Freistadt; Konsul. Ing. Rudolf Zemann, Kirchdorf.

Ausland:

- DM 100,- Dr. Walter Becher, München;
 - DM 50,- Walter Klein, Kirchheim/Teck.
- Die „Sudetenspost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 18	21. September	Redaktionsschluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Redaktionsschluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Redaktionsschluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Redaktionsschluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Redaktionsschluß	9. November
Folge 23	30. November	Redaktionsschluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

Sudetenspost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 270 05 92. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Verantwortlicher Redakteur: Manfred Maurer. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4040 Linz, Hafnerstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368,- (DM 52,50); Einzelpreis S 15,-. Postsparkassenkonto 7734.939 Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

Die „armen“ Tschechen

Wenn die vertriebenen Sudetendeutschen ihre Forderungen nach Wiedergutmachung oder Entschädigung durch den tschechischen Staat erheben, dann findet sich sicher ein deutscher Politiker, der, wenn alle Argumente verbraucht sind, erklärt: Im übrigen sie das ganze Gerade unnütz, denn die „armen“ Tschechen könnten sowieso nichts zahlen. Die Tschechen selbst behaupten, sie seien durch den von den Deutschen begonnenen Krieg verarmt. Selbst unter den noch lebenden Opfern der Vertreibung und Beraubung wird, insbesondere nach Besuchen in der Tschechei, resignierend festgestellt, daß die Tschechen sicher nicht in der Lage seien, in nennenswertem Umfang zu zahlen. Sie seien zu arm. Diese Beurteilung kommt den Tschechen und ihren Absichten sehr entgegen. Sie beeilen sich, selbst Entschädigungsleistungen zu fordern. Die Bundesregierung wird, nach bekanntem Muster in der Vergangenheit, auch die Entschädigung leisten. Wohlgermerkt ohne Aufrechnung. Hoffentlich läßt man sich dann auch jeden von den Verantwortlichen zu vertretenden Einzelfall zur Entschädigung genau nachweisen. Sonst werden wie etwa in Polen und Jugoslawien Pauschalzahlungen für die umlaufenden Märchenzahlen von tschechischen Opfern an den Staat bezahlt und bei den tatsächlich Geschädigten kommt nichts an. Der tschechische Löwe ist nicht nur doppelschwänzig, er ist auch doppelzüngig. Mit der Behauptung ihrer Armut wollen die Tschechen einen Mitleidseffekt bei den dummen Deutschen erzielen. Die Mär von ihrer unverschuldeten Armut soll Bestandteil der veröffentlichten Meinung werden. Wenn ihre Armut erst „offenkundig“ ist, ein Begriff der in der Rechtssprechung erst in den letzten Jahren Eingang gefunden hat, dann bedarf es keines Beweises mehr.

Die tschechische Armut ist aber selbstverschuldet. Die Tschechen sind aus beiden Weltkriegen unversehrt davongekommen. Sie haben nach dem alten k.u.k. Österreich ein reiches Erbe angetreten und nach dem Zweiten Weltkrieg war ihr Land unzerstört. Die Industrie war durch deutsche Investitionen modern und leistungsfähig. Die Tschechen lebten während des Krieges in einem ständigen Wirtschaftsboom. Ihre Landwirtschaft trug freiwillig zur Versorgung der Kriegswirtschaft bei. Sie wurde vom Reichsnährstand lobend erwähnt und ausgezeichnet. Man verfügte auch über genügend Arbeitskräfte, da die Männer keinen Kriegsdienst leisten mußten. Soweit sie in der Industrie dienstverpflichtet waren, hatten sie gut verdient und waren industriell gut ausgebildet. Im Lande waren ungeheure Mengen an Rohstoffen der Kriegswirtschaft gelagert. Alle Voraussetzungen für einen Start in den ausgewogenen europäischen Markt waren einzigartig. Die heute, 50 Jahre nach Kriegsende, behauptete Armut muß also hausgemacht sein oder eben im sozialistischen System liegen, das 1948 keineswegs gegen den demokratischen Willen der Bevölkerung an die Macht kam.

Die wichtigste Ursache aber scheint mir in der Vertreibung der Sudetendeutschen zu liegen, mit all ihren Begleiterscheinungen. Man sollte meinen, die Beraubung und die Enteignung von dreieinhalb Millionen Menschen müßte die zirka sieben Millionen Tschechen entsprechend bereichert haben. Dies war aber nicht der Fall, aus folgenden Gründen:

1. Bargeld und Bankguthaben wurden von den staatlichen Stellen kassiert und versackten ohne sichtbaren volkswirtschaftlichen Nutzen. Der Immobilienbesitz und die Infrastruktur gingen ebenfalls in staatlichen Besitz über. Soweit überhaupt verkauft werden konnte, wurde verschleudert. Die konservative Landbevölkerung blieb in ihrem Besitz. Aber dieser Besitz wurde durch das Überangebot an durch die Vertreibung herrenlos gewordenen Häusern, Wohnungen und Landwirtschaften ebenfalls entwertet; es war kein Markt mehr vorhanden und das Überangebot machte auch den tschechischen Besitz wertlos.

Tribüne der Meinungen

2. Zur spärlichen Besiedlung der Sudentengebiete eilten lediglich aus den Großstädten besitzlose Arbeiter zur Plünderung herbei und allerlei Gesindel. Sie konnten weder, noch wollten sie etwas bezahlen. Um in die durch die Vertreibung entleerten Räume überhaupt Menschen zu bekommen, griff man vielfach auf die zahlreichen Zigeuner zurück, in der vagen Hoffnung, diese würden seßhaft werden. Sie verbrauchten aber die Substanz, ohne etwas zu produzieren.

3. Die Produktivkraft von Millionen Vertriebenen fehlte. Waren durch sie früher fast 50 Prozent des Steueraufkommens aufgebracht worden, so fehlte dem Staat diese Leistung, während das, was man in der Wirtschaft die fixen Kosten nennt, nämlich die Erhaltung der Infrastruktur, der staatlichen Verwaltung und der Sicherheit, weiter anfielen. Es fehlten aber auch Millionen von Konsumenten und mit ihnen der Markt für die tschechischen Agrarerzeugnisse, die Energie- und auch schließlich die aus dem Konsum resultierenden Verbrauchersteuern.

4. Spätestens 1948 war die Substanz aufgezehrt, die tschechischen Politiker am Ende ihrer Weisheit. Die schon von der Exilregierung unter Beneš aufgehetzten Tschechen waren ermüdet. Das permanent schlechte Gewissen und die Unsicherheit hinsichtlich der Besitzverhältnisse ließ auch die neuen Besitzer in den menschenleeren Gebieten nicht zu einer wirtschaftlich geregelten Tätigkeit kommen. Es fehlte vor allem der gewerbliche Mittelstand, Handwerk, Handel und Dienstleistungen zur Versorgung der Bevölkerung und die Instandhaltung der Häuser und der bäuerlichen Betriebe.

Da ist es nicht verwunderlich, daß die Kommunisten 1948 die politische Macht übernehmen konnten, ohne Widerstand zu finden. Das sozialistische System sorgte dafür, daß der Zusammenbruch der marktwirtschaftlichen Strukturen durch die Verstaatlichung der Produktionsmittel und die Kolchosierung der Landwirtschaft nicht deutlich wurde. Dies auch deshalb, weil die Mechanisierung in der Bewirtschaftung der Kolchosen Arbeitskräfte für die Industrie freisetzte. Später, als die Produktivität durch die geringe Motivation im Sozialismus, durch Fehlen von Ersatzteilen und mangelnde Innovation immer geringer wurde, mußten dringend benötigte Devisen über subventionierte Exporte beschafft werden. So boten die Tschechen Erzeugnisse der Gablonzer und Haidar Glaswarenindustrie stets um 35 Prozent unter den Preisen am Weltmarkt an, die von den inzwischen in Deutschland wieder aufgebauten Unternehmen der Heimatvertriebenen verlangt wurden.

5. Hinzu kam, daß man zwar Facharbeiter gezwungen hatte, in den Industriegebieten des Sudentengebietes zu bleiben, aber sie wurden wie Zwangsarbeiter behandelt und jede Motivation fehlte. Das Management war nach politischen Gesichtspunkten von Parteifunktionären besetzt. Wie hätte man auch von einem Volk moralische Kräfte erwarten können, das von seiner politischen Führung in einen Blutausch und zum Raub an seinen ehemaligen Mitbürgern gehetzt wurde? Was früher produktives Kapital war, war jetzt imaginäres „Volkseigentum“, über dessen Verwendung die Parteifunktionäre verfügten. Das schüchterne Aufbäumen 1968 wurde von Verrätern in den eigenen Reihen und durch brüderliche Hilfe von der russischen Armee niedergeschlagen. Bei dieser Gelegenheit holten sich innerhalb von zwanzig Jahren die Russen das wieder, was ihnen die tschechischen Legionen nach dem Ersten Weltkrieg in Sibirien geraubt hatten.

So wurde das tschechische Volk ausgelugt und verarmt. In den gleichen fünfzig Jahren wurde in dem total zerstörten Deutschland, nicht zuletzt mit Hilfe der Millionen von Vertriebenen, eine weltweit anerkannte Wirtschaft aufgebaut.

Heute schwimmen die Tschechen in Devisen, weil auf Kosten des Lebensstandards der Massen billig produziert wird. Die Regierenden halten das Volk in künstlicher „Armut“, nicht anders als dies die Sozialisten taten. Wenn aber einmal die Krone konvertierbar wird und Preise und Kosten auf Westniveau steigen, dann wird sich zeigen, wie schwer die Umkehr zur Marktwirtschaft ist. Die Produktivität wird nicht reichen die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Wir erleben das heute in den neuen Bundesländern. Schon spekulieren die Tschechen darauf, daß ihnen die Deutschen die gleichen Hilfen gewährt werden wie diesen. Die hohen Investitionen an deutschem Kapital in der Tschechei werden eines Tages notleidend werden. Wer schützt die deutschen Investoren eigentlich vor einer neuen Enteignung? Ob Beneš- oder Havel-Dekret, die Wirkung ist die gleiche.

Die Wiederbesiedelung des Sudentengebietes durch Deutsche, es müssen ja nicht nur geborene Sudetendeutsche sein, könnte vielleicht für die Tschechen den umgekehrten Effekt haben wie seinerzeit die Vertreibung, durch die sie arm wurden – nämlich eine Bereicherung.

Willi Kahlich, Bad Tölz

Versöhnung, Dialog?

Vor 50 Jahren ging ein furchtbarer Krieg, der Zweite Weltkrieg, zu Ende. Er brachte über Völker unsägliches Leid, Tod, Vernichtung, Elend und Not. Zum Gedenken dieses Kriegsendes wurden Gedenkundgebungen und Siegesfeiern veranstaltet, man gedachte der vielen Opfer dieses Krieges.

Man erinnerte sich aber nicht, daß damals auch ein furchtbarer Leidensweg für viele Menschen erst nach Ende des Krieges begonnen hatte. Millionen Menschen wurden aus ihren Heimen vertrieben, wurden gepeinigt, erniedrigt, enteignet, ausgeraubt. Viele wurden Opfer von haßerfüllten, mörderischen Partisanen. Eine ausweglose, hoffnungslose Zukunft stand vor ihnen. 50 Jahre danach haben Heimatvertriebene dieser schrecklichen Tage und der Notzeiten nachher gedacht und auch Gedenkundgebungen abgehalten. „Unrecht verjährt nicht“ war das Motto unserer Veranstaltungen und sie fanden in vielen Orten Deutschlands und Österreichs statt.

Es ist unfassbar, was damals geschah, es war das größte Verbrechen unseres Jahrhunderts. Voller Abscheu erinnern wir uns an die berüchtigten Aufrufe des tschechischen Präsidenten Edvard Beneš und ich zitiere hier seine rachsüchtigen Worte: „Schlagt die Deutschen, wo immer ihr sie findet, nehmt ihnen alles, laßt ihnen nicht ein Tüchlein, in das sie weinen könnten.“ Sein Aufruf fand Gehör und wurde befolgt, die Vertreibung setzte ein, überall, in allen Orten, wo es Deutsche gab.

Wie sich Bilder zur Gegenwart gleichen! Beneš – Karadzic, sie liegen auf der gleichen Linie. Der eine wurde in jüngster Zeit zum Kriegsverbrecher erklärt und angezeigt, den anderen hat die Geschichte schon gerichtet.

50 Jahre danach, diese häßlichen Bilder ziehen im Geiste an uns vorüber. Und es ist schon sonderbar, wir empfinden kein Gefühl des Hasses oder der Rache oder Vergeltung. Aus allen Reden bei den Kundgebungen konnte man das Wort „Versöhnung“ heraushören und sie waren an Prag gerichtet.

Ist diese Botschaft dort angekommen? Noch sehen wir keine Zeichen. Vielmehr hören wir zynische Worte eines prominenten Politikers aus Prag. „Das sudetendeutsche Problem sei abgeschlossen, ein Dialog sei deshalb überflüssig.“ Noch andere Zeichen kamen zu uns, die uns nicht freundlich gesinnt sind. Edvard Beneš wird im Lande noch immer geehrt.

Straßen, Plätze und Brücken sind nach ihm benannt. Seine berüchtigten Dekrete seien rechtens und werden nicht aufgehoben. Es leben im Lande noch unsere Peiniger, die Verbrechen begangen haben. Sie haben nicht zu befürchten, es schützt sie eine Amnestie. Auch diese wird nicht aufgehoben. Noch erkennen wir keine Bereitschaft zur Versöhnung. Eine echte Versöhnung kann auch nur wirksam werden, wenn Einsicht des Unrechts die Schuld einbekennt und bedauert, aber nicht verschwiegen und verdrängt wird.

Thomas Steffal, 73773 Aichwald 2

Die Heimholung

So bezeichneten die Kroaten die Eroberung der Krajina von den Serben. Allerdings erfolgte diese nicht auf friedliche Weise, sondern gewaltsam durch Krieg mit allen seinen schrecklichen Folgen. Hunderttausende Menschen flüchteten in das angrenzende bosnische Gebiet und verschlechtern dort die ohnedies angespannte Lage immer mehr. Von einer „Heimholung“ bzw. Rückeroberung des kroatischen Territoriums sprach auch unser Bundespräsident Thomas Klestil (Kurier vom 8. 8. 95). Die Krajina sei schon seit dem Mittelalter Kroatien zuzurechnen (Knien, die Krönungsstadt kroatischer Könige). Würde unser Staatsoberhaupt ebenso sprechen, wenn die Bundesrepublik Deutschland plötzlich eine „Heimholung“ des Sudetenlandes fordern und militärisch eingreifen würde? Immerhin war dieses Land schon seit über tausend Jahren von Deutschen besiedelt und mit den deutsch-österreichischen Ländern eng verbunden! Ein „Aufheulen“ ginge durch die ganze Welt. Bevor man solche Maßnahmen ergreift, sollte man bedenken, daß damit schreckliches Elend, Leid und Not über die ganze Bevölkerung hereinbricht. Daher ist jeder Krieg zu verabscheuen und es sollen stets friedliche Mittel zur Lösung der Probleme herangezogen werden. „Heimholung“ oder genauer gesagt, „Heim ins Reich“ war auch im Jahre 1938 der Ruf der Sudetendeutschen, weil vorher alle Gespräche, die zu einer annehmbaren Lösung des Sudetenproblems führen hätten können, von der damaligen tschechischen Regierung abgelehnt wurden! Allerdings fand die Vorgangsweise unter ganz anderen Bedingungen und Voraussetzungen statt, als jene heute im ehemaligen Jugoslawien. Es wurde kein Schuß abgefeuert, alles verlief friedlich, keinem Tschechen der sich 1918 dort angesiedelt hatte wurde „ein Haar gekrümmt“, er mußte nicht flüchten, wurde nicht verjagt! Die Sudetendeutschen selbst jubelten den einmarschierenden deutschen Truppen zu, wurden sie doch von dem tschechischen „Joch“, das sie 20 Jahre lang ertragen mußten, befreit! Die „Befreiung“ war kein Überfall, sondern eine von England, Frankreich und Italien, mit „Brief und Siegel“ bestätigte Maßnahme, mit der man das wieder gut machte, was sich die Tschechen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges mit Gewalt und Hinterlist aneigneten! 1945 haben sie sich dann für diesen „Überfall“ – wie sie heute noch meinen – auf das schändlichste gerächt! Laut Umfrage bei der heutigen Bevölkerung finden sie diese „Rache“ weiterhin als gerechtfertigt. In der tschechischen Zeitung „Express“ heißt es zu diesem Thema u. a.: „Die Deutschen sind unsere Feinde, in 50 Jahren kann sich ein Volk nicht ändern...!“ Interessant ist die Meinung des stellvertretenden Chefredakteurs M. Komarek in der Tageszeitung „Mlada fronta dnes“, er schreibt: „Die Vertreibung der Deutschen war ein Unrecht, machen wir es wieder gut!“ Eine lobenswerte Ansicht! Nur hat sie einen Haken! Es heißt dann weiter: „Die Deutschen in Böhmen wurden kollektiv bestraft, die tschechische Regierung solle die vertriebenen Deutschen ‚symbolisch‘ entschädigen...!“ Stellt man sich das Ausmaß der ungeheuren Beute vor, die von den Tschechen im Jahre 1945 durch ihren Raubzug gemacht wurde, ist es unbegreiflich, daß sie für ihre Opfer überhaupt noch Ansprüche stellen, sie wurden dafür „zigfach“ entschädigt!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois